

IMITATIONES PARALLELÆ IN CORNELIUM NEPOTEM,

Ex Recentiori Hiſtoria deſumtæ, & in uſum Scholarum editæ

A

LAURENTIO REINHARDO,

Scholæ Senat. Hildburghuſ. Con-Rectore.

Scioppius:

Ab illo nihil fit Ciceronis imitatione alienum,
Qui Cæſarem ac Nepotem imitando effingere ſtudet.

LIPSIÆ,

Sumptib. FRIDERICI LANCKISII,

ANNO MDCCXXXII.



Viro
SummeReverendo atque Excellentissimo,
Michaeli Henrico Reinhardo,
S. S. Theolog. Doctori Celeberrimo,
Principalis Consistorii Sondershusani Adsessori gravissimo,
Ecclesiæ Sondershusanæ Pastori Primario, ejusdemque Dioeceseos Superintendenti spectatissimo,
&

Viro
Præcellentiſſimo atque Nobi-
lisſimo,
Jac. Burckhardo,
Græcæ & Latinæ lingvæ ac Hiſto-
riarum, in illuſtri Gymnaſio acade-
mico Hildburghuſano, Profeſſori
Publ. Ordinario, celeberrimo
humanitatis ſtudiorum
vindici,

S. P. D.

Laurentius Reinhard.

MIrabimini fortaſſe, VIRI CELEBERRIMI, huic qualicunque libello celebratisſima nomina Veſtra eſſe præfixa, eumque Vobis a me fuiſſe dedicatum. Verum me graviſſimis cauſſis adductum Vobis eundem conſecraſſe, permulti intelligent. TU enim, ſumme reverende REINHARDE, is es, qui ſcholam Hildburghuſanam, in qua ego jam quatuor abhinc annis publice docere juſſus ſum, præclaris olim beneficiis ornavit, eoque ipſo nominis ſui gloriam immortalitati commendavid, TU autem, nobilisſime BURCKHARDE, novem ab hinc annis in eorum fuiſti numero, qui viam planam ad veram

ſo-

ſolidamque eruditionem mihi monſtrarunt; quorum beneficia per omne vitæ meæ tempus juſtisſimis efferam laudibus. Excipite itaque, VIRI DOCTISSIMI, hunc libellum, uſui ſcholarum deſtinatum, ſerena fronte, ejusque auctorem Veſtra dignum judicate benevolentia. Quod ſi feceritis, ſingularis felicitatis me participem factum eſſe arbitrabor. Valete, resque Veſtras ad ſummi Dei gloriam, ad eccleſiæ Chriſtianæ orthodoxæ commodum, & litterariæ reipublicæ, emolumentum, feliciter peragite. Scripſi Hildburghuſæ die VIII. Februarii A. O. R. MDCCXXIII.

PRÆ-

PRÆFATIO
ad lectores benevolos.

MUltis, qui in formandis puerorum ingeniis occupati ſunt, labores ſcholaſticos me levaturum credidi, ſi has, quas nunc videtis, PARALLELAS IN NEPOTEM IMITATIONES typis exſcribendas curarem atq; in vulgus ederem; cum ad Romanum ſermonem feliciter docendum & addiſcendum, poſt SELECTAS CICERONIS EPISTOLAS, nullum auctorem, qui pueris

ex.

explicetur, Nepote digniorem censeam. Nec præceptoribus, nec discipulis meam operam ingratam fore confido, præsertim cum meum institutum ab instituto JO. GEORGII WILCKII & JO. FRID. MICRELII aliquanto sit diversum. Quod si invidi, superbi, & iniqui librorum censores laborem meum culpare voluerint, tacebo, & æquis scholasticorum librorum æstimatoribus prudentem responsionem committam.

I.N.J.



I. N. J.

Imitationes ex præfatione Nepotis.

I. ex §. 1. 2. præfationis

Ich zweiffele nicht, ihr werthesten Freunde, es werden ihrer viele seyn, welche urtheilen, es sey der Person eines grossen Königs nicht anständig, wenn sie in der heiligen Schrifft werden erzehlet lesen, daß David künstlich auf der Harffe gespielet, und schön darein gesungen habe; oder daß unter seinen Tugenden erzehlet werde, er sey vor den Trägern der Bundes-Lade hergegangen und habe getantzet. Allein es werden wohl solche Leute seyn, welche die Anmuthigkeit der Music nicht wissen, und welche die von dem heil. Geist erregte Freude Davids nicht unterscheiden können von derjenigen Art zu tantzen, welche heut zu Tage die Thoren ergötzet.

II. ex §. 2. 3. 4. præfat.

Es hat Leute gegeben, welche die Viel-Weibe-

 rey

rey der heiligen Ertz-Väter im alten Testament unter die Tod-Sünden gesetzet. Allein es sind nur solche gewesen, welche der heiligen Schrifft nicht kundig, und deswegen nichts vor recht hielten, ohne was mit der ersten Einsetzung des Ehestandes überein kömmt. Wenn diese gelernet hätten, daß die Viel-Weiberey der Ertz-Väter müsse beurtheilet werden nach der göttlichen dispensation, welche zu den Zeiten des A. T. statt gefunden; so würden sie sich nicht verwundern, daß viele fromme Israeliten zwey oder auch mehr Weiber genommen. Denn es ist auch dem David, dem vornehmsten König des Volcks GOttes, nicht schandbar gewesen, viele Weiber in der Ehe zu haben: sintemahl andere heilige Männer sich eben dieser Gewohnheit bedieneten. Allein nach unsern Gebräuchen muß dieses vor unrecht gehalten werden: Denn die Hoffnung zu einer göttlichen dispensation ist durch Christum im N. T. aufgehoben; welches deutlich erhellet aus Matth. XIX.

III. ex §. 4. 5. præf.

Ehemahls ist es denen Jungfern unter dem Jüdischen Volck nicht rühmlich gewesen, wenn sie den vornehmsten Ort des Hauses inne hatten, und sich offt in Versammlungen befanden. Die züchtigen und keuschen Jungfern sassen in dem innern und hintern Theil des Hauses, wohin Niemanden zu gehen erlaubet war ausser den nahen Anverwandten; welches wir erkennen aus 2. Maccab. III. 19.

Imi-

Imitationes ex vita Miltiadis.

I. ex cap. 1. Miltiad.

Als Rudolph, Graf von Habsburg, so wohl wegen seiner Tapfferkeit, Leutseligkeit und Gewogenheit gegen die Geistlichen sehr berühmt war, und derselbe, nachdem das Interregnum im Teutschen Reich schon lang gewähret hatte, von solchem Alter war, daß die Teutschen Fürsten nicht nur sich eine gute Hoffnung von ihm machen, sondern auch das Vertrauen haben konten, er würde ein solcher Käyser seyn, vor welchen sie ihn hielten, nachdem sie ihn kennen gelernet; so trug sichs zu, daß die 7. Chur-Fürsten an. 1273. nach Franckfurth zusamen kamen, einen neuen Römischen König zu erwehlen. Als nun Ottocarus, König in Böhmen, ein Competente seyn wolte, so würden Abgesandte um Rath zu holen, an den Pfaltz-Grafen Ludovicum beym Rhein geschickt, welche sich befragen solten, wen sie zum Käyser annehmen solten. Diesen um Rath fragenden riethe Ludwig von der Pfaltz namentlich, daß sie Rudolphum, Grafen von Habsburg, zum Käyser nehmen solten: Denn wenn sie diesen erwehlet hätten, weil er viele Töchter hätte und die meisten Chur-Fürsten unverehlicht wären, so würden alle Dinge, die sie würden vornehmen, glücklich von statten gehen. Auf diese Antwort Ludwigs, und auf Recommendation Friedrichs, Burg-Grafens von Nürnberg, ward Rudolph zum Käyser erwehlet: wel-

cher mit einer auserlesenen Mannschafft in Nieder-Teutschland gereiset, und, nachdem er nach Aacken kommen, die Teutschen Fürsten mit solennen Gebrauch unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und nach versprochener Treue nebst seiner Gemahlin Anna gecrönet worden. Nachdem dieses geschehen, suchte er den zerrütteten Zustand des Teutschen Reichs wieder in Ordnung zu bringen, und verlangte, daß Henricus in Baden und Ottocarus in Böhmen nicht nur die entzogenen Käyserlichen Güter restituirten, sondern auch freywillig ihm den Eyd der Treue leisteten; als welche absonderlich der Wahl Rudolphs zuwider gewesen waren. Weil aber der hochmüthige Ottocarus höhnisch antwortete, er wolle dieses alsdenn thun, wenn ihn Rudolph mit Trouppen bezwungen hätte; so glaubte der Käyser, er habe nicht Zeit sich lange zu verweilen, und machte, daß Ottocarus auf der Donauischen Insul Camberg, in dem Gezelt des Käysers, kniend den Eyd ablegen muste.

II. ex cap. 2, Milt.

Ehe noch Graf Rudolphus von Habsburg zu der höchsten Würde gelanget, ist er an. 1260. einer von den Obristen Ottocari, Königs in Böhmen, worden: Bey welchem commando er in kurtzer Zeit die Trouppen der Ungarn aus einander jagte, und seine Soldaten mit öfftern Ausstreiffen bereichert. Und hierinnen ist ihm eben so wohl von seiner Klugheit, als auch von dem guten Glück geholffen worden. In wenig Jahren zuvor hatte er auch durch die Tapfferkeit der Schweitzer die Trouppen

des Bischoffs von Basel überwunden; Den dreyen Cantons Schweitz, Ury und Unterwalden, in Königlichem Ansehen, ob ihm schon der Titul mangelte; und dieses hat er durch seine Tapfferkeit und Klugheit erlanget. Er leistete aber denen Schweitzern deswegen Hülffe, weil er selbst viel Güter in der Schweitz hatte. Wodurch es geschahe, daß er von dem Pabst Innocentio, welcher damahls eine grosse Macht und viel zu befehlen hätte, in Bann gethan wurde; worauf sich Rudolph durch Verschenckungen viele gute Freunde machte. Nachdem er an. 1262. aus Böhmen zurück kommen, verlangete er von denen Mühlhäusern und Regenspurgern, daß sie ihm die Städte übergeben sollten. Die Bürger, welche diese Städte bewohneten, wurden durch Rudolphs gutes Glück überwunden, und unterstunden sich nicht Widerstand zu thun. Mit gleichem Glück hat er auch den Bischoff von Straßburg bezwungen, woselbst ihm eine Ehren-Säule ist auf gerichtet worden.

III. ex cap. 3. Miltiad.

Zu den Zeiten Wittekindi, des Grossen, ist Carolus der Francken König mit einer Armee aus Franckreich in Teutschland übergangen, und hat beschlossen die Sachsen zu bekriegen. Derowegen hat er Brücken über die Weser und andere Flüsse geschlagen, wohinüber er seine Trouppen führen könnte: hat auch die Sachsen in unterschiedenen Treffen geschlagen. Als ihn anno. 773. wichtige Kriege in die Lombardey zurück rufften, hinterliesse er einige zu Beschützern der Länder, absonderlich

viele Geistliche, welchen er die Vollmacht über gantze Flecken und Dörffer übergeben. Denn er hielte davor, auf solche Weise könne er die neuen Christen, welche Westphalen und die angräntzenden Oerter bewohneten, desto leichter unter seiner Bothmäßigkeit behalten, wenn er diesen die Flecken zu bewahren übergeben hätte; welchen aber, wenn König Carl damahls wäre unterdrückt worden, keine Hoffnung zum Wohlseyn wäre übrig gelassen worden. Allein er hatte die Behütung Sachsen-Landes keinen tapffern Männern anvertrauet. Derowegen als die Posten mitbrachten, Carl führete die Kriege in der Lombardey unglücklich, und würde von den Feinden hart gedränget, so ermahnet Wittekindus seine Sachsen, sie solten die von dem Glück gegebene Gelegenheit ihr Vaterland zu befreyen nicht aus den Händen lassen: Denn wenn Carolus mit seinen Trouppen wäre umkommen, so würde nicht nur Sachsen-Land vor der Gefahr sicher seyn, sondern auch alle Teutsche würden frey seyn von der Herrschafft der Francken. Und dieses wolle er leichtlich bewerckstelligen: Denn wenn die Besatzungen der Francken aus Sachsen wären vertrieben, und die Brücken abgerissen worden, so würden des König Carls Soldaten bald durch das Schwerd umkommen.

IV. ex §. 5, 6, 7. cap. III. Miltiad.

Die Anschläge Martini Lutheri gefielen bald anfangs denen redlichen Männern. Aber die Mönche und Bischöffe unterstunden sich Widerstand zu thun, daß die Reformation der Christlichen

Kirche

Kirche nicht sollte vollzogen werden; sagende: Lutheri Unternehmen sey denen Klöstern und dem Ansehen des Pabstes nicht vortheilhafftig, und ihre guten Tage und grosser Reichthum gründeten sich auf die Auctorität des Römischen Bischoffs. Wenn diese ausgetilget wäre, so würden sie aller Macht beraubet werden. Derowegen mißfielen ihnen die Thaten und Schrifften D. Lutheri so sehr, daß sie davor hielten, es wäre ihnen am nützlichsten, wenn das Ansehen und die Macht des heiligen Bischoffs zu Rom unverringert bliebe. Allein der Rathschluß Lutheri hat dennoch gegolten und viel vermocht; und dieser theurer Mann muß von allen sehr gelobet werden, weil er mehr auf die Freyheit der Christlichen Kirche und auf die Reinigkeit der Evangelischen Lehre gesehen, als auf die Herrschafft des Römischen Pabstes.

V. ex cap. 4. 5. & 6. Miltiadis.

Nachdem der letzte Hertzog in Burgundien, Carolus Audax, eine grosse Armee zusammen gebracht hatte, fieng er an nach hohen Dingen zu streben und seine Nachbarn zu kräncken. Als er mit dem Käyser Friderico III. einen Frieden geschlossen hatte, hat er, auf Ermahnen seiner Rachgierde, beschlossen, die Schweitzer unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Deswegen hat er eine Armee von 50000. Mann geworben, und das Commando tapffern Männern gegeben, die Ursache vorwendend, er seye denen Schweitzern feind, weil die Soldaten des Käysers durch ihre Hülffe die Cölnische Stadt Neus entsetzt, und seine Besatzungs-

Völcker daselbst darnieder gemacht hätten. Die Obristen des Hertzogs von Burgundien haben An. 1476. die Stadt Granson in kurtzen eingenomen: sie hätten auch die meisten Bürger derselben mit Gewalt weggenommen und in Burgundien geschickt, daß sie daselbst elendiglich hätten sterben müssen, wenn sich nicht die gantze Stadt auff gewisse Conditiones hätte ergeben. Da nun die Schweitzer durch diese so grosse Gefahr bestürtzt worden, haben sie nirgendwo Hülffe gesucht, als vom Ertz-Hertzog in Oesterreich und vom König in Franckreich: und deswegen haben sie an diese Läuffer geschickt, welche solten ansagen, wie eilends sie der Hülffe benöthiget wären. Diese haben alsbald Obristen erwehlet, welche die Trouppen commandiren solten, damit die Soldaten denen Burgundiern getrost entgegen giengen, und eine Schlacht liefferten. Ja der Kayser drunge hauptsächlich darauff, daß sie des nechsten Tages solten auffbrechen: denn wenn dieses würde geschehen seyn, so würden nicht nur die Schweitzer einen Muth bekommen, weil sie an der Tapfferkeit der Teutschen Soldaten nicht zweiffelten, sondern auch die Feinde würden erschrecket werden, wenn sie gewahr würde, daß man sich unterstünde mit so starcken Trouppen wider sie zu streiten. Es hatte die Mannschafft, welche denen Schweitzern Hülffe leistete, die gröste Begierde zu fechten. Dahero kam es, daß die Schweitzer mehr vermochten als die Burgundier. Hierdurch wurde Carolus Audax entrüstet, und weil ihn sein Ehrgeitz antrieb, so beschloße er auff eine neue Manier, mit ungemein starcker Macht,

eine

ine Schlacht zu liefern. Derowegen grieffe er Anno 1476. die Stadt Mürten an, und stürmete ie 3. Tage vergebens: und ob er schon sahe, daß der Ort vor die Seinigen nicht wohl gelegen wäre, so wolte er dennoch eines wagen, indem er sich auff die grosse Anzahl seiner Völcker verließ, und zwar desto mehr, weil er vor nützlich hielte, das Treffen zu halten, ehe die Kayserlichen und Frantzösischen Soldaten zu Hülffe kämen. Derowegen hat er 100000. Mann in die Bataille gestellet und die Schlacht gelieffert: in welcher aber die Schweitzer so viel mehr an Tapfferkeit vermocht, daß sie eine viermahl grössere Anzahl der Feinde erlegt haben; und den Hertzog Carl haben sie so erschrecket, daß er sich nach Geneve retirirte. Diese Schlacht der Schweitzer ist so berühmt, daß man biß dato nichts ruhmwürdigers von ihnen weiß: Denn ihre Mannschafft hat noch niemahls eine so starcke Macht erlegt. Es wird auch nichts ungereimtes seyn, zu gleich zu berichten, was vor eine Belohnung wegen dieses Sieges denen Schweitzern von Ludovico XI. dem König in Franckreich sey gegeben worden: Damit könne erkannt werden, daß Ludovicus XI. nicht immer eine Gewohnheit gehabt habe. Ob er schon sonst nicht wegen sonderbahrer Freygebigkeit ist berühmt gewesen, so hat er doch aus Haß gegen die Burgundier denen Sieghafften Schweitzern 24000. Cronen zur Verehrung geschickt.

VI. ex cap. 7. Miltiad.

Nach den Frieden, welcher an. 1668. zu Aacken

zwischen Spanien und Franckreich ist geschlossen worden, hat Ludovicus XIV. König in Franckreich seinen Generalen starcke Trouppen gegeben, daß sie die Spanier, welche Anno 1672. denen Holländern wieder die Frantzosen geholffen hätten, solten mit Krieg verfolgen. Bey welchem Commando sie die Franche Comté in Gehorsam gebracht, und sehr viele Oerter in den Spanischen Niederlanden mit Gewalt erobert haben. Als Ludovicus selbst die auf ihre Macht trotzende Vestung Mastricht mit Worten nicht konte zur Raison bringen, zog er seine Trouppen zusammen, bloquirte die Stadt, entzog ihr alle Zufuhr an Proviant, und nachdem er alles zu einer Formalen Belagerung herbey geschafft, ruckte er näher zu den Mauern. Da es nun an dem war, daß er die Stadt einnehmen wolte, ist die Klugheit und Tapfferkeit des Commendanten Furiaux von iederman gesehen worden; und weil dieser und die Seinigen sich tapffer wehreten, kamen die meisten Frantzosen auff die Gedancken, sie würden genöthiget werden unverrichteter Sache mit grossem Unwillen des Königs abzuziehen. Wodurch es auch geschehen, daß die Mastrichter von der Ubergabe abgeschrecket wurden. Dennoch aber weil Ludovicus sich nicht besürchtete, es möchten Spanische Hülffs-Völcker ankommen, so ermahnete er seine Soldaten beständig zur Tapfferkeit: und ob er schon viele Soldaten verlohren, so wurde doch endlich das Zeichen der Ergebung von denen Mastrichtern gegeben.

VII.

VII. ex §. 5, 6, 7. cap. 7. Miltiad.

Ottocarus, König in Böhmen, hat sich selbst ei-
nes Unglücks beschuldiget, daß er, da er bißhero dem
Käyser Rudolpho I. Wiederstand gethan, von dem
Glück und seiner Noblesse ist verlassen worden, und
unverrichteter Sache von der Insul Camber hat müs-
sen abziehen. Damahls war seine Gemahlin Kuni-
gunda kranck u. bekümmert wegen der Beschimpff-
ung, welche er in dem Gezelt des Käysers bekommen
hatte: und ob er schon an. 1278. von neuen wieder
Rudolphum die Waffen ergriffe, so wurden doch
4000. Böhmen erlegt, und Ottocarus selbst wur-
de zwar von der Lebens-Straffe loßgesprochen, aber
in Bande geworffen, allwo er zwey Tage hernach
gestorben. Derowegen weil er nicht selbst spre-
chen konte, so hat Otto, Marggraff von Branden-
burg vor ihm das Wort geredet: Worauff Judith,
die Printzeßin Rudolphi, demselben zur Gemahlin
gegeben worden.

VIII. ex cap. 8. Miltiad.

Obschon die Wiclefiten vieler Laster von dem
Pabst Gregorio XI. sind beschuldiget worden, so
ist doch eine andere Ursach der Verurtheilung ge-
wesen. Denn der Pabst fürchtete sich vor der
Macht des Königs Eduardi II. in Engelland, und
vor der Reformation der Christlichen Kirche, we-
gen des Auffstandes derer Waldenser, welcher
fast 200. Jahr zuvor gewesen war. Es schiene
nicht, daß Joannes Wiclef könne ruhig seyn, ab-
sonderlich da es das Ansehen hatte, als würde er
durch

durch die Härte des Päbstlichen Jochs, durch die Schwelgerey der Pfaffen, und durch die Verwegenheit der Bettel-Mönche zu der Reformation der Kirche angetrieben und angereitzet. Denn die Römischen Päbste hatten viele Jahre die höchste Herrschafft gehabt, welche die meisten nicht mit gutem Willen der Käyser sondern mit Gewalt erlanget; und deswegen hätten sie billig ungerechte Tyrannen können genennet werden: Denn die können mit Recht vor Tyrannen gehalten werden, welche die Christliche Kirche, die sich ihrer Freyheit bedienen darff, mit Menschen-Satzungen plagen. Daß Ansehen Wiclefi war bey den meisten Engelländern groß, und sein Nahme hochberühmt. Da nun der Pabst dieses alles betrachtete, so suchte er das Gemüth Königs Eduardi II. von den Wiclefiten abwendig zu machen, und wolte lieber, daß sie unschuldig gestrafft würden, als daß er länger solte in der Furcht schweben.

Imitationes ex vita Themistoclis.

I. ex cap. 1. & §. 1, 2, 3. cap. 2. Themist.

Eberhardus, der erste Hertzog von Würtemberg, welcher mit dem Zunahmen der Bärtige ist genennet worden, hat die Frechheit seiner Jugend-Jahre mit einem erfolgten löbl. Tugend-Wandel ersetzet, so, daß er seinem Vater nicht nur gleich geachtet, sondern auch vorgezogen worden. Allein ich will gantz von fornen anfangen.

Sein

Sein Vater Ludovicus, Graff von Würtenberg, hat sich mit der Mechtildis, Chur-Fürst Ludwigs in der Pfaltz Prinzeßin, vermählet, von welcher dieser Eberhardus ist erzeuget worden. Als dieser seiner Frau Mutter nicht gefiele, weil er allzu frey lebte und sich nichts an die Regierung des Landes kehrete, so wurde er an. 1468. ins gelobte Land geschicket. Da er nun urtheilete, das Andencken seiner Laster könne ohne sonderbahren Fleiß nicht ausgetilget werden, hat er sich gantz auf die Klugheit zu regieren gelegt, und mehr auf einen guten Ruhm gesehen: Woraus zu schliessen ist, daß die Erinnerung seiner Jugend ihn nicht habe kleinmüthig gemacht, sondern aufgemuntert. Er befande sich offt in denen Versammlungen grosser Staats-Leute, und wenn eine etwas wichtige Sache ausgemacht wurde, so gieng er in die Versammlung der Richter und Advocaten. Wodurch er sich eine solche Weißheit zu wege brachte, daß er bald erfinden konnte, was bey wichtigen Dingen nöthig war: er war auch nicht weniger geschickt die Sachen auszuführen als dieselben zu erfinden. Woher es kam, daß er nicht weniger, als seine Vorfahren, berühmt war. Wie lieb er seinen Unterthanen gewesen, kan daraus erkannt werden, daß sie offt zu sagen pflegten: Wenn GOtt nicht GOtt wäre, wer solte billiger Gott seyn, den unser Herr von Würtenberg. Nachdem er die Regierung angetreten, hat er alsbald kluge und gelehrte Männer zu Räthen gemacht, die das gemeine Wesen nach seinen Willen verwalten solten: Hat auch seine Unterthanen reicher und gelehrter gemacht. Denn

er

er gab nicht zu, daß das Geld, welches von unterschiedenen Orten einkam, durch Comedien und durch Fressen und Sauffen aufgienge; sondern beredete seine Räthe, daß von demselbigen Geld die Universität zu Tübingen an. 1477. aufgerichtet wurde: Wodurch er, wie er selbst zu sagen pflegte, einen Brunn des Lebens eröffnet. Wie nützlich dieses seinen Unterthanen und gantz Teutschland gewesen sey, ist in den nachfolgenden Zeiten erkannt worden.

II. ex §. 4. sqq. cap. 2. Themist.

Als der Türckische Käyser an. 1717. die Venetianer bekriegte, und sie mit sehr starcken Trouppen anfiehle, so rüstete Philippus von Anjou eine Flotte aus von sehr vielen Schiffen, und gab vor, er wolle denen Venetianern Hülffs-Völcker wider die Türcken schicken. Als das Gericht von ihrer Ankunfft in Sardinien erschollen war, muthmaßete Niemand daß die Haupt-Stadt Cagliari angefallen würde, die Sardieniенser berathschlagten sich auch nicht, was sie wegen dieser Sache machen solten. Allein in kurtzer Zeit merckte jederman, wohin die Anschläge Philippi zieleten: Weil er sich der gantzen Insul bemächtigte, welche der Admiral Leake anno 1708. unter die Bothmäßigkeit des Königes Caroli III gebracht hatte.

III. ex cap. 3. Themist.

Obschon Carolus Audax, Hertzog in Burgundien, an. 1476. bey der Stadt Murten seine Sachen unglücklich ausgeführet hatte, so gefiehl es

ihm

)m dennoch von neuen eine Armee auff die Beine
ı bringen, und mit den Lothringern zu schlagen.
)ieser Anschlag mißfiele zwar seinen Unterthanen;
llein nichts desto weniger wurden 40000. Mann
eworben, und in Lothringen geschickt, welche die
)aupt-Stadt Nancij einnehmen solten. Diese
ber haben der Feinde Gewalt nicht wiederstehen
önnen, und sind fast alle daselbst umkommen. Und
b sie schon die Schlacht-Ordnung an einen solchen
)rt stelleten, in welchem sie von der Menge der
feinde nicht konten umringet werden, so haben sie
ch doch nicht unterstanden lange daselbst zubleiben;
sondern hielten das Treffen mit der grösten
Behendigkeit, weil sie sich zu befürchten hatten, sie
nöchten in doppelte Gefahr gerathen, wenn ein
Theil der Schweitzerischen Soldaten würde darzu
ommen seyn: Ja die Burgundier musten unglücklich
von der Stadt abziehen, und ihren erschlagenen
Hertzog Carl suchen.

IV. ex cap. 4. & 5. Themistocl.

Nach dem Tylli, ein General Käysers Ferdinandi II. die Stadt Magdeburg, ohnerachtet des
:rossen Wiederstandes, erobert, und alle diejeni-
:en darnieder gehauen, welche er im Gewehr an-
:etroffen, ja gar die Stadt eingeäschert hatte;
iethen einige dem Preißwürdigen König in Schwe-
en Gustavo Adolpho, er solte sich wieder nach
Hauße begeben, und solte sich mit der Baltischen
See wider den siegenden Käyser Ferdinandum be-
ecken. Aber Jo. Georgius I. Chur-Fürst zu
Sachsen wiedersetzte sich, und ließ dem König zusagen;

gen: Wenn ſie beyſammen wären, ſo wären ſie dem Feind gewachſen; wenn ſie ſich aber trenneten, ſo würden ſie umkommen. Hierdurch bewegte er Guſtavum Adolphum ſo, wie er wolte. Zwar Tylli ſchickte Läuffer und Reuter zu ſeinen Collegen, die denſelben in ſeinem Nahmen anſagen muſten: Wenn die Soldaten des Königs und des Chur-Fürſten auseinander gegangen wären, ſo würde der Käyſer mehr Koſten und mehr Zeit auf dieſen Krieg wenden müſſen, ſintemahl die Generale alsdenn einem jeden beſonders müſten nachziehen; wenn er ſie aber insgeſammt auf einmahl anfiele, ſo könnten ſie in kurtzer Zeit aufgerieben werden. Ja Tylli hielte das Treffen an einem, den Schwediſchen und Sächſiſchen Völckern ungelegenen, ihm aber ſehr bequemen Ort, allwo auch ſeine Trouppen ordentlich konnten geſtellet werden. Dennoch lieff ſeine Sache unglücklich ab: Denn er wurde mehr durch GOttes Rath und Beyſtand, als durch die Waffen der Proteſtanten überwunden. Es hätte aber der Käyſer noch ſo viel Trouppen übrig daß er auch mit dieſen die Proteſtanten hätte tilgen können. Derowegen ermahneten ihn die Feinde der Evangeliſchen Religion, daß er fortfahren ſolte Krieg zu führen, und ſie giengen darauf üm, daß das Bündniß, welches der König von Schweden mit dem Chur-Fürſten gemacht, wieder getrennet würde; Damit Guſtavus Adolphus ertappet und ihm der Rück-Marſch in Schweden verhauen würde. Allein durch die ſonderbahre Vorſehung GOttes iſt ihnen dieſes Concept verrücket worden: Denn den Chur-Für-

ſten

en konten sie nicht bereden, daß er den König ver-
esse, von welchen er kurtz zuvor in der Noth war
:halten worden: Gustavus Adolphus befreyete
ist gantz Teuschland von der Tyranney der Pa-
istischen Potentaten; und endlich in der Schlacht
:y Lützen hat der Käyser Ferdinandus verspielet
ıdem seine grosse Menge Soldaten durch eine
eringe Anzahl der Schweden ist gechlagen wor-
:n.

7. ex §. 1. 2. 3. cap. 6. Themistocl.

Henricus Auceps hat sich in Kriegs-und Frie-
:ns-Zeiten einen grossen Ruhm erworben. Als
Teutschland wenig Städte hatte und allzu offen
unde, so sind auf sein Angeben in Meissen, in der
Marck, in Schleßwig und Oesterreich, sehr viele
Städte angeleget und mit Mauren ümgeben wor-
:n; welche damahls eben so nützlich waren, als
e heutigen Festungen: Weil er wegen der öfftern
Streiffungen und Einfälle der Hungarn wichtige
rsachen bekommen, weswegen er sagen konnte, man
müsse in Teutschland Städte haben. Zwar Gott-
ied Arnold hat in seiner Kirchen-und Ketzer-Hi-
orie gesagt, dieses wäre auf etwas gantz anders
ngesehen gewesen, als Henricus vorgegeben hätte:
Denn er meynete, Henricus habe dieses deswegen
ethan, daß die Schwelgerey und der Hoffart in
:n Städten grösser würde; aber fälschlig. Es hat
ber dieser Käyser nicht nur durch Tapfferkeit son-
ern auch durch Freygebigkeit gegen die Geistlichen
inen grossen Ruhm erlanget.

VI. ex §. 4. 5. 6. cap. 6. Themistocl.

Unter der Regierung Käysers Rudolphi I. sind alle Raub-Schlösser zerstöret worden, und wenn er vernahm, daß ein Schloß von einem Reichs-Fürsten ohne sein Vorwissen solte mit Mauren umgeben und befestiget werden, hat er Brieffe an ihn geschickt, welche verbothen daß es nicht geschahe. Damit nun der Käyser dem Bischoff zu Paderborn nicht möchte hinderlich seyn, so hat einer seiner Bedienten die Gesandschafft über sich genommen, und ist zu Rudolphen gereiset, üm zu bitten, daß er ihm erlaubete zwey Festungen zu bauen. Nachdem die Erlaubniß erlanget war, befahl der Bischoff seinen Unterthanen, daß jederman an dem Festungs-Bau arbeiten, keiner Müh schonen, und von allen Orten herbey bringen solten, was die Bau-Herrn zur Befestigung vor dienlich erachteten, biß die Mauren schienen hoch genug aufgeführet zu seyn. Denn auf den Reichs-Tag war allein dem Käyser das Recht Festungen zu bauen überlassen worden.

VII ex cap. 7. Themist.

Nachdem Julius Cæsar durch Abgesandte den Ariovistum zu sich gebethen, daß er solche Dinge untersuchen möchte, a) die das gemeine Wesen betreffen, so hat er nicht wollen zu ihn kommen, sondern beflisse sich, daß er es von einer Zeit zur andern aufschieben könnte; die Ursache vorwendend, er bedürffe nichts b) vom Cæsare; wenn aber Cæsar von

a) ut de re communi cognosceret.
b) nihil sibi a Cæsare opus esse.

on ihm etwas wollte, c) so wolle er ihn erwarten. Weil nun inzwischen die Gallier, und absonderlich ie Æduer zu den Cæsar kamen, als welcher am reisten zu befehlen hatte, und sich aufs neue be- hwerten, daß sich Ariovistus unterstünde sie äntzlich zu unterdrücken (in welchen Worten sie m nicht mit der Unwarheit berichtet;) so die brigen Abgesandten auch nachkommen, aufrichtige nd hochangesehene Männer, denen man sicher Glauben beymessen konnte, weil sie bißhero die chsten Ehren-Aemter verwaltet, und welche die Sachen in Augenschein genommen hatten. Diese ndigten dem Ariovisto an, daß der Cæsar das de- n Æduis angethane Unrecht nicht würde d) un- rochen lassen, wenn er sich beschwerete zu der Un- rredung zukommen. Allein Ariovistus wollte m Cæsari nicht willfahren, und sagte frey heraus, wolle die Geissel der Æduer nicht loß lassen, als lche er nach dem allgemeinen Kriegs-Recht be- lten könnte. Es handelte aber Ariovistus wi- r billigkeit und Recht, weil er mehr darauf sahe, s seiner eigenen Herrschafft vortheilhafftig war, s was gantz Gallien zum Nutz gereichete.

VIII. ex cap. 8 Themist.

Joannes Hufs hat dem Neid des Römischen absts und der Meß-Pfaffen nicht entgehen kön- t. Denn um eben derjenigen Ursach willen, rum die Wiclefiten waren verurtheilet worden,

B 2 hat

c) si quid vero Cæsar a se velit. d) Cæsarem injurias Æduis illatas non neglecturum, si in concilium venire gravaretur.

hat er sich nach Costnitz begeben müssen. Als der fromme Huſs wegen seiner vielen Tugenden und Erkänntniß der heiligen Schrifft zu Prag in grosser Würde lebete, so schickte alsbald der Römische Pabst Abgesandte an den Käyser Wenceslaum, welche ihn anklagen sollten, daß er mit Hieronymo Pragensi ein Bündniß gemacht hätte das Ansehen des Pabsts zu unterdrücken. Allein Wenceslaus hat ihn dieses Verbrecheas halber nicht verurtheilet, und Huſs sahe, daß er zu Prag sicher genug wäre, weil er nicht merckete, daß sich Wenceslaus befürchtete, es möchten ihm seinetwegen die Chur-Fürsten einen Krieg ankündigen. Und deswegen ist Wenceslaus wohl meistentheils in ein übles Gerücht kommen, weil Huſs seine Zuflucht zu ihn genommen, und er sich dieses aufrichtig angenommen. Alsbald darauf auf dem Befehl Pabsts Joannis XXIII. die Ablaß-Krämer in Böhmen kommen waren, und Huſs so sehr auf dieselbigen loßgezogen hatte, daß die Böhmen dieselbigen ertappten und fast auf die Erde schmissen; wurde der heilige Vater vom Zorn entbrannt und forderte Hussen nach Costnitz auf das Concilium. Als er abgefordert wurde, wollte er nicht eher aus Prag gehen, als biß ihm der Käyser versprochen sich seiner anzunehmen: Denn er wollte seine Wolfahrt in Acht nehmen, weil er glaubte, es sey schwer daß er auf der Reise sicher sey, wenn ihm nicht genugsame convoy (salvus conductus) gegeben würde; ob er sich schon auf die göttliche Hülffe und auf die Wahrheit seiner Lehre verließ, und nicht gewiß wuste, daß er müsse umkommen, wenn er dahin gekommen wäre.

Nach

Nachdem sich Huß daselbst verantwortet hatte, erbarmete sich niemand dieses rechtschaffenen und berühmten Mannes, sondern er wurde auf dem Scheiter-Hauffen gesetzt und verbrannt. Allein die Böhmen sich gegen Ludwigen von der Pfaltz, welcher præses des concilii gewesen, nicht davor bedancket, weil er wieder die gegebene Parole gehandelt.

IX. ex cap. 9. Themist.

Ich weiß daß viele also geschrieben haben, D Nicolaus Crellius, Cantzlar des Chur-Fürsten Christiani I. zu Sachsen, sey unter der Regierung Käysers Rudolphi II. unschuldig enthauptet worden. Allein ich glaube denen am meisten, welche nicht nur am nächsten nach ihm gelebt, sondern auch die hinterlassene Historie selbiger Zeiten aus glaubwürdigen Uhrkunden bewiesen haben. Crellius, hat so wohl Sachsenland als auch der gantzen Lutherischen Religion viel Leid angethan, da er doch nicht ist genöthiget gewesen wieder die Wahrheit zu kriegen, und die Irrthümer zu vertheidigen: Denn als er denen damahligen Calvinianis allzuviel zu gut thate, fieng die Seele Christiani I. an in Gefahr zu schweben. Dieses erhellet aus seinem Brieff, den er an. 1591. an Jo. Casimirum in der Pfaltz geschicket, welchen der hochberühmte Wittenbergische Theologus Gottlieb Wernsdorff a) hat drucken lassen. Denn in demselbigen Brieff hat er Jo. Casimiro Nachricht gegeben, daß er darauf um-

 gien-

a) in Programm. *de Crypto Calvinismo, orationi inaugurali Doctorali J. R. Cademanni an. 1717 præmisso.*

gienge, daß die hefftigen Vertheidiger der Lehre Lutheri von ihren Feinden umringet und aus gantz Sachsen vertrieben würden. Und obschon etliche Räthe die Sächsischen Theologos befreyen wolten, als welche ihre Zuflucht zu der Gemahlin des Chur-Fürstens nahmen, welcher Gnade und Gewogenheit man leicht erlangen konte; so haben sie doch beständig in der That erfahren, daß der Cantzlar Crellius ihr sehr starcker Feind sey.

X. ex §. 1. 2. 3. cap. 10. Themist.

Weil Jo. Casimirus von der Pfaltz sich mit Freuden über die Verschlagenheit Nicolai Crellii verwunderte, und weil er verlangte daß Christianus I. auf die Seiten der Calvinianer gebracht würde; so hat ihm alles erlaubet. Ob nun schon der Chur-Fürst in Sachsen viel Zeit auf die studia gewendet hatte, und in der heiligen Schrifft so war unterrichtet gewesen, daß man sagt, er habe besser von Glaubens-Articuln reden können, als viele Priester; so versprach doch Crellius dem Pfältzischen Chur-Fürsten diese so angenehme Sache, wenn Christianus I. seinem Rath folgete, so wolle er die Lutherische Religion in Sachsen unterdrücken. Deswegen ist kein Zweiffel, er werde von Jo. Casimiro reichlich beschencket worden seyn.

XI. ex §. 4. & 5. cap. 10. Themist.

Von dem Tod Christiani I. hat man vielerley schrifftliche Nachrichten. Allein ich gebe am meisten denen Auctoribus Beyfall, welche sagen er sey eines natürlichen Todes gestorben; ob ich schon nicht

ichr läugne, daß das Gerücht gewesen, er habe un-
issent vergifftete Speise zu sich genommen, wel-
he ihm die Lutheraner deswegen sollen gegeben ha-
en, weil er den Rathschlägen Crelli gefolget, der
icht zweiffelte, ob er dasjenige, was er Jo. Casimi-
o wegen der Unterdrückung der wahren Religion
ersprochen hätte, werde halten können. Nach-
em der Leichnam Christiani I. solenniter war be-
raben worden, wurde Crellius zum Tode verdam-
iet; weil dem Käyser Rudolpho II. war hinter-
racht worden, er habe den Religions-Frieden
ebrochen; welches nach den Reichs-Gesetzen nicht
ugelassen wird.

Imitationes ex vita Aristidis.

I. ex cap. 1. Arist.

Conradus III. Hertzog in Schwaben hat mit Henrico Superbo, Hertzogen in Bayern und Sachsen, zu gleicher Zeit gelebt. Des-
wegen haben sie nach den Tod des Kaysers Lo-
hari II. einander den Vorzug und die Kayser-Wür-
e streittig gemacht, uud haben einander verkleinert.
Man hat aber an diesen wargenommen, wie die
Gunst der Pfaffen, des Römischen Pabsts und
er Reichs-Stände vielmehr vermocht, als Macht
nd Reichthum. Denn Hertzog Henericus, wel-
her, weil er auf seinen Reichthum stoltz und hoffär-
g war, mit dem Zunahmen ist Superbus genennet
orden, wurde von dem neuerwehlten Kayser Con-

rado III. gestürtzet und in die Acht erkläret: Welcher auch, da er merckte, daß der erregte Zorn des Kaysers nicht könne gestillet werden, dem Neid und Haß desselbigen, wiewohl ungern, ausgewichen; Worauff Leopoldo von Oesterreich Bayern, und Sachsen Alberto Urso von Ascanien, gegeben wurde. Als Conradus gefragt wurde was Henricus gethan hätte, daß er einer so grossen Straffe werth geachtet würde? Hat er geantwortet: Es mißfiele ihm, daß er sich so emsig bemühet hätte, daß er vor allen andern reich und mächtig genennet würde; Und überdiß wäre es wieder die Billigkeit, daß ein Fürst über viele grosse Hertzogthümer regiere. Es hat aber Henricus die schwehre Straffe der Acht nicht wollen ausstehen: Denn bald darauf hat er etliche Trouppen zusammen gebracht, und hat Ursum an. 1138. aus Sachsen gejagt. Allein nachdem ihm Conradus III. tapffer widerstanden, und er in seinem Gemüthe voraus gesehen, daß er niemahls wieder in seine Länder würde eingesetzt werden, hat er sich zu todte bekümmert, und ist an. 1139. zu Qvedlinburg gestorben.

II. ex cap. 2. Arist.

Conradus III. ist bey dem See-Treffen bey Lisabon gewesen, in welchem er sich bemühet die Saracenen in die Flucht zu schlagen und ihre Armee zu tödten: Denn damahls ist es auf Ermahnen des heiligen Bernhardi geschehen, das die Venetianer und Engelländer sich zu den Käyser schlugen, und Ihn zu ihren Anführer erwehleten, damit sie den Krieg wider die Saracenen von neuen anfangen und

nd sie aus dem gelobten Lande vertreiben möch-
n. Es hat auch dieser sonst nichts merckwürdi-
es im Krieg gethan; Aber von seiner Billigkeit
nd Gutthätigkeit zeugen viele Thaten.

III. ex cap. 3. Arist.

Was Corn. Nepos von dem Aristide erzehlet,
as berichtet auch Titus Livius von Agrippa Me-
enio, einem berühmten Römer. Wie weit die-
r vom Geldgeitz sey entfernet gewesen, kan am
ewissesten daraus geschlossen werden, weil er, da
: sehr wichdige Bedienungen gehabt, in so grosser
rmuth gestorben ist, daß er nicht einmahl so viel
interlassen, womit er hätte können begraben wer-
en. Weil er nun zwischen dem Rath zu Rom und
vischen dem Pöbel Friede und Einigkeit gestifftet
atte, so wurde ein gewisser redlicher Mann auser-
sen, welcher anordnete, wie viel Geld ein jeder
Bürger zu dem ehrlichen Begräbniß des Menenii
eytragen solte.

Imitationes ex vita Pausaniæ.

I. ex cap. 1. & 2. Pausaniæ.

Die alten Könige in Franckreich von dem
Merovingischen Stam̃ haben einen grossen
Ruhm von sich hinterlassen. Allein gleich
vie die erstern wegen vortrefflicher Qualitäten
ervorgeleuchtet, also sind alle diejenigen, welche
ach dem Todt Childerici I. die Regierung gehabt,

 sehr

sehr lasterhafft gewesen. Wodurch es geschehen, daß die höchste Gewalt den Ober-Hoffmeistern, welche Majores Domus genennet worden, übergeben wurde. Unter diesen aber ist niemand berühmter gewesen als Carolus Martellus, welcher unter der Regierung Clotarii IV. fast in Königlicher Würde war. Denn er war unter allen Frantzosen der tapfferste Soldat und ein sehr listiger Kopff. Dieser hat an. 726. Dreyhundert und siebenzig tausend Barbarn, welche aus Spanien angekommen, und in Franckreich eingefallen waren, mit einer kleinen Armee überwunden. Wegen dieses Siegs wurde er stoltz, fienge verwirrte Händel an und strebete nach höhern Dingen. Und vor allen Dingen wurde dieses ihm übel gedeutet, daß er offt zu sagen pflegte, er wolle lieber des Königs Herr, als König seyn. Nach jener Schlacht hat ihn König Theodoricus IV. mit starcken Trouppen wider die West-Gothen geschickt, daß er aus den Landschafften Franckreichs derselben Besatzung heraus triebe. Da er nun hierinnen eben so glücklich gewesen, wurde er noch hochmüthiger und gieng mit höhern Gedancken schwanger. Sein Sohn Pipinus, der ihm in dieser wichtigen Charge nachgefolgt, wurde ebenfals durch den Ehrgeitz zur Regier-Sucht angetrieben. Dieser nahm durch viel Schmeichelenen und Versprechungen den Pabst Zachariam ein, und schickte einen getreuen an ihn, welcher ihm einen Brieff übergeben muste, in welchem vermuthlich diese Worte gestanden: Pipinus verlanget mit dir gut Freund zu werden; Derowegen, wenn es dir beliebt, so mache, daß König Childericus

cus III. vom Königlichen Thron gestürtzet werde und er das Reich bekomme: Wenn du dieses wirst thun, so verspricht er, daß du durch seine Hülffe gantz Italien von der Gefahr der Longobarder werest befreyen können. Wenn du nun wilst, daß dieser Sache wegen etwas soll ausgemacht werden, so schicke einen treuen Abgesandten an ihm, mit welchen er sich bereden könte. Der heilige Vater Pabst erfreuete sich sehr, über die listige Anschläge eines so verschlagenen Kopffs, und schickte alsbald iemand mit einem Brieff an Pipinum, in welchen er ihn sehr lobete, und bathe, er solte sich nichts dauren lassen, dasjenige ins Werck zu richten, was er versprochen hätte: Wenn er dieses würde thun, so würde er in keiner Sache eine abschlägliche Antwort von ihm bekommen. Nachdem Pipinus vernommen, wie der Pabst gesonnen wäre, wurde er hitziger und muthiger die Sache auszuführen: wodurch es endlich geschehen, daß Childericus III. der Königlichen Würde beraubet und in ein Kloster gesteckt wurde. Damit aber Pipinus bey den Frantzosen nicht in bösen Verdacht gerieth und ihnen verhaßt wurde, so haben sie das Volck überredet, Pipinus sey aus Königlichen Stamm entsprossen

II. ex cap. 3. & 4. Pausaniæ.

Carolus von Biron hat einen grossen Ruhm im Krieg erlanget: Denn er ist vor die Wohlfarth Franckreichs bey so vielen Schlachten gewesen, daß er 32. Wunden an seinem Leibe hat können aufweisen. Allein weil er durch vortreffliche Siege hoch

hochmüthig worden, hat er mit seiner grösten Gefahr sich viehler Dinge unterfangen, und seine Gedancken nicht verständig und klüglich, sondern auff eine verwegene und thörichte Weise geoffenbahret. Denn ob er schon seine Lebens-Art und Kleitung nicht geändert, auch keinen Königlichen Staat geführet; So hat er dennoch Anschläge gemacht zum Verderben seines Königs. Denn er hat durch Brieffe mit dem König in Spanien und dem Hertzog von Savoyen ein Bündniß gemacht, den König Henricum IV. in Franckreich zu unterdrücken, welchen er Hoffnung zu den Königreich gemacht hatte. Er ist aber bey den Frantzosen sehr verhaßt worden: Denn nachdem sie erfahren, er habe einen Richter erstochen, und sey dennoch weder am Leben noch um Geld gestrafft worden, so haben sie dem König zu Ohren gebracht, Biron habe mit den Feinden des Königs einen Bund; welche Muthmassung bey den Frantzosen beständig bliebe. Allein weil ihn der König sehr liebete, so hat das Andencken seiner grossen Verdienste die gegenwärtige Gefahr abgewendet, und ihn loß gewürcket. Anfangs ist er deswegen nicht in öffentliche Banden geworffen worden: Denn obschon nach den Gesetzen des natürlichen und bürgerlichen Rechts einen ieden König erlaubet ist, dieses denen zuthun, welche der Verrätherey wegen angeklagt werden; So hielte doch Henricus IV. nicht davor, daß man von einem solchen Mann nach verdächtigen Muthmassungen urtheilen müsse, sondern man müsse warten, biß sich die Sache selbst offenbahret. Es bliebe aber nichts destoweniger Carolus von Biron

in

n dem Verdacht. Ja Jacobus Lasin, des von Bi-
on sein Secretarius, welcher Brieffe von ihm be-
ommen, in welchen solche Dinge geschrieben stun-
en, welche das betraff, was zwischen den Biron
und den Feinden Henrici IV. war ausgemacht wor-
en, schwatzte nicht nur die Heimlichkeiten aus, son-
dern überreicht auch dem König die Brieffe; Ob er
chon leicht abnehmen konte, wenn er die Brieffe
dem Henrico eingehendigt hätte, so würde es um
den Biron geschehen seyn. Nachdem der König
hierdurch sehr bestürtzt worden, hat er befohlen, man
ollte den Biron in Verhafft nehmen. Es muß a-
ber allhir nicht mit Stillschweigen übergangen
werden, wie bedächtlich Henricus IV. hierbey ge-
wesen sey. Denn auch des Lasin sein Angeben
hat ihm nicht darzu bewogen, daß er alsbald dem
Biron das Leben genommen: Er hat auch davor
gehalten, man müsse nicht eher die Hände anlegen,
als biß er sich selbsten verrathen hätte. Ja der Kö-
nig hätte ihm nimmermehr das Leben genomen,
wenn er nichts von seinen Boßheiten, deren er offen-
bar konte überführet werden, geläugnet hätte. Er
wurde an. 1602. den 21Julii enthauptet. Daß
aber Jaqve Lasin dem König, der in so grosser
Gefahr stack, heraus geholffen, ist
ihm wohl belohnet
worden.

Im-

Imitationis ex vita Cimonis.

I. ex cap. 1. & 2. Cimonis.

Kayser Henricus IV. hat nicht nur in seiner Jugend viel ausgestanden, sondern auch in Unglück sein Leben beschlossen. Daß er offt von den Päbsten sey in Bann gethan worden ist bekannt. Weil der Graf Theobaldus von Voburg aus der Ober-Pfaltz, ein reicher Herr, welcher viel Geld von der Unterthanen Steuren zu machen pflegte, des Kaysers Sohn Henricum V. mit vielen Worten wieder den Vater aufgehetzt hatte, so war dieser begierig nach der Kayser-Würde noch bey Leb-Zeiten des Vaters, und tractirte nicht nur in der Versammlung zu Nordhausen mit den Sachsen und Bayern, daß sie sich ihm ergeben solten, sondern versprach auch denen Pfaffen, wenn er erlanget hätte, was er begehrete, so wolle er denen heiligen Vätern in allen willfahren: Und weil er betheuerte, er wolle halten was er versprochen hätte, so schlugen sie seinen Vorschlag nicht ab. Nachdem nun Henrico IV. die Reichs-Insignia mit Gewalt waren genommen worden, ist sein Sohn alsbald zur Kayser-Würde gelanget. Er war wohl bered, und des Kriegs-Wesens wohl erfahren, weil er lange im Kriege und bey der Armee in grossen Ansehen gewesen war. Den Pabst, welcher schon zu mächtig worden, konte er anfangs nicht nach Gefallen in seiner Bothmäßigkeit halten. Zuerst hat er den Grafen Baldinum

uinum in Flandern gedemütiget, welcher die
Trouppen des Käysers nicht konte in die Flucht
hlagen. Anno 1111. hat er zu Rom gutes Glück
habt, indem er den Pabst, welcher ihm das In-
estitur-Recht nicht wieder heraus geben wolte,
bst etlichen Cardinälen gefangen genommen:
nd weil der Cardinal von Ostia das Volck auff-
igelte, so führeten die Obristen des Kaysers ihre
rouppen aus den Vorstädten heraus, und erleg-
n auf einen Angriff eine sehr grosse Macht der
ömer. Nachdem nun Henr. V. einen herli-
en Sieg erhalten hatte, kehrete er nach Hausse.
Iegen der nach dem Tod Ulrichs, Grafens von
rlamünde, entstandenen Verdrießlichkeiten, wol-
n die Sachsen abfallen; Allein der abtrünnige
otharius von Querfurt wurde zum Gehorsam ge-
ieben. Doch kurtz darauf waren die Sachsen
ch halsstarriger, und nach der an. 1115. im
Manßfeldischen gehaltenen unglücklichem Schlacht
äre der Kayser gar abgesetzt worden, wenn der
äbstliche Nuncius Theodoricus nicht bald ge-
rben wäre.

II. ex cap. 3. Cimonis.

Nachdem der König Carolus VIII. in Schwe-
n an. 1470. gestorben, hat Steno Stur in Schwe-
n das Reich verwaltet. Da er aber wegen sei-
r sonderbaren Klugheit und rühmlich verrichte-
n Thaten sehr viel golte, ist er in einiger Feinde
aß gerathen; welchen er lange mit seiner grossen
efahr in der That erfahren. Denn an. 1497.
er aus dem Reich gejagt worden vom König
Joanne

Joanne in Dänemarck, der denen Schwedischen Reichs-Räthen, so des Steonis Feinde wahren, zu Hülffe gekommen Welche That die Schweden bald gereuet. Denn als er mit tapffern Muth dem Haß seiner Wiedersacher aus dem Weg gegangen war, und Joannes den Krieg mit den Dithmarsern sehr unglücklich geführet hatte, so hat man sich bald wieder nach ihn, als einen bekannten tapffern Mann, gesehnet. Derowegen ist er vier Jahr hernach, nachdem er war vertrieben worden, wieder in Schweden zurück geruffen worden, und hat die Verwaltung des Reichs wiederum müssen annehmen. Weil die Dänen und Schweden schon viele Jahre her einander in den Haaren gelegen waren, so hielte er vor rathsamer, daß die Schweden wieder den König in Däneinarck zu Felde lägen, als daß er zwischen diesen beyden mächtigen Nationen Frieden stifftete. Nicht lange hernach ist er gestorben, nicht an einer naürlichen Kranckheit, sondern weil man ihm mit Gifft vergeben.

III. ex cap. 4. Cimonis

Christianus II. Chur-Fürst in Sachsen hat die von den Reformirten hart gedrückte Religion lange vermisset. Denn er hat die irrigen Lehrer ausgerottet, und denen Vertheidigern der Lutherischen Lehre gute Ruhe geschafft. Nebst diesem war er so freygebig, daß er, da er sehr viele Land-Güther hatte, niemahls aus Geitz die Gärten liesse bewachen, um die Früchte zu behalten. Es wurde niemanden verwehret, seiner Sachen sich zu bedienen. Er liesse sich allezeit Geld nachtragen, damit er etwas

)as bey der Hand hatte, wenn iemand seiner
)ülffe bedürfftig war. Er selbst änderte selten
ie alte Mode in Kleidern. Wenn er ohngefehr
nen antraff, der in zerlumpten Kleidern gieng, so
at er ihn lassen kleiden. Er liesse keinen von seinen
nterthanen in der Noth stecken, sondern er halff
im wo er konnte. Vielen halffe er auf, und liesse
ch den Zustand der Wittwen und Waysen zum
Nitleiden bewegen: auch viele Arme, wenn sie ge-
)rben waren, und nicht so viel hinterlassen hatten,
iß sie konten ehrlich begraben werden, liesse er auf
ine Kosten begraben. Kurtz: Christianus II.
ar werth, daß er von iederman höchlich geliebet
nd geehret wurde, und daß alle Unterthanen sich
:horsam gegen ihn aufführeten. Derowegen ist
in Tod sehr betrauret worden.

Imitationes ex vita Lysandri.

I. ex cap. 1. 2. 3. Lysandri.

LUcius Tarquinius. der König der Römer, hat einen grossen Ruhm von sich hinterlassen, den er aber mehr durch das gute Glück
id durch Grausamkeit, als durch Tugend und
apfferkeit erworben. Es ist zwar bekannt, daß
öffters Barbarische Völcker, so wider die Römer
rieg führeten, erlegt habe. Allein es ist uns auch
cht unbewust, auf was vor eine Art und Weise er
eses erlanget habe: Denn es ist nicht nur durch
e Tapfferkeit seiner Armee, sondern auch durch

 das

das üble Verhalten der Feinde geschehen, welche, weil sie die Ordre der Generals-Personen nicht respectirten, zerstreuet worden und in der Feinde Gewalt komen sind; worauf sie sich denen Römern ergeben haben. Nachdem er durch diese Siege hochmüthig worden, hat er grausam regieret; weswegen er auch mit dem Zunahmen ist Superbus genennet worden. Ja der König und sein Sohn Sextus Tarquinius waren so unruhige Köpffe, und folgten ihren bösen Begierden so sehr, daß durch ihr Verschulden die Königliche Würde bey den Römern gantz verhaßt wurde, ja daß sie sagten, dieses wäre ihnen eine Ursach zu einen Auffruhr. Deswegen giengen sie auch auf nichts anders um, als daß sie der übermäßigen Herrsch-Sucht der Könige steuerten. Zu diesem Ende beschlossen die vornehmsten in der Römischen Republicque, welche es mit dem Bürgern hielten und auf das gemeine Beste sahen, jährlich zwey Männer zu erwehlen, welchen die höchste Herrschafft in allen Dingen solte anvertrauet werden, auch niemand darzu zunehmen, als der eydliche Versicherung geben würde, daß er allein dem gemeinen Wesen wolle zugethan seyn. Nachdem nun war angeordnet worden, daß die Stadt Rom durch zwey Männer solte regieret werden, so gieng alles nach der Bürgermeister ihren Kopff. Es ist hoffentlich genug, wenn ich zum Exempel eines von der Grausamkeit des Sexti Tarquinii anführe, damit ich nicht wenn ich dergleichen mehr erzehlete, den Leser verdrießlich mache. Als er einsmahls bey dem Tarquinio Collatino, welcher sehr treu gegen das gemeine Wesen war,

zu

ı Gast geladen war, ist er in unkeuscher Liebe ge-
en dessen Eheweib Lucretiam entbrannt, und hat
iit ihr Ehebruch treiben wollen; gleich als wenn
:ejenigen die berühmtesten Könige seyn könnten,
elche in den schändlichsten Lastern stecken. Er
at auch sein Vorhaben nicht lange verborgen, so-
ern hat sie in wenig Tagen hernach, in Abwesen-
eit des Collatini zum Ehebruch gezwungen. Nach-
em die Römer diese Schand-That erfahren, so
at Junius Brutus, ein redlicher Patriot, das Volck
it gemachter Hofnung zur Freyheit aufgewiegelt,
ß es die Herrschafft der Tarqviniorum abschaff-
. Nachdem die Tarquinii aus Rom vertrieben
aren, wurden sie sehr entrüstet und beschlossen de-
en Römern einen Krieg anzukündigen, in Hoff-
ung, also würden die Urheber des gemachten Auf-
andes getödtet werden. Sie merckten aber wohl,
ß dieses ohne einiger Römer Hülffe nicht gesche-
en könnte. Derowegen haben sie sich zuerst un-
rstanden den Titum, des Junii Bruti Sohn zu
stechen: Und nicht lange hernach haben sie sich
ı den Tiberium, des Titi Bruder, gemacht. Al-
n ob sie schon von den Söhnen des Bruti keine
schlägliche Antwort bekommen, so haben sie sich
ch vergebliche Hoffnung gemacht: Denn die Rö-
er haben gewisse Männer an den Junium Brutum
schickt, welche seine Söhne verklagen sollten, daß
: sich unterstanden hätten mit denen Tarquiniis
riefe zu wechseln und das Vaterland zu verra-
en. Weil sie dieses Lasters waren beschuldiget
orden, so wurden sie auch durch den Schluß ihres
aters nicht loßgesprochen, sondern öffentlich auf

dem Marckt getödtet. Wie ein gerechtes Urtheil über diese sey gesprochen worden, hat man aus diesen Dingen schliessen können.

II. ex cap. 4. Lysandri.

Weil Graf Otto III. von Wittelsbach allezeit ein unruhiger Kopff gewesen war, und Wolffgangen von Papenheim erstochen hatte, auch dieses vor den Käyser Philippum Svevum gekommen war; so muthmassete er, er würde von dem Käyser einen Korb bekommen, wenn er ihn um seine Tochter anspräche. Weil er nun die Tochter des Hertzogs in Pohlen zu heyrathen Lust hatte, so hat er von dem Käyser gebethen, er sollte ihm doch ein Zeugniß an den Hertzog in Pohlen mitgeben, wie wohlanständig er sich bißhero hätte aufgeführet, und sollte hiervon ausführlich schreiben: Denn auf seine ansehnliche recommendation würde hierinnen viel ankommen. Philippus versprach dem Grafen Otto mit grosser Freundlichkeit, er wolle einen weitläufftigen Brieff aufsetzen, und sehr heraus streichen, damit er bey dem Hertzog in Pohlen beliebet würde, wenn er den Brieff gelesen hätte; Allein Philippus klagte in demselben seine Grausamkeit und unbändige Affecten ausführlich an. Nachdem nun Otto auf der Reise das Siegel abgerissen u. den Brieff gelesen hatte, merckte er wohl, er wäre selbst sein eigener Ankläger gewesen seyn, wenn er denselben dem Hertzog von Pohlen zu lesen gegeben hätte. Worüber er sich sehr entrüstet und beschlossen den Käyser zu tödten: welchen er auch an. 1208. zu Bamberg tödtlich verwundet.

Imi-

Imitationes ex vita Alcibiadis.

I. ex cap. 1. & 2. Alcib.

AN Alberto dem Jüngern, Marggrafs Casimiri zu Culmbach Sohn, hat die Natur sehen lassen, was sie ausrichten könne. [D]enn so wohl in Lastern als auch in Tugenden [ist] niemand über ihn gewesen; wie bekannt ist [au]s den Geschichtschreibern des 16. Sæculi, die [vo]n ihm schrifftliche Nachricht hinterlassen. Er [w]ar gebohren aus einem sehr vornehmen Ge[sch]lecht. Denn sein Vater war ein kluger Gene[ra]l gewesen; und daß dieser ein ansehnliches Ge[sic]ht und gute Gaben zu reden gehabt habe, kan dar[au]s erkannt werden, weil er so wohl des Kaysers [al]s auch des Königs in Spanien Ambassadeur in [wi]chtigen Verrichtungen gewesen. Wenn es die [Ze]it erforderte, so war Albertus arbeitsam, prächtig [in] Kleidungen, und hatte einen herrlichen Tisch; [we]nn er sich aber wolte gütlich thun, und nicht Ur[sac]h hatte, daß er sich starck muste angreiffen, so hat [ma]n ihn beym Schmaußen, Courtoisiren, lieder[lic]hen und unmäßigen Leben gefunden. Wer ihn [ke]nnte, der verwunderte sich, daß er von so gar sehr [wi]derwärtigen Humeur war. Was seine natür[lic]hen Gaben anlanget, so kan niemand, wenn er [sic]h selbst etwas ersinnen und wünschen wolte, an[me]hr gutes gedencken, als ihm die gütige Natur ge[sch]encket. Bey angehender Jugend ist er von je[der]man geliebet worden: nachdem er aber älter

 wor-

worden, haben ihn viele geliebet, und ebenfalls viele gehasset, weil er aus lustigen Schertz viel Verdruß erwecket. Nachdem der König in Böhmen dem Chur-Fürsten von Sachsen Krieg angekündiget hatte, wurde er zum General erwehlet, denselben auszuführen; allein er wurde Anno 1547. zu Rochlitz gefangen, und von Chur-Fürsten Jo. Friedrich nach Gotha geschickt. Ich hätte zwar noch mehr und wichtigere Dinge, welche hier könten erzehlet werden; allein es ist nicht nöthig, daß wir das Andencken seiner Thaten erneuren.

II. ex cap. 3. & 4. Alcibiadis.

Anno 1707. haben die Bürger zu Hamburg denen Raths-Herrn, auff Anstifften und Geheiß eines Bortenwirckers mit Nahmen Stielcke, in heimlichen Zusammenkünfften, einen Bürgerlichen Krieg angekündiget: Worzu er selbst als Rädelsführer erwehlet worden. Als man sich hirzu rüstete, trug sichs zu, daß in einem Tag, etliche Raths-Herren von ihrer Würde entsetzt wurden. Da es nun am Tage lag, dieses seynicht ohne gute Bewilligung der meisten geschehen, weil es nicht einem allein, sondern die gantze Stadt angieng; So wurde dem Hamburger Rath eine grosse Furcht eingejagt, es möchte ein gefährlicher Auffruhr in der Stadt entstehen, welcher die Freyheit des Raths und zugleich die Wohlfarth der Stadt unterdrücken dürffe. Dieses konte absonderlich auff D. Krumbholtzen gebracht, und ihm zu geschrieben werden, weil er, da er wohl beredt war, etliche mahl in Predigten das Volck wider den Rath gehetzet hatte

tte, und mehr Macht hatte, als sonst ein Bürger:
:nn er hatte sich viele durch Freygebigkeit ver-
nden, und viele auff andere Weisse auff seine
eite gebracht, weswegen auch iedermann die Au-
n auff ihn richtete, wenn er ausgieng und sich se-
n lassen. so daß sie nicht nur ein sehr grosses Ver-
auen zu ihm hatten, sondern auch sich vor ihm
rchteten. Man hat auch damahls übel von ihm
redet weil öffters Bürger zu ihm gekommen wa-
n: Denn der Rath hat davor gehalten, damit sey
nicht zur Gottesfurcht, sondern zum Auffruhr
igesehen gewesen. Dieses Verbrechens hätte
. Jo. Friedrich Mayer eben so wohl können be-
huldiget werden. Allein er war eine Zeitlang
ivor nach Greysswalde gezogen, weil er sich des
erdienten Lohns befürchtete: Damit in seiner Ge-
enwart seine Sachen nicht untersucht würden.
Der gegenwärtige Krumbholtz ist angeklaget wor-
en, daß er die Ruhe der Stadt gestöhret. Als ihm
deßwegen ein Bothe von der Obrigkeit zugeschickt
wurde, daß er auffs Rath-Hauß kommen solte, um
sich zu verantworten, und er keine grosse Hoffnung
hatte, daß seine That könte vertheidiget werden;
Hat er nicht wollen Gehorsam leisten, indem er vie-
les wegen seines unmäßigen Eyffers bey sich über-
legte, sondern hielt; vor das rathsamste, wenn er
dem bevorstehenden Sturm entgehen könte. Allein
die Thüren seines Hauses wurden aufgebrochen, u.
er wurde gefangen gesetzt. Er pflegte zwar zu sagen,
er habe nicht wider die Ruhe der Stadt, sondern
wider die Feinde der Billigkeit loßgezogen, weil
die Raths-Herrn der Stadt Verderben suchten,

 und

und mehr ihren bösen Affecten folgten, als auf das gemeine Beste sahen: Allein er wurde zu einem ewigen Gefängniß verdammet.

III. ex cap. V. Alcib.

Des Chur-Fürsten zu Sachsen Christian I. Gemahlin Sophia ist nicht so wohl dem Cantzler Crellio wegen seiner verrichteten Thaten hold worden, als vielmehr aus Furcht ihm gehäßig worden. Denn als sie dieses scharffsinnigen Kopffs vortreffliche Klugheit in allen Dingen erkannt hatte, befürchtete sie sich, es möchte Christian I. aus Liebe gegen ihn von den Lutheranern abfallen, und mit den Calvinianern sich vereinigen. Die Inwohner Sachsen-Landes suchten deswegen Gelegenheit Crellium zu tödten, weil aber dieses nicht lange vor ihm konte heimlich gehalten werden, und er sehr klug war, so hat er nicht können hintergangen werden, weil er sich mit allem Fleiß suchte vorzusehen. Nachdem er sich zu Jo. Casimirum in die Pfaltz gewendet hatte, und sein vertrautester Freund worden war, auch Land-Grafen Philippen fast auf seine Seite gebracht hatte, befürchteten sich alle redlich gesinnte, es möchten die Sachen der Lutheraner übel ablauffen, weil sie sahen, daß die Macht der Lutheraner entkräfftet wurde, und hingegen die Macht der Calvinianer zunahm. Weil Crellius ein Bündniß mit Jo. Casimiro hatte, so redete er offt durch Briefe mit ihm, und meldete ihm den Zustand in Sachsen. Denn er war mit den Calvinianern eines Sinnes: Und Jo. Casimirus war denen Lutheranern nicht günstig, sondern ein Gönner der

Cal-

Calvinianer. Allein durch den Todt Christiani I. haben sich die Sachen so geändert, daß der, welcher zuvor dem Ansehen nach, als Besieger der Lutherischen Lehre gewesen, voller Schrecken um Pardon bathe, weil er in verhafft genommen worden, und in seiner Feinde Gewalt kommen war. Mit Bewilligung Hertzogs zu Sachsen-Altenburg Friderici Wilhelmi, der Administrator der Chur-Sachsen war, wurden die vertriebenen Lutherischen Prediger wieder aufgenommen, und bekamen gleiche Bedienungen. Crellius wurde fast von jedermann verlassen, auch der Kayser Rudolphus II. war nicht gnädig gegen ihn.

IV. ex cap. VI. Alcib.

Als dem bey Londen annahenden Carolo II. des unglücklichen Caroli I. Sohn, sehr viele vornehme Männer den 28. Maij anno 1660. entgegen gereiset waren, hat jederman ein so grosses Verlangen ihm zu sehen, daß das Volck Hauffen-weiß auf seine Kutsche zulieff. Denn sie haben fest geglaubt, das vorige Unglück habe sich begeben durch Verschulden des Cromwells und das gegenwärtige Glück durch die Vorsehung GOttes. Derowegen schrieben sie den Verlust der Ruhe des Reichs ihm zu, weil er nicht nur Carolum II. aus Engelland vertrieben, sondern auch verursachet hätte, das Carolus I. enthauptet worden. Und zu dieser Meinung hatten sie auch Ursach. Den 29. May. wurde Carolus II. zum König mit grossen Frohlocken ausgeruffen: Welche Liebes-Bezeigung er mit Thränen aufgenommen, weil er sich

erinnerte, wie hart es ihm in vorigen Zeiten ergangen. Nachdem er nach London gekommen, ist das Volck versammlet, und eine solche Rede von dem General Monke gehalten worden, daß niemand so hart und wild war, der nicht seines Vates Zufall und abscheulichen Tod beweinte, und zeigte, daß er denen feind sey, durch deren Verschulden Carolus II. war vertrieben worden.

V. ex cap. VII. Alcibiadis.

Die Freude des General Wallensteins hat nicht lange gewähret. Denn ob ihn schon der Kayser Ferdinandus II. alle Ehre angethan, und ihm zu Felde die höchste Gewalt übergeben hatte, so daß alles allein nach seinen Gutdüncken geschehen muste, auch fast alle seine Sachen glücklich und nach Wunsch hinaus geführet; So ist er doch so wohl bey denen deutschen Fürsten, als auch bey den Jesuiten und etlichen Kriegs-Obristen verhaßt worden. Jedermann hielte davor, er könne alles ausrichten, weil der Kayser die glücklichen Begebenheiten seiner Klugheit zuschrieb; Wiewohl auch etliche muthmasseten, er seye heimlich von dem König in Franckreich bestochen worden, und deßwegen thäte er vieles aus Boßheit. Absonderlich hat er den Haß der Jesuiten auf sich geladen, weil er den Käyser beredet hatte, daß er sich ihrer Rath-Schläge in Staats-Sachen nicht mehr bediente, und weil er einsmahls gesagt, er wolle sie gar ausrotten. Derowegen halte ich davor, die allzugrosse Einbildung von seiner Macht und Ansehen habe ihm am meisten geschadet. Die deut-

schen

schen Fürsten, deren Freyheit er kräncken, und deren Macht er verringern wollte, fürchteten sich vor ihm, er möchte sich durch das gute Glück und durch seine grosse Macht erheben, und nach einer Tyrannischen Regierung streben: Weswegen sie wünschten, daß ihm das Commando abgenommen, und ein andrer an seine Stelle gesetzt würde: Als der Chur-Fürst zu Brandenburg hindern wollte, daß er nicht durch die Brandenburgischen Länder ziehen sollte, ist er mit Gewalt mit seiner zusammen gezogenen Armee in die Städte in Brandenburg gegangen, und hat besetzt die Festungen mit seinen Soldaten, indem er vor rühmlich hielte, wenn er mit grosser Beute bereichert würde. Kurtz: Sein Ruhm und seine Macht haben täglich zugenommen, weil er sich grosse Freundschafft mit dem Kayser Ferdinando zu wege gebracht, welcher auch Anno 1634. seinen Tod beweinet.

VI. ex §. 1. 2. 3. cap. VIII. Alcib.

Albertus Wallenstein hat niemahls von dem Haß, gegen Gustavum Adolphum Königen in Schweden, abgelassen. Denn als er Anno 1629. seine Armee an Pommern postiret hatte, so waren die Schweden nicht weit davon, und waren damit beschäfftiget, daß sie denen Strahlsundern Hülffe leisteten, und die Kayserlichen Besatzungs-Völcker heraus jagten damit der Krieg nicht mit ihrer grösten Gefahr ins weite Feld hinaus gespielet würde. Dem Wallenstein mißfiele, daß die Stadt Strahlsund gantz entschöpfft und nichts mehr darinnen übrig war als Häuser und Kleider, weil den Einwoh-

wohnern derselben von niemand Geld vorgeschossen wurde; absonderlich weil er 12000 Mann bey Bestürmung der Stadt verlohren. Als im folgenden Jahr die Protestanten von dem Kayser sehr gedrückt und geplagt wurden, drohete der König in Schweden er wolle dieses rächen. Wallenstein aber lachte ihn aus, und fieng an dem Kayser den Vortrag zu thun: Wenn Ferdinandus II. wolte, so wolle er den armen Schweden mit Ruthen nöthigen um Friede zu bitten, sintemahl er deswegen kein Treffen halten könte, weil er weder an Cavallerie noch an Infanterie starck wäre; und es wäre ihm leicht die Sache dahin zu bringen, daß Gustavus Adolphus aus Schweden gejagt und dieser Krieg bald beygelegt würde.

VII. ex §. 4.5.6.7. cap. 8. Alcib.

Nachdem die Sache des Kayserlichen Generals Tylli wider den König in Schweden bey Leipzig unglücklich abgelauffen war, frohlockete Wallenstein, weil er gemerckt hatte, daß er nicht so viel gelten würde, wenn Tylli die Feinde glücklich erlegt hätte. Denn aus Ehrgeitz meinete er, wenn ins künfftige ein unglücklicher Streich paßirete, so würde Tylli allein an dem Versehen Schuld haben müssen; hingegen wenn etwas glücklich ablieffe, so müste man ihm das meiste davon zuschreiben. Wallensteins Ehrgeitz war so groß, daß er in höhern Ansehen seyn wollte, als Ferdinandus II. selbst: Weswegen auch der Käyser sein Verlangen nicht erfüllet, weil er sich befürchtete, es möchte ihm hierdurch Gelegenheit gegeben werden, nicht nur aller Teut-

schen

schen Fürsten, sondern auch selbst des Käysers Autorität mit Hülffe des Königs in Franckreich zu unterdrücken; worinnen ihn auch seine Meynung nicht betrogen. Denn man hat in nachfolgenden Zeiten erfahren, daß Wallenstein die Gelegenheit dieses ins Werck zu richten nicht würde verbey gelassen haben, wenn er nicht an. 1634. in die Acht erkläret und den 15. Febr. zu Eger wäre ermordet worden.

VIII. ex cap. 9. Alcibiadis.

Nachdem die Trouppen Caroli II. in Schottland bey Worcester von dem Olivier Cromwell überwunden waren, hielte der König davor, die umliegenden Oerter wären vor ihm nicht sicher genug, und retirirte sich deswegen verkleidet in die Salopische Graffschafft, in Hoffnung, sein Zustand könne daselbst verborgen gehalden werden, so, daß ihm die Engelländer weder könnten hinterlistig nachstellen, noch ihn gefangen nehmen. Und weil er merckte daß er allein nirgendswo sicher sey, so nahm er den Milord Wilmot durch seine Leutseligkeit und Gütigkeit so ein, daß er nicht nur sein bester Freund war, sondern ihn auch auf allen Wegen begleitete: Unter dessen Begleitung er sich auch nach Franckreich und von dannen in Teutschland begeben. Carolus II. war zwar mit seinem Glücke nicht zu frieden, ließ auch nicht gerne zu, daß Engeland dem grausamen und lasterhafften Cromwel unterworffen war: Derowegen wendete er alle seine Gedancken dahin, wie er die drey Reiche, in welchen sein Vater regierte, von der Tyranney dieses schlimmen

men Protectoris retten möchte. Allein er sahe, daß dieses bey den Leb-Zeiten Cromwells nicht geschehen könnte, weil er keinen General auf seine Seiten bringen konte; absonderlich weil das Parlament in Engeland ihm so feind war, daß der jenige grossen Danck bey demselben würde verdienet haben, der dessen Person entdecket oder ihn getödtet hätte.

IX. ex § 1 2, 3. cap. 10. Alcih.

Als Martinus Lutherus auf die Reformation umgienge, und verlangte, daß der Ablaß-Krämer Joannes Tezelius aus Teutschland vertrieben würde; hat dieser einen Brieff auf die Universität zu Franckfurth an der Oder an Conradum Wimpinam geschickt, worinnen er denselben berichtet, wenn er Lutherum nicht widerlegt und aus dem Weg geräumet hätte, so würde keines von denen Sachen gültig seyn, welche der Pabst hätte angeordnet: Derowegen wenn er wollte daß das Ansehen des Pabsts und der Mönche beständig bliebe, so sollte er Lutherum verfolgen. Durch diese Worte ließ sich Wimpina bewegen, daß er davor hielte, er müsse deswegen mit Jo. Eccio, dem Pro-Cancellario der Ingolstädtischen Universität, sorgfältiger handeln, damit Lutherus entweder lebendig oder todt dem Pabst überliefert würde: Denn er wollte lieber wieder das fünffte Geboth handeln, als die Macht des Pabsts und die Ehre der Mönche verringern lassen. Dem Eccio trug er die Verrichtung auf, daß er Lutherum widerlegen sollte.

X. ex-

X. ex §. 4. sqq. cap. 10. Alcib.

Die hefftigen Vertheidiger der Päbstlichen Ho-
heit haben an. 1416 den 30. Maji zu Costnitz befoh-
len, daß bey Tage solte Holtz zusammen getragen
werden, auf welchem Hieronymus Pragensis sitzen
solte: Und haben es von unten auf angezündet, da-
mit derjenige durchs Feuer umkäme, von welchen
sie nicht hofften daß er könne mit Worten gewon-
nen werden. Denn er war allezeit bey Johann
Hussen gewesen, von welchem er niemahls weichen
wolte. Weil so viele zugegen waren, hat er nicht
können durch die Feuers-Gluth springen: Denn
wenn sie gesehen hätten daß er dem Feuer entgan-
gen wäre, welches die fälschlich genannten Ketzer
zu tödten angelegt worden, so hätten sie ihn gewiß
mit Kugeln erschossen, oder auf eine andere grau-
same Art vom Brod gethan. Also ist Hierony-
mus, sonst Faulfisch genannt, da er noch nicht vie-
le Jahre alt war, um sein Leben kommen.

XI ex cap. 11. Alcib.

Joannes Tezelius hat sich selbsten in ein übles
Geschrey gebracht: Deswegen erhebet ihn kein an-
sehnlicher und glaubwürdiger Geschichtschreiber.
So wohl die welche zu seiner Zeit gelebt haben, als
auch die, welche eine Weile hernach gelebt, sind ei-
nig worden ihn zu schelten. Er ist gebohren zu
Pirna, einer ansehnlichen Stadt in Meissen, und
hat an Ansehen und Leutseligkeit viele übertroffen.
Nachdem er unter die Zahl der Dominicaner ge-
kommen, hat er sich sehr wohl in ihre Weise zu
schicken gelernet. An Beredsamkeit konten es ihm
wenige

wenige gleich thun, sintemal die faulen Mönche mehr auf starcke Leibes-Kräffte als auf die Verbesserung des Verstandes sahen. Die meisten Historici berichten, er habe bey denen, die viel auf die Dauerhafftigkeit halten, sich so der strengen Lebens-Art bedienet, daß er es allen an der Sparsamkeit in Essen und Trincken zuvor gethan: aber bey versoffenen und verhurten Leuten habe er sich auch nach ihren Sitten gerichtet; welches der von ihm begangene Ehebruch bezeuget. Er ist gestorben an. 1519. den 7. Aug. zu Leipzig.

Imitationes ex vita Thrasybuli.

I. ex cap. 1. & 2. Thrasyb.

Wenn die Tugend und Tapfferkeit Gustavi Adolphi, Königs in Schweden, allein ohne das äusserliche Glück soll betrachtet werden, so zweiffeln wir billig, ob wir ihn nicht den allergrösten König nennen sollen. Es muß ihm wenigstens keiner vorgezogen werden, weder an Redlichkeit und Treue, noch an Standhafftigkeit, Großmuth und Liebe gegen das geplagte Teutschland. Diesem hat es geglückt, daß er die von zwey Tyrannen fast untergedrückte Protestantische Kirche aus der elende Dienstbarkeit in die angenehme Freyheit setzte. Unter den Leipziger Bunds-Genossen hat ihn keiner an diesen Tugenden übertroffen: Alle wusten sich derselben zu ihren Nutzen wohl zu bedienen. In den damahligen

Kriegen

Kriegen hat er vieles ohne die Teutschen gethan, sie
iber nichts ohne ihm. Doch hatte er auch vieles
dem Glück und seinen tapffern Soldaten zuzuschrei-
en, weil es in einer Bataille nach gehaltenen
Kriegs-Rath auf die Tapfferkeit der Trouppen an-
kömmt: Ja wir können mit Grund der Wahrheit
agen, daß die gnädige Vorsehung GOttes allhier
das meiste vermocht. Diese herrliche That muß
hm allein zugeeignet werden, daß er damahls dem
Kayser Ferdinando II. allein den Krieg angekün-
digt, als die den Kayserlichen Armeen vorgesetzte
Generale Teutschland mit schwerer Dienstbarkeit
drückten, und die Protestanten theils vertrieben,
theils tödteten, und ihre Güther einzogen und un-
ter sich theilten. Nachdem Tylli bey Leipzig über-
wunden worden, hatte Gustavus Adolphus nicht
mehr Soldaten bey sich, als 20000. von den Sei-
nigen. Dieses war der kleine Anfang zur Wohl-
farth der Protestanten, dieses war die starcke Be-
schützung der Lutheraner. Er ist aber anfänglich
mit seiner geringen Mannschafft von dem Kayser
und dem hochmüthigen Wallenstein nur verächt-
lich angesehen worden: Welches denen, so ihn ver-
achteten, zum Schaden gereichte. Denn dieses hat
gemacht, daß Wallenstein sich säumete ihn zu verfol-
gen, Gustavus Adolphus aber Zeit bekam seine
Trouppen zu verstärckern; und kurtz darauf wurde
die Macht des Königs wider Wallensteins Vermu-
then groß. Als Oxenstirn vor die Freyheit Teutsch-
landes tapffer am Rhein fochte, fiel Gustav den
Tylli mit starcker Macht an, so, daß die Kayserli-
chen Soldaten mit Schimpff repoussiret wurden,

 und

und nach dem Treffen bey dem Lech, mit Verlust der Waffen und Bagage, in unterschiedenen Oerter zurück flohen. Auch Oxenstirn war eben so wohl klug und tapffer, und hielte davor, es seye nicht billig, daß seine Soldaten der Feinde schoneten: und Tylli kam bey dem Fluß Lech ums Leben, da er tapffer wider den König fochte.

II. ex §. 1. cap. 3. Thrasyb.

Als Carl Gustav, König in Schweden, Anno. 1659. wider sechs mächtige Feinde zu streiten genöthiget war, ist ihm niemand zu Hülffe kommen. Im Anfang des folgenden Jahres überfiel ihn ein Fieber, daß er starb. Hierauf machten die neu erwehlten Generale und Obristen Frieden zwischen den König Io. Casimirum in Pohlen und zwischen denen Schweden den 3. Maji im Kloster Oliva mit diesen Puncten: Daß die mit Gewalt weggenommene Plätze beyden Theilen sollten wieder gegeben werden, und der König in Pohlen sollte von der prætension auf die Cron Schweden und auf Liefland abstehen, damit der fünffjährige Carolus. XI. bey ruhigen Zustand des Reichs majorenn würde.

III. ex §. 2. sqq. cap. 3. Thrasyb.

Nachdem in der Nördlinger Schlacht viele Schwedische Officirer waren erlegt worden, wurde zu Prag zwischen dem Chur-Fürsten in Sachsen und dem Käyser, unter andern, mit dieser Bedingung Friede geschlossen: Daß keiner von denen, die im vorigen Krieg grausam gewesen, sollte gestrafft werden, und daß keiner, nach wiederum herge-

estellter Einigkeit, der vorhero geschehenen Dinge
wegen sollte angeklagt werden, und es wurde öf-
fentlich verbothen, daß auf keiner Seiten die Sol-
daten diejenigen darnieder machen solten, mit wel-
chen man sich verglichen und ausgesöhnet hatte.
Allein was viele Kluge von diesem Vertrag gehal-
ten, bezeuget dieses Distichon:

Praga atrox orbi quæ protulit impia bellum,
Qvo pacto pacem redderet illa bonam?

IV. ex cap. 4. Thrasyb.

Als die Frantzosen Turin belagerten, und sich be-
müheten gantz Savoyen einzunehmen; stieß Printz
Eugenius seine Trouppen zu der Armee des Her-
tzogs von Savoyen, und entsetzte Turin glücklich.
Vor diese Dienste ist ihm vom Käyser Josepho ein
kostbarer Degen geschencket worden, welcher, weil
er von der Liebe des Käysers herrührete, ihm nicht
gemißgönnet worden, und ihm zu grossen Ruhm
dienete. Der glorwürdigste Josephus schickte ihm
nicht Geld zum Geschencke, welches ihm viele wür-
den gemißgönnet haben: obschon viele Generale
darnach streben: Denn er wuste Eugenii Ver-
gnügsamkeit. Und weil ihm der Käyser etwas
schenckete, welches seine Wohlgewogenheit
anzeigte, so war dieser tapffere
Krieges-Held damit zu
frieden.

Imitationes ex vita Cononis.

I. ex cap. 1. Conon.

Georg Monck, Hertzog von Albemarle, ist an. 1650. in dem Schottischen Krieg embloyirt worden, in welchem er gute Dienste gethan: Denn er hat die Völcker zu Land commandirt und grosse Thaten verrichtet; weswegen ihm von Oliver Cromwell sonderbahre Ehre angethan wurde. Er hat nicht nur bey diesem Commando viele Oerter in Schottland eingenommen, sondern ist auch damahls commandirender General gewesen, als die Trouppen des in Engelland einfallenden Caroli II. von Cromwellen überwunden wurden; und so lange er da war, lieff die Sache gut ab: Denn er war ein sorgfältiger und Kriegs-verständiger General, und iederman glaubte, wenn er nicht gethan hätte, so würden die Schotten diesen Streich nicht bekommen haben.

II. ex cap. 2. Conon.

Als der Zustand Teutschlandes nach den Tod des Kaysers schlimm war, und Carolus III. König in Spanien hörete, daß Teutschland von den Frantzosen angegriffen würde; war er nicht so wohl auf seine Sicherheit bedacht, als wie er denen Teutschen könnte hülfflich Hand leisten. Derowegen hat er sich im Ausgang des 1711. Jahrs nach Franckfurth begeben, allwo er den 23. Dec. zum Kayser gecrönet wurde. Der Admiral Leake

Leake hatte es zuvor durch viele Mühe und Gefahr dahin gebracht, daß er bey dem König Carl in grossen Gnaden stunde: Diesen brauchte man unterdessen in Spanien zum Anführer, nach dessen Kopff alles gehen sollte, damit die Catalonier, welche bißhero treu geblieben waren, von den Feinden Caroli angereitzet, nicht von der Liebe gegen ihn abfielen, und mit Philippo von Anjou sich vereinigten. Dieser Leake legte Philippo viele Hindernisse in den Weg, und hintertrieb seine Anschläge: und es lag iedermann am Tage, wenn dieser nicht gewesen wäre, so würde Philippus dem König Carolo alle Oerter in Spanien weggenommen haben. Leake ist also Carolo nützlich gewesen, ehe er von den Deutschen nach Hauß geruffen worden, und in den nachfolgenden Zeiten.

VIII ex cap. 3. & 4. Conon.

Anno 1632. wurde der General Wallenstein in seinem Hertzen von Ferdinando abtrünnig: und dieses war nicht so wohl dem Kayser als andern bekannt. Denn wegen seiner vielen und grossen Dienste hat er allezeit bey Ferdinando viel gegolten, auch da er seine Pflicht nicht mehr so treulich in Acht nahm. Und es war nicht zuverwundern, daß der Kayser nicht leicht zu bereden gewesen, weil er sich erinnerte, daß er durch seine Hülffe viele Feinde überwunden. Um den Wallenstein anzuklagen wurden etliche Jesuiten an den Kayser abgeschickt, welche, nachdem sie vor ihn kommen, weitläufftig mit ihm gesprochen, und die intriguen Wallensteins erzehlet: Der Chur-Fürst in Bayern

hat seine Gedancken schrifftlich eröffnet : Die Spanier haben durch einen treuen Abgesandten, welchen sie Commission gegeben, ausgerichtet, was sie gewollt: und die Käyserlichen Bedienten haben ebenfalls ihre Klagen dem Käyser schrifftlich übergeben. Durch Untersuchung dieser Sachen wurde der Käyser bewogen, daß er den Wallenstein vor einen Feind und in die Acht erklärete. Oxenstirn, Hertzog Bernhard von Sachsen-Weimar, und der General Horn commandirten damahls die Schwedischen Trouppen. Derowegen ließe sich der Käyser nach Wallensteins Abschied die Sache sehr angelegen seyn, weil er merckte, daß ein gefährlicher Krieg bevorstehe. Denn er sahe, daß 3. tapffere und kluge Generale die Schwedische Armee commandirten, und mit ihm stritten, welche nicht leichtlich könten überlistet werden.

Imitationes ex vita Dionis.

I. ex cap. 1. Dionis.

FRidericus Wilhelmus, Hertzog zu Sachsen-Altenburg, hatte ausser der hohen Anverwandschafft und grossen Ruhm seiner Vorfahren noch viele andere Natur- und Glücks-Gaben: unter diesen einen Kopff, der gelehrig, nicht eigensinnig, und zu allen guten Künsten geschickt war: einen wohlgestallten Leib, welcher ihm nicht wenig beliebt machte; über diß den von seinem Herrn Vater Jo. Wilhelmo, Hertzogen zu Sachsen-Weymar, hinterlassenen Reichthum welchen

der

der Kayser mit Versprechung der Grafschafft Isenburg an. 1596 vermehren wollen. Er war bey Christiano I. Chur-Fürsten in Sachsen sehr wohl angesehen, nicht so wohl wegen der Gleichheit der Sitten, als wegen der nahen Bluts-Freundschafft. Denn ob ihm schon Christiani I. Haß gegen die Lutheraner mißfiele, so suchte er ihn doch zu erhalten wegen der Anverwandschafft. In wichtichen Sachen stunde er ihm bey, und der Chur-Fürst gab viel auf sein Einrathen, ausser wenn die bösen Einschläge des Cantzlars Nicolai Crellii darzwischen kamen, oder ihn sonsten ein starcker affect hinderte. Nach Chriliani I. Tode nahm er die administration der Chur-Sachsen mit Ernst über sich, und stunde ihr getreulich vor, biß Christianus II. majorenn wurde: und bedeckete durch seine Holdseligkeit und Gnade gegen die Lutherische Clerisey die Thaten Christiani I.

II. ex cap. 2. Dion.

Dem König in Spanien Carolo II. war nicht unbewust, was ihm der Cardinal Lud. Eman. Ferlinandez Portocarero vor sonderbahre Dienste häte. Dahero geschahe es, daß er ihm sehr viehl zugestattete, und ihn nicht anders liebete als seinen Sohn. Es war aber Portocarero nicht nur ein erfahrner Politicus, sondern auch ein grosser Liebhaber der Gelehrten: Dahero wenn in Spanien und Italien das Gerücht von einem gelehrten Mann vor seine Ohren kam, so war er sehr begierig ihn zu sprechen und zu hören, und ließ ihn zu sich holen. Selbst König Ludovicus XIV. in Franckreich

reich hat diesen Portocarero mit grosser Mühe auf seine Seiten gebracht, weil er seine Klugheit in Staats-Sachen bewunderte: und nicht weniger hatte Carolus II sein Vergnügen an ihm, als welchem er in allen Stücken folgte, und offt mit wichtigen commissionibus ihn nach Rom schickte. Nachdem an. 1700. Carolus II. unpäßlich worden, forschete Ludovicus fleißig bey dem Protocarero nach, wie er sich befünde? und begehrete zugleich von ihm, wenn es vielleicht gefährlich mit ihm stünde, so sollte er es ihm schrifftlich offenbahren: Denn er wolle mit ihm tractiren wegen der Theilung oder wegen des Vermächtnisses des Königreichs, weil er davor hielte, sein Enckel Philippus, Hertzog von Anjou, müsse wenigstens einen Theil von Spanien haben. Als Carolus II. im Anfang des Monaths Octobr. gefährlich kranck wurde, hat es Portocarero nicht verschwiegen, sondern alsbald durch Brieffe vor Ludov XIV. gebracht. Darauf wurde auf Befehl des Königs in Franckreich ein Testament aufgesetzet, krafft welches das Königreich Spanien dem Philippo vermacht wurde: und dieses wurde dem Portocarero überschickt, damit König Carl, durch des Cardinals Bitten und Zureden bewogen, es billigte und unterschriebe. Bald darauf, nehmlich den 1. Novembr. nahm Carolus II. seinen Abschied aus der Welt.

III. ex cap. 3. & §. 1. 2-3. cap. 4
Dion.

Die Begierde nach Geld war der Anfang zur Jalousie zwischen dem Hertzog Moritzen und dem Chur-

Chur-Fürsten Johann Friedrich in Sachsen: und obschon anfänglich äusserlich verstellte Freundschafft war, so wurde dennoch der Haß durch viele Dinge grösser. Und als der Kayser Carolus V. nicht auffhörete den Chur-Fürsten zuverfolgen, und des Mauritii Dienste sich darzu bedienen wolte; wilfahrte dieser Carolo VI. fiel in Sachsen ein, und erzeigte sich mehr als einen Freund der Pabsts, als des Schmalkaldischen Bundes. Allein hiervon sind mehr Dinge erzehlet in denen Büchern, welche von der Reformations-Historie sind geschrieben worden; In welcher wir lesen, daß keines Ansehen so viel bey Moritzen gegolten, daß er ihn habe überredē könnē, der Verfolgung ein Ende zu machen und Sachsen wider in die Freyheit zu setzen. Vielmehr hat er angefangen gegen die Schmalkaldischen Bunds-Genossen ein wenig grausamer zu werden. Zwar als er sahe, daß das Volck mehr Liebe zu den Chur-Fürsten hätte, und daß er von der Armee der Alliirten würde überwunden werden, auch sich befürchtete, Johann Friedrich möchte Gelegenheit bekommen, ihn selbst zu unterdrücken; So wiche er der Macht der Protestanten: Und ob er schon alsbald vom Käyser Hülffs-Völker bekahm, so zog er doch bey Rochlitz den Kürtzern. Weil viele dem Hertzog diese Thaten verübelten, und derselben willen ihm gehäßig waren; So wolte er davor angesehen seyn, er habe sie nicht gethan aus Haß gegen die Lutherische Religion, sondern seiner Wohlfarth wegen. Der Kayser brachte eine grosse Armee zusammen, und unterstunde sich den Chur-Fürsten auffs neue zu bekriegen

gen: Dahero kam es, daß Johann Friedrich bey Mühlberg gefangen wurde und sich ergeben muste.

IV. ex §. 3. 4. 5. cap. 4. Dion.

Henricus IV. des Käysers Henrici III. Sohn, wurde von den gottlosen Bischöffen, welche ihm von seiner Mutter Agnes waren zu Auffsehern gegeben worden, so aufferzogen, daß er durch vieles Nachsehen an die schändlichsten Lüste gewehnet wurde. Denn als er Haar am Bart bekomen hatte, wurden ihm Maitressen zugeführet: Den Jo. Aventinus Annal. Bojor. lib. V. gaudiis corporis indulgendum docuerunt, ea, quæ fert ætas, factitare permisserunt, quin etiam officia a voluptatibus instituerunt. Täglich setzete man ihm mit Fressen und Sauffen zu, und ließ ihn niemahls nüchtern. Nachdem er aber älter worden, und zu seinen Verstand kommen, gewehnte er sich die vorige Lebens-Art selbst ab, konte sich auch in das neue Leben wohl schicken; Ob schon der Saamen der Wollust nicht gar in ihm konte ausgerottet werden.

V. ex cap. 5. Dionon.

Nachdem Jacobus II. ein Sohn Königs Caroli I. in Engelland an. 1685. zur Crone kommen war, rüsteten sich der Hertzog von Monmouth und der Graf von Argyle mit aller Macht zum Krieg wider ihn; Allein sie richteten nicht viel aus, weil Jacobus mit starcker Macht versehen war: Und ob es schon kund war, daß sich Jacobus zur Römisch-Catolischen Religion bekennet, so flochten sich doch anfangs wenig Engelländer mit in die Gefahr ein.

Wo-

Wodurch es kam, daß sie alle beyde getödtet wurden. Der König, der sich auf seine Trouppen und grossen Muth verließ, legte alsbald seine Gedancken an den Tag, und suchte die protestantische Religion zu unterdrücken. Allein seine Regierung war nicht in fester Sicherheit, weil sie von der Liebe seiner Unterthanen nicht beschützet wurde: Und ob er schon davor hielte, es würde niemand von seinen Feinden ohne starcke Trouppen zu ihn kommen, so hat er sich dennoch darinnen betrogen gefunden. Denn Wilhelmus III. Printz von Oranien, dem er seine älteste Tochter erster Ehe, Mariam, zur Gemahlin gegeben hatte, hat seinen Königlichen Hochmuth gedämpffet, und hat sich der drey Reiche bemächtiget, die zuvor unter Jacobi Bothmäßigkeit gestanden.

VI. ex cap. 6. Dion.

Auff den glücklichen Zustand Henrici Superbi, Hertzogs in Sachsen und Bayern, ist eine plötzliche Veränderung erfolgt. Das unbeständige Glück hat den zu fällen angefangen, welchen es kurtz zuvor erhöhet hatte. Denn nachdem eine Uneinigkeit zwischen ihm und den neu erwehlten Käyser Conrado III. entstanden war, weil Henricus diesem den Vorzug nicht lassen wolte: Haben die Pfaffen einen Auffruhr wider ihn angerichtet, welche bey Conrado viel galten, als die es verdrossen hatte, daß Henricus auf den Reichs-Tag zu Coblentz wider des Pabsts willen zum Käyser war ernennet worden. Die Sachsen und Bayern, welche sich der Wahl Conradi widersetzt, haben sich

sich sehr verhaßt gemacht. Henricus gab zuverstehen, daß er gern über alles wolle Herr seyn, und beflieſſe sich nicht durch Nachgeben die Ungunst des Käysers zustillen, sondern durch Hartnäckigkeit zu unterdrücken: Derowegen wurde er zu Würtzburg in die Acht erkläret.

VII. ex cap. 7. Dion.

Richardo II. Königen in Engelland gieng es im Anfang seiner Jugend sehr hart. Die Einfälle der Schotten und Frantzosen jagten ihm ein grosses Schrecken ein. Der erregte Auffstand in zwey Provintzien Kent und Essex war gefährlich. Weil aber der König glaubte, wenn der Rädelsführer getödet wäre, so würde er sicher seyn; So wurde einer mit Nahmen Strau erstochen. Es hatte auch der König derer ihre Güter ConfiscIret, von welchen er wuste, daß sie wieder ihn gewesen, wenn nicht der Pöbel um Gnade gebethen hätte. Weil unter der Regierung Eduardi III. täglich viel auf den Frantzösischen Krieg aufgegangen war, und zu den Zeiten Richardi das Geld anfing rar zu werden, auch nichts mehr übrig war, als der Unterthanen ihre Güther; So machte Richardus mit dem König in Franckreich Friede. Dieses war aber so beschaffen, daß er sich die Grossen und die Glieder des Parlaments verhaßt machte, da er suchte die Liebe der Unterthanen sich zuwege zu bringen. Das Parlament war ihm stets zuwider; Worüber er sich grosse Sorge und Bekümmerniß machte: Denn er konte nicht dulten, daß die von ihm schlimm urtheileten, die ihn billig loben solten. Die Grossen, weil

sie

ie ihm nicht günstig waren, redeten allezeit sehr
rey, und sagten, man müsse ihn nicht länger dulden.
Darauf nahmen sie ihn an. 1399. gefangen, und er
vurde elendiglich im Arrest ermordet.

VIII. ex §. 1. 2, 3. cap. 8. Dion.

Als sich Richardus II. den Aufstand in der Pro-
intz Kent zu Gemüthe zog, und nicht wuste, wie
r die Rebellen stillen sollte, ihm auch bange war,
vas vor einen Ausgang diese gefährliche Sache
iehmen würde; So gieng ein redlicher und getreu-
r Diener zu den König und sagte: Er sey wegen
ier Verbitterung des Pöbels in grosser Gefahr,
velcher er nicht entgehen könte, wenn er nicht einen
von den seinigen bestellete, der vorgäbe er wäre dem
König feind. Auf solche Weise könne er aller Ge-
müther erkennen lernen, und die Widersacher aus
dem Weg räumen, weil sie dem vermeynten Re-
bellen das würden eröffnen, was sie im Sinne hät-
en. Nachdem der König diesen Anschlag vor gut
befunden, nahm derjenige selbst diese Verrichtung
iber sich, welcher dem Richardo den Rath gegeben
hatte, und sahe sich nach Gehülffen um, den Rädels-
ührer zu tödten.

IX. ex §. 4. 5. cap. 8. Dion.

Als Johann Huß auff das Costnitzer Concili-
um geruffen worden, und er wegen der Gefahr be-
sorget war; So kam er mit Furcht und Schrecken
zu den König Wenceslaum, und bringt ihm die
Sache vor. Weil aber dasjenige, was damahls
vorgieng, auf des Kaysers Sigismundi Befehl ge-
schahe

schahe; So ermahnte der König den Hussen, er solte sich in acht nehmen, daß ihm nicht hinterlistiger Weise nachgestellet würde. Darauff versprach ihm der Bischoff von Breßlau im Nahmen des Käysers und des Pabsts, daß er sich nichts von denen Papisten würde zu befürchten haben. Allein die Feinde der Evangelischen Wahrheit sind nicht nur von ihrem Vorhaben durch dieses Versprechen nicht abgehalten, sondern vielmehr bewogen worden, ihr Vorhaben zu beschleinigen; Wenn sie aber zuvor ihr Vorhaben hätten entdecket, so würden die Böhmen durch Hülffe des Ziscæ verhindert haben, daß sie ihren Vorsatz nicht hätten bewerckstelligen können.

X. ex cap. 9. Dion.

Nachdem Wallenstein vom Käyser Ferdinando II. zum Rebellen erklähret worden, gieng er von Prag nach Eger, um Hertzog Bernharden von Sachsen-Weymar an sich zu ziehen; Allein vergebens. Bald darauff bathe der Commendant zu Eger, Johann Gordon Terzky, nebst einigen andern, des Wallensteins seine besten Freunde zu Gast, besetzte das Schloß mit Wächtern, und stellete gewisse Männer vor die Thüren, welche nicht solten weggehen, so, daß jene, wenn sie seine Anschläge merckten, nicht wüsten, wohin sie zu ihrer Sicherheit fliehen solten. Nach der Mahlzeit wurden sie alle getödtet. Darauff erwehlete er einige aus der Zahl seiner Freunde, die kühn und starck waren, welche mit ihm zu den Wallenstein gehen solten, so daß es schiene als kämen sie um ihn zu besuchen.

chen. Diese wurden hinein in sein Zimmer gelassen: Denn er hatte sich an demselbigen Tage von der Gasterey abgesondert, und war zu Hause geblieben. Aber nachdem sie zu der Thür-Schwelle hinein gegangen waren, fielen sie ihn an, und stachen ihm einen Partisan in dem Leib. Es wurde kein Getümmel: Und also konte man es draussen nicht hören. Daraus sehen wir, wie unglücklich derer ihr Zustand sey, welche lieber wollen, daß man sie fürchte, als daß man sie liebe.

XI. ex cap. 10. Dion.

Nach dem die Enthauptung Königs Caroli I. in Engelland an. 1649. vollzogen war, sagten viele, ein Unschuldiger sey an statt des Schuldigen getödtet worden. Nachdem das Gerücht geschwind in Irrland kommen war, daß der König gewaltsamer Weise sey umgebracht worden, mißfiele eine solche grausame That denen meisten, weil sie davor hielten, die Independenten hätten aus allzu grossen Haß den unschuldigen König als einen Ubelthäter getödtet. Nachdem an. 1658. der Tod des Protectoris von Engelland, Olivier Cromwells, ist kund worden, sind so wohl die Großen als auch der Pöbel anderes Sinnes worden: Denn diejenigen welche den Cromwell bey seinen Leb-Zeiten einen Befreyer des Vaterlandes genennet hatten, nenneten ihn einen Tyrannen, und der Haß gegen Carolum I. hat sich plötzlich in ein Mitleiden verwandel, daß sie ihn gern mit ihrem Blut wollten vom Tode erretten, wenn sie nur gekonnt hätten. Ja nachdem Carolus II. wiederum in Engelland kommen

men war, wurde Cromwells Leichnam aus dem Grabmahl heraus genommen und an den Galgen gehängt, und sein Bildniß wurde öffentlich verbrannt.

Imitationes ex vita Iphicratis.

Henricus Auceps, welchem an. 918. mit allgemeinem Beyfall der Francken, Bayern, Sachsen und Thüringer, die höchste Herrschafft in Teutschland ist übergeben worden, ist nicht nur durch seine grossen Thaten berühmt worden, sondern auch durch die gute Kriegs-Zucht. Denn er ist ein solcher Feld-Herr gewesen, daß er unter die Vornehmsten seiner Zeit gerechnet wurde. Er ist offt zu Felde gezogen, und hat offt die Armee commandiret: hat auch niemahls den Kürtzern gezogen. Sehr viele Feinde hat er durch Klugheit und durch der Soldaten Tapfferkeit überwunden. Seine Klugheit und Kriegs List aber ist so groß gewesen, daß er im Kriegs-Wesen theils neue Sachen erfunden, theils auch viele verbessert. Denn er hat die Kriegs-Ubungen geändert, damit die Soldaten zum Wenden und zum Angriff leichter und hurtiger wären. Vor ihm hatten die Feld-Herrn keine um den Lohn geworbene Soldaten; er hingegen hat allen Strassen-Räubern, welche gern wollten in Krieg gehen, Pardon gegeben. Er hat die Soldaten fleißig in den Waffen geübt, und hat ihnen Schilde und Pantzer gegeben. Vor die Fuß-Völcker,

cker, mit welchen zu Clodovæi Zeiten lieber Krieg geführet wurde, hat er sich der Reuterey bedienet. Den ersten Krieg hat er mit den Hungarn geführet, welche sich durch öffteres Ausstreiffen in Sachsen bereichert hatten. Wider die Wenden hat er mit scharffer Kriegs-Zucht die Armee commandiret: Denn es waren niemahls in Teutschland besser geübte Trouppen gewesen. Seine Soldaten hatte er so abgerichtet, daß sie, wenn das Zeichen zum Angriff wär gegeben worden, ohne des Feld-Herrn und ohne der Obristen Mühe in so guter Ordnung stunden, daß es schiene als wäre ein ieder Soldat besonders von dem erfahrensten General in Ordnung gestellet worden. Mit dieser Armee machte er auch die Hevellos in der Marck darnieder: welches nicht nur in Teutschland sondern auch in andern Ländern berühmt wurde. Nicht lange hernach hat er die Völcker der Dalemincier in die Flucht geschlagen, und hat ihnen die Stadt Jana entrissen. Nachdem hat er die Böhmen bekriegt, mit so glücklichen Fortgang, daß nach geschehener Einnehmung der Stadt Prag ihr König Wencelaus dem Henrico ist zinßbar worden. Denn er hatte seine Völcker so wohl exercirt und abgerichtet, daß sie bey den Europäern sehr hoch gehalten wurden. Eben derselbe wehrere den Einbruch der Dähnen, welche etliche mahl den Wenden zu Hülffe kommen waren: Denn wenn er an. 931. schon im Anzug wäre begriffen gewesen, so wären die Dähnen nicht eher aus Frießland und Sachsen abgezogen, als biß sie viele Städte auf den Boden weggebrennt hätten. Es war aber Henricus nicht

E nur

nur großmüthig sondern auch groß von Person, und præsentirte einen guten General, so daß wer ihn ansahe, sich über ihn verwundern muste. Wenn er sich wollte gütlich thun, so ergetzte er sich an Jagden und am Vogelsang: Er war auch dem Wein ergeben. Allein er regierte über das teutsche Reich: welches er so wohl in andern Dingen bewiesen, als auch absonderlich in Erweiterung und Beschützung der Gräntze des Teutschen Reichs, wie auch in Verbesserung der Laster der geitzigen Pfaffen. Absonderlich ist Thüringen wider die öfftern Einfälle durch seine Hülffe tapffer vertheidiget worden. Er hat viele Städte in Teutschland auferbauet: Die ersten Städte sind gewesen Merseburg, Meisen und Qvedlinburg.

Imitatio ex cap. I. vitæ Chabriæ.

Ausser Maximilianus I. wird von etlichen unter die grossen Kriegs-Helden gerechnet: Denn er hatt auch viele merckwürdige Thaten gethan, ob schon die Feinde offt gemeynt sie hätten den Sieg schon in Händen. Dieses aber ist das vornehmste darunter, was er mit Hülffe Georgii von Fronsberg gethan: Denn er hat ein besonderes Kriegs-Recht schrifftlich aufsetzen lassen; welches bald in gantz Europa ist berühmt worden. Eben derselbige hat an. 1512. auf der Reichs-Versammlung zu Trier Teutschland in 10. Kreiße eingetheilet: und dieses hats gemacht,

daß

daß hernachmahls alle Geographi sich dieser Eintheilung bedienet haben.

Imitatio ex cap. 2. Chabr.

Ferdinandus Catholicus hat viele Kriege in Spanien und andern Ländern geführet, um seine Macht formidable zu machen. Als Ludov. XII. König in Franckreich wider den König Fridericum zu Neapel Krieg führete, stellete sich Ferdinandus, er komme um dem Friderico zu helffen. Allein er suchte Gelegenheit sich selbst in dem Königreich Neapel fest zu setzen: er ist auch nicht eher von dannen marchiret, als biß er die Frantzosen in zwey Schlachten überwunden; wodurch er sich auch sehr berühmt gemacht. Inzwischen hat sich der Venetianische Krieg angesponnen, bey welchen Ferdinandus, der mit dem Kayser Maximiliano ein Bündniß hätte, grosse Beute zu machen gedachte.

Imitatio ex cap I. vitæ Timothei.

Jo. Georgius III. Chur-Fürst zu Sachsen hat den von seinen glorwürdigen Vorfahren ererbten Ruhm mit vielen vortrefflichen Tugenden vermehret. Denn er verstunde sich nicht nur wohl auf die Regierung des Landes und auf das Kriegs-Wesen, sondern war auch ein tapfferer Vertheidiger der reinen Lehre. Man weiß viele herrliche Thaten von ihm; aber dieses sind die aller berühmteste. Nachdem er das Commando über seines Herrn Vaters dem Kayser zugeschickte

 Troup-

Trouppen bekommen, hat er sich bemühet die auf ihre Macht trotzende Frantzosen mit Krieg zu bezwingen und Philippsburg einzunehmen, dessen Bestürmung in den vorigen Kriegen die Teutschen viel Geld und Blut gekostet. Ob er nun schon keine Beute davon in Sachsen zurück gebracht, so hat er doch von dieser Schlacht einen unsterblichen Ruhm davon getragen: Denn wer solte den nicht Lobens-würdig achten, der seinem gepresten Vaterland zu Hülffe kömmt. Wenn er es mit dem König in Franckreich gehalten hätte, so hätte er eine grosse Summa baares Geld in seinen Beutel stecken können: allein er hat lieber gewollt, daß das Teutsche Reich an Ländern, Städten und Festungen reicher würde.

Imit. ex cap. 2. Timothei.

König Carolus I. in Spanien hat, nachdem er Franciscum I. Königen in Franckreich unter seine Gewalt gebracht, an. 1527. Rom durch Hertzog Carl von Bourborn geplündert. Wenn König Henricus VIII. in Engelland, mit welchem er sich verbunden hatte, die alliance treulich gehalten hätte, so würden die Frantzosen von dem langwierigen Krieg bald abgelassen haben. Seine Siege haben so wohl den Teutschen als auch den Spaniern grosse Freude verursacht: und er hat durch seine grosse Thaten das alte Andencken seiner Groß-Väter, nehmlich Kaysers Maximiliani I. und Königs Ferdinandi Catholici, wiederum erneuert.

Imit. ex cap. 3. Timothei.

Als Chur-Fürst Fridericus III. Sapiens in Sach-

Sachen schon alt war, die Gegierung aber noch nicht niedergelegt hatte, ist von Martino Luthero der Anfang gemacht worden die Papistische Religion zu drücken. Das Chur-Fürstliche Hauß fiele von dem Pabst ab: Der Landgraf in Hessen, der Hertzog von Lüneburg, und der Fürst von Anhalt fielen auch ab. Und ob schon Pabst Leo X. der damahls mächtig war mit vielen Bösen wider Lutherum schwanger gieng, und viele denselben entgegen setzte, so wurde man doch gewahr daß sie sich nicht genugsam wehren konnten. Derowegen wurde D. Joannes Eccius ernennet, daß er wider Luthern nach Leipzig zu einen Wort-Krieg reisen sollte, und vortreffliche erfahrne und nach Art der Papisten gelehrte Theologi wurden ihm als Räthe mitgegeben, damit er sich ihrer Anschläge bedienen sollte: Denn Eccius war in dem Credit, daß sich der Pabst Hoffnung machte, durch ihn könte seine verlohrne Auctorität wieder erlanget werden. Als nun dieser nach Leipzig gereiset war, um mit Luthern von Glaubens-Articuln zu disputiren, hat sich Andreas Carolostadius auch von Wittenberg dahin begeben, Nach gemachten Anfang des Colloquii entstunde alsbald ein grosses Gezänck: und der Pabst richtete endlich nichts aus. Darüber wurde er zornig, that Lutherum in Bann, und that solches dem Kayser und denen Chur-Fürsten des Teutschen Reichs durch Bothschafften und Briefe zu wissen: gleich als wenn er die Seelen der Christen in seiner Hand hätte. Lutherus begab sich wieder dahin, wo er hergekommen war, und versicherte viele Gemeinden, der Pabst würde schwerlich

 seine

seine Lehre können übern Hauffen stossen, wenn nicht die Verthidiger der reinen Evangelischen Wahrheit von den grossen Fürsten verlassen würden.

Imit. ex cap. 4. Timothei.

An Martino Luthero hat man so wohl seine Großmuth als auch wandelbares Glück gemercket. Denn als er denen Christen die wahre Glückseligkeit wieder herstellen wollte, glaubte der Pabst, hierdurch gienge seiner Würde viel ab; absonderlich da er sahe, daß etliche Reichs-Fürsten ihr Urtheil nicht reuete, welches sie von der Sache Lutheri gefället hatten, und dieser, weil von seinem weisen Leben und reinen Lehre viele Zeugniße konten beygebracht werden, absonderlich bey Friderico Sapiente, Chur-Fürsten zu Sachsen, sehr beliebt war. Es vertheidigten ihn alle Liebhaber der Evangelischen Wahrheit. Denn als er von Wittenberg nach Rom war geruffen worden, um sich zu verantworden, so sind nicht nur die Magistri und Doctores auf der Wittenbergischen Universität zusammen kommen ihn zu vertheidigen, und haben Suppliqven an den Pabst geschickt, in welchen sie ihren Collegen weitläufftig entschuldigt; sondern auch der Chur-Fürst Fridericus, der wegen seines Lebens besorgt war, hat durch seine Auctorität bey dem Cardinal Cajetano verschafft, daß er zu Augspurg gehöret wurde. Ob nun schon Lutherus glaubte, er sey auf der Augspurger Reise ohne Convoy nicht sicher, so ist er doch in der Zuversicht auf die Hülffe GOttes nach Augspurg gereiset: Denn er hat sich lieber

in

in Lebens-Gefahr wagen, als den Krieg wider die Feinde der Wahrheit endigen wollen, wohl wissend, daß die Rechte GOttes heiliger müsten beobachtet werden, als die Befehle des Römischen Pabsts. Es ist auch Carolus V. dem Luthero, als er sich wegen der Ehre GOttes und der wahren Religion wehrete, nicht entstanden: Sein dem Luthero gegebener salvus conductus, wie er mit des Kaysers eigener Hand ist unterschrieben worden, wird in der Universitäts-Bibliotheck zu Königsberg in Preussen im original. gezeiget.

I. ex cap. I. Datamis.

Der Hochgebohrne Graf zu Erpach, Philipp Ludwig, welcher den 17. Junii a. 1720. zu Coburg höchst-selig gestorben, war einer der tapffersten und klügsten Generale, die zu seiner Zeit gelebt haben. Es könnte sehr vieles von ihm gesagt werden, weil weder seine vortreffliche Thaten unbekannt, und das, was einen glücklichen Ausgang gewonnen, nicht so wohl durch die grosse Menge seiner Soldaten, als durch seinen grossen Verstand, woran er viele übertroffen, ist ausgeführet worden. Aller Sachen Umstände, ohne welche sie nicht deutlich zu erkennen, sind meines Wissens noch von keinem schrifftlich vorgestellet worden. Er war gebohren von dem frommen Grafen Georg Ludwig, u. die Frau Mutter Amalia Catharina war Graf Philipp Dietrichs von Waldeck Tochter. Daß er aus einem uhralten Gräflichen Hause entsprossen, ist offenbahr: Denn

es ist sattsam von vielen bewiesen worden, daß die Erpachischen Grafen von des Caroli M. Schwieger-Sohn Eginhardo herstammen. Er war tapffer und behertzt, und wurde von den Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande deren General-Lieutenant und Obrister über ein Regiment zu Pferd er gewesen, so treu erfunden, als einer aus denen, so in Holland wohneten und Krigs-Dienste thaten. Was vor ein Herr er gewesen sey, ist in dem Krieg offenbahr worden, welchen die Holländern wider den König in Franckreich geführet: als in welchem seine Dienste sind hochgeachtet worden. Selbst König Ludovicus XIV. hat seine Tapfferkeit bewündert: gleichwie seine Unterthanen seine Gottesfurcht.

II. ex §. 1. 2. 3. cap. 2. Datam.

Bernhardus M. der eilffte Sohn Johannis, Hertzogs zu Sachsen-Weymar, welcher an. 1604. gebohren worden, hat sich schon im 16ten Jahr seines Alters in Kriegs-Diensten tapffer erwiesen, als Ernestus, Graf zu Mannsfeld die Feinde Friderici V. Churfürsten von der Pfaltz mit Krieg verfolgte. Anno 1621. wurde er Rittmeister bey dem Regiment seines Herrn Bruders Hertzogs Wilhelmi; und damahls sind durch ihn viele Feinde in die Flucht geschlagen worden. Wegen dieser Meriten hat er höhere Chargen erhalten. König Christianus IV. in Dänemarck, der aus einem uhralten Geschlecht entsprossen, hatte beschlossen seine Feinde mit Krieg zu verfolgen: Derowegen machte er Bernhardum an. 1626. zum Obristen über ein Regiment

giment zu Pferd weil er glaubte seine Cavallerie würde diesen ansehnlichen und erfahrnen Soldaten gehorchen.

III, ex §. 3 4. 5. cap. 2. Datam.

Maximilianus Maria Emanuel, Chur-Fürst in Bayern, welchem als einem Gouverneur Anno 1692. die Spanischen Niederlande anvertrauet worden, ist offt den Befehlen der glorwürdigsten Kayser Leopoldi M. und Josephi nicht gehorsam gewesen, und hat an. 1702. gar die Frantzösische Parthey angenommen. Leopoldus hat deswegen in vorigen Jahren beschlossen ihn zu bekriegen, und hat die Sache dem hochberühmten Printzen Eugenio überlassen, nachdem er zuvor alles umsonst versucht hatte, daß er den Chur-Fürsten als einen nahen Anverwandten zu seiner Schuldigkeit ohne Waffen bringen möchte. Eugenius wolte ohne der übrigen alliirten Beystand nicht in Bayern kommen, weil er von den Anhängern des Chur-Fürsten hinterlistige Nachstellungen befürchtete: Denn etliche, die bey ihm waren, hatten erfahren, worauf man umgienge, und warneten ihn, er möchte doch durch Vorsichtigkeit der Gefahr entgehen. Nachdem der Krieg dem Chur-Fürsten angekündiget war, wurde Eugenius von den Holländischen Trouppen nicht verlassen. Sonst ist bekannt, daß der Chur-Fürst in Bayern an. 1706. in die Reichs-Acht erkläret, und an. 1714. wieder in sein Land eingesetzt worden.

IV. ex §. 5. cap. 2. & §. 1. 2. 3. 4. 5. cap. 3. Datam

Ob schon die Türcken viel Respect vor den König Carl XII. in Schweden hatten, so haben doch sie wegen des Moscowitischen Geldes ihr Gemüth geändert, und weil er, da er die Gefahr vor Augen sahe, nichts desto weniger in seinem Rathschluß verharrete, so haben sie ihn gefangen genommen nebst etlichen von den Seinigen. Das Gerücht von dieser Begebenheit ist eher zu den Türckischen Kayser kommen, als König Carl nach Bender. Der Seraskier zu Bender empfing ihn mit gröster Ehrerbiethigkeit, und die Benderischen Janitscharen sahen ihn alle gerne an wegen der ansehnlichen Gestalt: Ja deswegen war in Bender ein grosser Zulauff, weil niemand war, der den König nicht gern kennen wollte. Der Türckische Kayser hatte, nachdem er diese Begebenheit erfahren, eine recht hertzliche Freude darüber, weil ein berühmter König ihm unvermuthet in seine Gewalt gekommen war: Ja er soll selbst verkleidet mit ihm zu Adrianopel gesprochen haben. Nachdem Carolus schrifftlich um seine Abreise bey dem Groß-Sultan angehalten, wurde er mit eilff schönen und kostbar equippirten Pferden, mit einem mit Diamanten besetzten Säbel, mit vielen Geld und vielen Kleidern prächtig beschencket, und zu den Seinigen geschickt.

IV. ex §. 3. 4. 5. 6. cap. 4. Datam.

Nachdem Carolus XII. nach der unglücklichen Schlacht bey Plutowa nach Bender war gebracht wor-

worden, war es dem Czaar leicht, sich vollends von Liefland Meister zu machen. Weil nun der König von seinen Ländern weit weg war, und Stanislaus davor hielte, man müsse dem Carolo in allen willfahren, so ließ er sich von keinen wichtigen dessein abhalten, sondern begab sich bald darauf in aller Stille von der Schwedischen Armee weg mit wenigen aber sehr tapffern Officiers, weil er sich befürchtete, er möchte von denen in Breitschafft stehenden Feinden unversehens überrumpelt werden: Denn er wollte zu Bender mit dem König wegen künfftig zu nehmenden messures Unterredung pflegen. Nachdem er Tag und Nacht fortgereiset, damit er hinkäme, wohin er wollte, ist er en wenig Tagen zu Pferde in der Moldau angelanget. Der Moldauische Fürst hielte ihn nebst seiner Suite so lange zu Jaßy auf, biß der Türckische Kayser von dessen Ankunfft Nachricht erhalten: Darauf war er dem Stanislao zu seiner fernern Reise nach Bender beförderlich. Als dieser nach Bender kommen war, fragte er, wo König Carl wäre, und erfuhre von dem Seraskier, daß er nicht weit weg sey: (Denn er war zu Demistocca) ja weil er sich nach dem König umsahe und befragte, so erfuhre er auch die Ursach seiner Abwesenheit. Nachdem der Seraskier in Bender von der Ankunfft Stanislai gehöret, so befahl er, etliche von seinen Leuten sollten Sporn-streichs auf ihn zureiten, und ihm mit allen Ehren-Bezeugungen empfangen.

VI. ex §. 1. 2. 3. 4. cap. 5. Datam.

Als wichtige Dinge in Portugall vorgiengen, und

möchte das Gerücht von diesen unglücklichen Streich vor die Seinigen kommen, und die Gemüther der Soldaten möchten, wenn sie seinen Tod erfahren, zaghafft werden. Bernhard konnte von der Menge der Feinde nicht umringet, auch nicht gehindert werden, daß seine Mannschafft nicht brav thäte: Derowegen ist keiner von seinen Soldaten, aus Zweiffel an glücklichen Ausgang, zu den Feinden übergelauffen. Wenn es aber wäre kund worden, daß Bernhard von Gustavo Adolpho wäre verlassen worden, so wäre die Schlacht gewiß nicht glücklich geendiget worden.

VIII. ex §. 4. 5. 6. cap. 6. Datam.

In dem im vorigen Sæculo geführten Teutschen Krieg ist der General-Major Cratz von den Bayern zu der Schwedischen Armee gekommen als ein Überläuffer, aber nicht daß er, wenn er wäre angenommen worden, die Feinde der Kayserlichen desto eher massacriren könnte. Sobald als er zu den Schweden gekommen war, riethe er, sie sollten den Angriff thun: wenn sie dieses mit tapffern Muth gethan hätten, so würden die Feinde nicht leichtlich können Wiederstand thun. Etliche kamen zwar auf die Muthmassung, dieses geschehe zum Betrug und wäre ein abgelegter Karn, damit der General Cratz ihnen desto grössern Schaden könte zufügen. Er aber griff selbst die Käyserlichen an, und hielte es mit denen, zu welchen er übergelauffen war, wollte auch Bernhardo von Weymar die starcke Festung Ingolstadt in die Hände liefern. Bey der Nördlinger Schlacht schoneten die Kayserlichen ihrer

Feinde

Feinde nicht, sondern haueten sie bald darnieder: weil nun Cratz wider sie gefochten, welche er verlassen hatte, wurde er nebst dem Schwedischen Feld-Marschall Horn gefangen, und er wurde enthauptet.

IX. ex cap. 8. Datam.

Die Feinde Königs Caroli XII. von Schweden haben meistentheils eine sehr grosse Anzahl Soldaten gehabt: Dennoch hat er allezeit vor besser gehalten das Treffen zu wagen, als mit seinen wenigen Trouppen wieder zurück zu gehen, weil er alle seine Hoffnung auf GOtt und sich selbst setzte. Wenn er mit seinem Lager aufgebrochen, ist er meistens als Uberwinder aus der Schlacht gezogen: Denn weil er listig war, auch sich der Länder wohl erkundigte, so hat er meistentheils die Feinde in die Enge getrieben, und alsdenn sich in eine Schlacht eingelassen. Allein er war auch öffters allzu hitzig. Denn obschon seine Räthe und Generals-Personen, wenn sie bißweilen sahen, daß der Krieg mehr zum Schaden des Königs als der Feinde länger fortgeführet würde, zum Frieden ermahneten und zu einen gütlichen Vergleich; so sind doch die Kriege, die er wider seine Feinde angefangen, nicht geendigt worden, weil er die Vorschläge seiner Räthe nicht angenommen. Eben ein so hefftige Hitze finden wir an Gustavo Adolpho, welcher auch offt die heilsamen Rathschläge seines Reichs-Cantzlars Axelii Oxensteins in Wind geschlagen.

X. ex §. 1. 2. 5. cap. 9. & c. 10. Datam

Wiel die, von denen Moscowitern bestochene

Tür-

Türcken einen unauslöschlichen Haß gegen den Schwedischen König Carolum. XII. ins Hertz gefaßt hatten, so haben sie, nachdem sie gemercket er könne mit Gewald nicht unterdrücket werden, sich bemühet ihn mit List zu tödten. Allein er ist den meisten Nachstellungen entgangen: Denn einige unter der Zahl der Janitscharn brachten ihm die Nachricht, daß die Türcken ihm nachstelleten, und er glaubte, er müsse das nicht in den Wind schlagen, was diese ihm geoffenbahret hatten. Als sie sein Wohn-Hauß bestürmeten, und ermerckte daß alle seine Feinde zusammen lieffen, hat seine Leib-Guarde auf sie loßgeschossen: und als es kurtz darauf alle so gemacht hatten, wurden sehr viele von denen, die das Königliche Gebäude anfielen, getroffen daß sie bleiben. Dennoch ist dieser kluge Kriegs-Held zuletzt noch gefangen und nach Bender geführet worden. Etliche Türcken hatten dem Tartar-Cham versprochen, sie wollten den König tödten, wenn es ihnen erlaubt wäre solches ungestrafft zu thun: allein ob er ihnen schon deswegen die Hand gegeben, so ist doch Carolus von der hohen Hand GOttes beschützet worden. Nachdem der König war nach Bender geführet worden, hat der Czaar, welcher ihm sehr feind war, Liefland vollend erobert, und die Türcken haben seine Länder geplagt und grosse Beuten gemacht: sie hätten auch dieses ohnfehlbar eine lange Zeit fort gethan, und iedermann weiß gemacht, daß sie einen unendlichen Krieg wider den König in Schweden hättē angefangen, wenn sie der Schwedische Generalissimus, Graf Mag. Steinbock nicht bey Gadebusch hart geklopffet hätte.

Imi-

Imitationes ex vita Epaminandæ.

I. ex cap. 1. Epamin.

Kayser Leopold der Grosse war ein Sohn Ferdinandi III. und an. 1640. gebohren. Wer sein Leben will erzehlen, der muß, ehe er von demselben etwas meldet, dieses dem Leser voraus sagen, daß er nicht anderer grosser Potentaten Sitten mit dessen seinen in Vergleichung setzet, oder davor halte, was dem König Carolo XII. in Schweden Kleinigkeiten gewesen, das müsse andern hohen Häuptern eben so seyn. Die Erkänntniß der edlen Music schicket sich, nach etlicher Catonum Urtheil, vor keine grosse Herren, und auf dem Clavier spielen wird wohl gar von wunderlichen Köpfen unter die Fehler eines hohen Hauptes gezehlet: welches alles bey Leopoldo vor angenehm und löblich gehalten wurde. Seine Thaten sind der Welt bekannt, und also kan man von seinem Leben leichtlich einen kurtzen Abriß machen, so daß nichts aussen gelassen wird, was zu dessen Ausführung dienet. Sein Geschlecht ist schon lange Zeit hochberühmt: in herrlichen Wissenschafften und vielen Sprachen war er unterrichtet: sein grosser Verstand und löblichen Sitten sind merckwürdig; die Liebe gegen die Armen aber ist seinen meisten übrigen Tugenden vorzuziehen.

II. ex

ll. ex cap. 2. & § 1-5. cap. 3. Epamin

Der tapffere Kriegs-Held Printz Johann Wilhelm von Sachsen-Gotha, welcher an. 1707. vor Toulon geblieben, ist aus dem uhralten Sächsischen Geschlecht entsprossen, und hat von seinen Vorfahren sehr vieles zu hoffen gehabt. Er war auch so gelehrt, daß wenig Printzen werden mehr erudition zeigen können. Lateinisch und Italiänisch reden ist ihm von Justino Kürsten gelehret worden, Frantzösisch von einem bekannten Sprachmeister Du Prat. Den Gothaischen Ober-Hof-Prediger Gottfried Rosenthalen hat er zum Lehrer in der Theologie gehabt, welchen er so liebte, daß er ihn allen Hof-Leuten in dem Umgang vorzog: er hat auch diesen niemahls eher von sich gelassen, als er an Erkänntniß der heiligen Schrifft zugenommen. Zwar dieses ist nach etlicher Hof-Leute Meynung eine Kleinigkeit und etwas verächtliches: aber ihm brachte es grosses Lob. Nachdem er ein wenig zu Jahren kommen, hat er sich auf das Fechten gelegt, und hat mit möglichsten Fleiß gesucht hurtig und starck zu werden. Die Kunst zu Reiten und die Pferde zu tummeln hat er von dem Ober-Stallmeister von Pestelpostel gelernet, weil er wohl wuste daß es zum Krieg dienlich sey. Unter der Anweisung des Gothaischen Hof- und Cammer-Raths Paul Künhold hat er auch viel Fleiß auf die Mathesin und Architecturam militarem gewendet. Seine starcke inclination zum Krieg hat sich zeitig hervorgethan: und seine gute Dienste in denen Waffen hat nicht nur der König in Schweden

F Carol-

Carol XII. sondern auch der Kayser Josephus geliebet und hochgeachtet. Zu seiner Tapfferkeit kamen auch noch viel andere Gemüths-Gaben: Denn er war bescheiden, klug, ansehnlich, von grossen Eyfer im Gebeth, und konnte sich allezeit weißlich in die Zeit schicken, auch Heimlichkeiten bey sich behalten. Die gegen alle Sachsen herausgestossene unglimpfliche Reden des Schwedischen Adjutanten Lagereron hat er zwar einmahls großmüthig als ein Unrecht erduldet, aber auch, weil er beredt war, demselben das Maul gestopffet. Er war begierig grosse Politicos und erfahrne Generale zu hören: Denn wenn er in eine Versammlung gekommen war, in welcher von Krieges-Wesen oder von Staats-Sachen gesprochen wurde, ist er niemahls eher von dannen weggegangen, als der Discours war geendigt worden.

III. ex §. 1. 2. cap. 4. Epamin.

Jo. Georgii III Chur-Fürstens von Sachsen Geringschätzung des Geldes ist von dem König Ludov. XIV. etlichemahl auf die Probe gesetzt worden: Denn auf Bitten seiner Generale hat dieser sich vorgenommen jenen tapffern Helden mit Geld zu bestechen. Als aber die Frantzosen durch eine schwere Summa Geldes den auf ihre Seiten bringen wollten, welchen nicht nur der Kayser sondern auch gantz Teutschland sehr liebte; so sprach er: das Geld ist unnöthig: Denn wenn euer König das will, was ihm nützlich und meinem Vaterland nicht schädlich ist, so bin ich bereit dasselbe ohne Entgeld zu thun; wenn er aber will, was der Wohl-

farth

farth Teutschlandes zuwider ist, so ist er nicht reich genug: Denn der gantzen Welt Reichthum mag ich nicht gegen die Liebe zu meinem Vaterland nehmen.

IV. ex cap. 5. Epamin.

Olivier Cromwell war beredt, daß ihm wenige an der Beredsamkeit gleich waren. Diesen hatte König Carolus I. in Engelland bald zum Verläumbder und zum Gegen-Parth in der Regierung, der freylich im Reden geübt genug war, wie Aufwiegler insgemein sind: Den bey dieser Art Leute ist mehr Geschwätz, als Weißheit und Redlichkeit. Die Independenten, weil sie sahen das Cromwell in Kriegs- und Staats-Sachen berühmt war, ermahneten das Parlament, daß sie einen Krieg wider den König der Ruhe und dem Frieden solten vorziehen: nicht glaubende, daß nach dessen Tod eine Zeit würde kommen, da sie nach seinen Diensten ein Verlangen würden bezeigen. Die Engelländer wurden durch die geschmierten Worte Cromwells betrogen, als er sie von der Ruhe abhielte: Denn unter dem schönen Nahmen der Freyheit wurden sie in Sclaverey gesetzt. Er gab zwar vor, dieser Krieg würde Friede bringen und eine lang daurende Freyheit; allein nur deswegen wolte er, daß die Engelländer wider den König zu Felde giengen, weil er wolte das Haupt in Groß-Britanien seyn. Nachdem der König war in Verhafft genommen worden, wurde ihm vorgeworffen, daß er viele Schulden hätte, die er in dem Frantzösischen Krieg gemacht hätte, in welchem er

F 2 noch

Imit. ex §. 2. 3. sqq. cap. 2. Pelopidæ.

Es sind offt grosse desseins mit wenig Volck ausgeführet worden. Dieses bezeuget die Historie der Schweitzerischen Republique, deren Macht von einem kleinen Anfang erwachsen ist. Denn anfänglich traten nur etliche wenige Schweitzer aus den 3. Wald-Städten, Schweitz, Uri und Unterwalden, zusammen, schlugen die grausamen Kayserlichen Land-Voigte tod, jagten den Adel zum Land hinaus, und wagten sich in grosse Gefahr. Nachdem durch diese wenige Leute die Macht der Oesterreicher einen Stoß bekommen, trat Lucern mit in den Bund: und als Ertz-Hertzog Leopoldus der Dicke in Oesterreich, da Wenceslaus Kayser war, die abtrünnigen Schweitzer bekriegte, widersetzten sie sich tapffer, so daß der Oesterreicher Macht in der Schlacht bey Sembach geschlagen wurde. Darauf sind Zürch, Glaris, Zug und Bern in den Bund kommen. Anno 1469. dünckete Ertz-Hertzogen Sigismundo es sey Zeit Krieg wider sie zu führen, und erwehlte eine Zeit zu ihrer Unterdrückung: allein dieser formidable Krieg ist so glücklich ausgeschlagen, daß auch Freyburg und Soluthurn sich mit in den Bund begaben. Unter der Regierung Maximiliani I. favorisirte ihnen das Glück aufs neue, so daß Basel, Schafhausen und Appenzell mit in den Bund traten.

Imit. ex cap. 3. Pelop.

Fridericus Pulcher, von Oesterreich Ludovici Bavari Gegen-Kayser, hat in der That erfahren, was vor grosses Unglück es bringe, wenn man sich auf eigene Macht und Stärcke allzu sehr verläßt. Nachdem es ihm zu Ohren kommen war, daß die Krouppen Ludovici bey Mühldorff an der Ins angekommen wären, hat er es nichts geachtet, und war der Sicherheit so ergeben, daß er sich nicht einmahl die Mühe gab nach der Ankunfft der Soldaten seines Bruders Leopoldi zu fragen. Darzu kam auch dieses, daß er dadurch seine Leichtsinnigkeit und grosse Hitze an den Tag legte, weil er dieselben nicht erwarten wollte. Ludovicus Bavarus, der die höchste Gewalt in Teutschland hatte, schobe so wichtige Sachen nicht auf die lange Harre-Banck, und ruffte seine Soldaten zu den Waffen: wodurch es geschahe, daß, ehe es noch weit in den Tag hinein war, unter seiner Anführung Friderici Trouppen theils getödtet, theils aus der Bataille gejagt wurden; Ja Fridericus wurde selbst gefangen und auf das Schloß Traußnütz bey Regenspurg gebracht.

Imit. ex. §. 1. 2. 3. cap. 2. Agesilai

SO bald als König Ludov. XIV. in Franckreich die Regierung angetreten, hat er seine Kriegs-Räthe überredet, daß sie den Hertzog Carl in Lothringen bekriegten, und bald darauf eine Armee in die vereinigten Nieder

derlande schickten: Da er ihnen zeigte, es seye besser wenn er kriegte, als wenn die Holländer Ruhe hätten. Nachdem es in Holland ruchbar worden, daß der König eine Flotte von vielen Schiffen ausrüstete, und ein starckes Kriegs-Heer auf die Beine brächte, welches er in die vereinigte Niederlande schicken wolte; waren die Holländer in grosser Furcht und Schrecken, weil sie denen Spaniern zuvor wider Franckreich hatten Hülffe geleistet. Die Frantzosen waren so geschwind, daß sie mit ihren Trouppen und Schiffen eher in Holland ankamen, als die Holländer sich einbildeten daß sie aufgebrochen wären: wodurch es kam, daß sie die Holländer unversehens und ohne Bereitschafft überrumpelten, und plötzlich Geldern, Ober-Yßel und Utrecht eroberten. Holland bat um gutes Wetter; allein der König konte seiner Ehrsucht kein Ziel setzen, und bemühete sich mehr Oerter einzunehmen; darauf schickte Brandenburg den Holländern Hülffe, weil die Holländer sich allezeit bemühen müssen, daß sie mit Chur-Brandenburg in guter Harmonie stehen möchten. Wie dieser Krieg abgelauffen, ist denen Liebhabern des studii historici nicht unbekannt.

Imit. ex cap. 3. Agesilai.

Das Königreich Neapel wurde zu den Zeiten Caroli VIII. Königs in Franckreich vor ein sehr reiches Land gehalten: Dahero zog derselbe starcke Trouppen dahin zusammen, fiel in dasselbige ein, und bemächtigte sich desselben an. 1495. die Generale des Königs führeten darauf die Armee in das

Winter-Quartier: in welchen sich die Frantzosen dem Spielen und allerhand Lustbarkeiten so ergaben, daß sie die Vertheidigung des Reichs dem ungewissen Glück überliessen. Inzwischen rüstete sich Ferdinandus Catholicus, König in Spanien mit allen Fleiß zum Krieg, versahe seine Soldaten mit guten Gewehr und mundirte sie trefflich, versprach auch denen Belohnungen, die sich in der folgenden Schlacht sonderbar fleißig würden erweisen und es denen Frantzosen würden zuvor thun: wodurch er denn verschafft, daß er so wohl ein wohlgeübtes als auch trefflich mundirtes Volck hatte. Nachdem er geglaubt es seye Zeit die Trouppen aus Spanien auszuführen, hat er zwar geglaubt, wenn es würde unter die Leute kommen seyn, wo sie würden hin marchiren, so würden die Frantzosen Neapel tapffer vertheidigen; allein er irrete sich: Denn als sie dahin gekommen waren, haben sie ohne tapffern Widerstand viele Oerter erobert und in kurtzer Zeit sich des gantzen Königreichs bemächtiget. Sonst hat auch Ferdinandus die Feinde verjagt, so offt er ein Treffen gewagt, und hat sich so in Europa aufgeführet, daß er bey allen vor einen Uberwinder gehalten wurde.

Imit. ex cap. 4. Agesilai.

Als König Philippus IV. in Spanien Willens war in Portugall mit starcker Armee zu reisen, den König Alphonsum VI. selbst anzufallen, und das Portugallische Königreich unter seine Gewalt zubringen; ist auf Befehl des Königs und seiner Räthe die Post nach Paris an den tapffern Herrn von

von Schönburg, (Schomberg) kommen, Spanien habe denen Portugiesen Krieg angekündiget: Derowegen solte er kein Bedencken tragen zu kommen, und die Portugiesische Armee en chef commandiren, weil iederman seine bekannte Tapfferkeit im Krieg bewunderte, und sie grosse Hoffnung hätten durch ihn den Sieg zu erlangen. Hierbey muß man den Respect gegen den König Ludov. XIV. in Franckreich, dessen getreuer General er bißhero gewesen war, bewundern. Denn weil dieser begehrete, er solte das Begehren der Portugiesen nicht ausschlagen, so hat er mit grosser Bescheidenheit dessen Befehl respectirt, und hat vor rühmlicher gehalten, wenn er seinem König willfahrete, als wenn er viele Feinde durch Krieg bezwünge. Mit diesem Vorhaben säumete er sich nicht, und vollendete die Reise in Portugall in wenig Tagen. Er vertheidigte Portugall glücklich wider die Spanier: Denn so offt sie sich unterstanden ihm Widerstand zu thun, hat er sie fast biß aufs Haupt geschlagen. Dieser Schomberg, welcher von König Petro in Engelland zum Hertzog ist ernennet worden, ist absonderlich deswegen berühmt, weil er allezeit verbothen, daß nach erhaltenen Sieg niemanden von denen solte einiges Leid zugefüget werden, welche wider ihn die Waffen gebraucht hatten.

Imitationes ex vita Eumenis.

I. ex cap. I. Eumen

ERnestus pius, Hertzog zu Sachsen-Gotha, ist nach vielen Wiederwärtigkeiten, die ihm in seiner Jugend begegnet, so glücklich gewesen, als seine vortreffliche Tugenden würdig waren; und dadurch ist er zwar nicht grösser, aber doch berühmter und geehrter worden: Denn ein Verständiger schätzet grosse Leute nach der Tugend, und nicht nach dem Glück. Er hat zwar zu denen Zeiten gelebt, in welchen auch die Fürsten berühmt waren, welche in viele ferne Lande gereiset waren; allein es hat ihm nicht geschadet, daß er keine fremde Länder gesehen hatte. Weil ihm weder Weißheit und Tugend, noch ein uhraltes Geschlecht mangelte, so musten viele dulten daß er ihnen vorgezogen wurde, ob sie schon unwillig darüber waren. Sein Herr Bruder Bernhardus übertraff ihn zwar an Sorgfalt, Wachsamkeit, Verschlagenheit und hurtigen Verstand in Kriegs-Sachen; Ernestus aber übertraff diesen an Frömmigkeit und an Klugheit über Land und Leute zu regieren. Da er noch sehr jung war, und noch kaum die Majorennität erlanget hatte, leuchtete schon an ihm herrliche Neigung zur Tugend hervor. Nach dem bekannten Leipziger convent gelangte er zu der Freundschafft des Schwedischen Gustavi Adolphi, und kam in kurtzer Zeit bey ihm in die gröste Vertrauligkeit: als welcher ihn als einen Obristen über ein Regiment

ment zu Pferd gebraucht. Zu dieser Bedienung wurde er von dem Könige gern gelassen, weil die Treue und der Fleiß der Sächsischen Printzen bekannt war: und er wuste um alle Rathschläge des Königs. Diese Stelle der Freundschafft hat er behalten biß auf den Pragischen Frieden, nachdem er zu allen wichtigen Sachen war gezogen worden, und Gustavo Adolpho allezeit mit klugen Rath war an die Hand gegangen.

II. ex §. 1. 2. 3. cap. 2. Eumen.

Nachdem Ernestus pius an. 1675. den 26. Mart. zu Gotha gestorben war, wurden seine Länder nicht alsbald unter seine sieben Printzen getheilet; sondern die Ober-Herrschafft wurde seinen ältesten Printzen Friderico übergeben, welcher auch biß an. 1679. über seine gesammte hinterlassene Lande die Regierung geführet. Anno 1680. wurde dem sechsten Printzen Ernesto das Hildburghäusische Fürstenthum gegeben, über welches anietzo sein älterer Herr Sohn, Hertzog Ernst Friedrich, mein gnädigster Landes-Vater, regieret. Dieser Ernestus, höchstseligen Andenckens, brachte mit grosser Bemühung solche Räthe an sich, an welchen er grosse Treue und grossen Fleiß sahe, weil er wuste daß solche ihm in seinen Vorhaben würden sehr nützlich seyn.

III. ex §. 3. 4. 5. cap. 2. Eumen.

Nach dem Tode Caroli II. Königs in Spanien dachten König Ludov. XIV. in Franckreich und Philippus Hertzog von Anjou, wie fast alle bey grossen

grossen Regierungen, alle Theile des Königreichs Spanien an sich zubringen und zu bestreiten. Ludovicus hatte sich bemühet den Cardinal Portocarero mit vielen Verheissungen zu überreden, daß er Carolum dahin bewegte, daß er das Oesterreichische Hauß verliesse.

IV. ex §. 1.2.3.4. cap. 5. Eumen

In dem vorigen Sæculo entstunde in Teutschland der sehr schwere Krieg, welcher so hefftig geführet wurde, daß die streitenden Partheyen einander gäntzlich aufrieben. Es thaten sich alle Feinde der wahren Religion zusammen die Protestanten zu unterdrücken. Weil nun König Gustavus Adolphus sahe, daß die Protestanten schwach waren, indem wenige vielen musten Wiederstand thun; so hat er sie nicht verlassen, und Hertzog Bernhard von Sachsen-Weymar, des Königs General-Major, sahe nicht mehr auf seine eigene Wohlfarth als auf die Treue gegen das Vaterland, weil Gustavus Adolphus, der die Feinde anzugreiffen war ausgezogen, ihn, nebst dem Schwedischen Reichs-Cantzler Oxenstirn und dem Gustavo Grafen von Horn, denen selben hatte entgegen gesetzt. Der Kayser und Ertz-Hertzog Leopold von Oesterreich hatten zwar an. 1631. viele und tüchtige Soldaten, die zum Theil lange zuvor waren geworben worden: weil man aber sagte, der berühmte und erfahrne Kriegs-Mann Hertzog Bernhard käme an, mit Sächsischen Völckern; (es sind aber damahls die Sächsischen Soldaten in solchen Ruhm gewesen, daß sie vor sehr tapffer gehalten wurden, welche mei-

meistens Meister spieleten) so wurde denen Feinden ein Schrecken eingejagt.

V. ex §. 2.3.4. cap. 4. Eumen.

Als Carolus V. mit Francisco I. Könige in Franckreich wegen Mayland fochte, bekamen die Frantzosen manche Schlappen. Dennoch ermahnete der König die Seinigen, daß sie an. 1524. tapffer auf die Soldaten Caroli sollten loßgehen; weil aber die Frantzosen an. 1525. bey Pavia in die Flucht geschlagen, etliche vornehme Generale getödtet und überdiß er selbst gefangen worden, bathe er um Friede: weil er nebst seiner Armee war dahin gebracht worden, daß er nicht konnte entwischen. Er wurde gefangen in Spanien geführet, und nach 13. Monathen unter harten Bedingungen loßgelassen: er aber hielte sein Versprechen nicht. Viele sehr vornehme wurden halb todt aus dem Treffen getragen, weil man sich bemühete dieselben noch wieder davon zu bringen; aber viele, welche vertraut mit dem König waren umgegangen, wurden nicht nach Standes Gebühr prächtig begraben.

VI. ex §. 1.2.3. cap. 5. Eumen.

König Gustavus Adolphus von Schweden wurde in der bekannten Schlacht bey Lützen, und zwar noch vor dem würcklichen Anfang des Treffens getödtet. Darauf fiele das völlige Commando auf Hertzog Bernharden von Sachsen. Wenn damahls etliche Soldaten hätten deserciret, so würden sie mit allgemeiner Ubereinstimmung der Armee

mee des Todes schuldig erkläret worden seyn. Der tapffere Bernhardus wurde zwar durch diese Post erschrecket, dennoch aber ließ er den Muth nicht sincken, und führete nichts desto weniger den Krieg fort. Allein obschon der betrübte Zustand ihm den Muth nicht gäntzlich benahmen, so verringerte er doch denselben. Der Kayser, welcher den König verfolgte, hatte Völcker genug: allein obschon wenig Trouppen ohne die höchste Klugheit der Generale vielen nicht können Widerstand thun, so lieferte dennoch Hertzog Bernhard die Schlacht, und überwunde die Kayserlichen durch seine Kriegs-List. Wallenstein verlohr zwar sehr viele Soldaten, sich aber selbsten brachte er loß, und retirirte sich in Böhmen.

VII. ex §. 4. sqq. cap. 5. Eumen.

Als der bekannte Sächsische Printz Fridericus Audax in dem Schlosse Wartenberg von den Feinden war umringet worden, und er sich befürchtet hatte, er möchte die Reuter-Pferde verderben, weil er lange an einem Orte zu bleiben genöthiget würde; so hat er sich der listigen erfindung Eumenis bedienet, wie die Pferde im stehen könten erhitzet und getummelt werden, damit sie nicht steiff und krämpffig würden und gerne das Futter verzehreten. Die Köpffe wurden denen Pferden mit dem Zaum höher angebunden, als daß sie mit den vördern Füssen konten auf dem Boden stehen: darnach wurden sie gepeitschet daß sie über sich in die Höhe sprungen und hinten ausschlugen. Auf solche Weise wurden die Pferde eben so wohl schwi-

tzend gemacht, als wenn sie in einer Renn-Bahn wären herum gelauffen.

VIII. ex cap. 6. Eumen.

Nach dem Tode des Cromwells bemächtigte sich Carolus II. des Groß-Britannischen Reichs, nachdem der General GeorgiMonke ihm gerathen, er solle sich aufmachen, und nicht warten, biß ein anderer die Regierung in die Hände bekäme. Als er in Engelland kommen, wohin ihn ein sonderbares Verlangen triebe, vergaß er aller angethanen Drangsal und Schmach, die ihm Cromwell und andere, die sich sehr grausam bezeigt hatten, angethan, und ließ gegen niemand eine scharffe Regierung mercken. Georg Monke hat davor gehalten er müsse nicht leiden, daß die Feinde der Familie Caroli I. seinen Stamm gantz austilgten: derowegen hat er Carolo II. Hülffe geleistet; ob er schon zuvor dem Cromwell in allen gewillfahret, und ihm, als er wider Carolum II. einer Arme ausgerüstet, Hülffs-Völcker zugeführet hatte. Ja nachdem es das Glück also gefüget, daß Carolus II. die Crone erlanget, so hat er alle rechtschaffene Patrioten ermahnet, sie solten dem neuen König gehorchen und sich in allen seines Raths bedienen. Es ist auch kein Zweiffel, daß es nicht Carolus II. ihn habe entgelten lassen, da er sich so wohl um ihn verdient gemacht.

IX. ex cap. 7. Eumen.

Nachdem Rudolphus Habsburgicus die Kayser-Würde erlanget, hat Primislaus Ottocarus, König

König in Böhmen, seine Trouppen zusammen gezogen, und sich zum Krieg wider Rudolphum gerüstet, der zuvor einer von seinen Hof-Bedienten gewesen war. Allein Rudolphus fürchtete sich vor seinem Neid sehr wenig, weil er die höchste Herrschafft in Teutschland überkommen hatte: und Ottocarus konte der Straffe nicht entgehen. Ob im Nahmen Rudolphs in sein Gezelt auf der Donauischen Insul Kamberg damahls ein güldener Stuhl mit Crone und Scepter sey gesetzt worden, als Ottocar kniend vor dem Kayser den Eyd der Treue hat müssen ablegen? weiß ich nicht; dieses aber ist bekannt, daß darinnen Rathschlüsse von Unterdrückung der Rebellen sind gefaßt worden, und daß sehr viele dahin gekommen, um den Handel mit Ottocaro zu sehen, weil er sehr verhaßt war, weil er unter dem Schein der Gerechtigkeit die Regierung allzustreng verwaltete.

X. ex §. 1. 2. 3. 4. cap. 8. Eumen.

Hertzog Bernhard von Weymar, mit welchem der Schwedische Feld-Marschall Horn nach des Königs Tode das Commando hat theilen müssen, hat sich mit den Kayserlichen Trouppen öffters geschlagen so wohl in einer ordentlichen Bataille als auch im marchiren, und hat sie meistentheils so übel empfangen, daß sie genöthiget waren wieder in Oesterreich zu gehen, um zu recroutiren. Als er an. 1634. den 26. Aug. auf das feindliche Lager bey Nördlingen zurückte, hat sein wohlgeschlossenes corpo eine grosse Anzahl feindlicher Curassirer, welche die benachbarten Oerter durchzogen hatten, mit

mit grossem Ruhm überwunden: Denn sein Soldaten bedienten sich keiner übermäßigen Freyheit, sondern gehorchten ihm allezeit, und verlangten niemahls ihm etwas vorzuschreiben; sintemahl sie sich zu befürchten hatten, sie möchten vielmehr diejenigen, mit welchen sie es hielten, ins Verderben stürtzen, als die, wider welche sie dieneten. Bernhardus erlaubte seinen Soldaten niemahls zu ihrer Schwelgerey ins Winter Quartier zu gehen, sondern nach Nothdurfft und zu besserer Fortsetzung des Kriegs: sie sind auch niemahls weit aus einander gegangen, damit sie iederzeit denen in Bereitschafft stehenden Feinden konnten gewachsen seyn.

XI. ex cap. 9. & §. 1. 2. cap. 10. Eum

Der Schwedische Feld-Marschall Horn und Hertzog Bernhard hatten ihren March. noch nicht gäntzlich vollendet, als vor Gustavum von Horn gekommen war, daß nicht nur feindliche Völcker herbey kämen, sondern daß auch der Schweden ihre Gefahr bey Nördlingen sehr groß würde seyn. Die Generals-Personen kamen zusammen, u. man befragte sich was zu thun sey. Als nun Horn zaghafft war und die gantze Sache vor verlohren hielte, sagte Bernhard, er wolle sich nicht säumen, und wenn sie, wie zuvor, sich seiner Ordre gemäß bezeigen wolten, so wolle er die Sache ausführen: und Horn gieng vergeblich bey sich zu Rath, wie er der ungestümen Hitze Hertzog Bernhards möchte Einhalt thun. Horn wurde mit dem rechten Flügel an einen nahe bey Nördlingen gelegenen ver-

schantzten Berge geschickt, welcher den Schwedischen Trouppen entgegen stunde, wohin die Feinde 4000. Spanier zusammen gebracht hatten: und weil seine Soldaten im Anfang der attaque seiner ordre fleißig zu gehorchen suchten, so wurde denen Feinden ein so grosses Schrecken eingejagt, daß sie sich retirirten, und viele Feld-Stücke in Stiche liessen. Allein weil Horns Trouppen das aus dem von den Feinden hinterlassenen Pulver entstandene Feuer sahen, so verliessen sie den eroberten Posten, änderten ihr Vorhaben, und grieffen die Feinde nicht weiter an: und also konnten die Spanier eine Weile warten, daß sie und ihre Pferde ausruheten, damit sie darauf daselbst aufs neue mit einer desto frischern und stärckern Armee fechten konten. Bernhard, der den lincken Flügel commandirte, hätte die listigen Kayserlichen Feld-Herrn überlistet, und ihre Geschwindigkeit gehindert, wenn nicht die unter der Schwedischen Armee entstande Unordnung hätte verursacht, daß er nicht viel ausgerichtet. Denn da er in so vielen Schlachten mehrentheils gesiegt, so wäre dennoch fast, theils durch Treulosigkeit theils durch Furchtsamkeit der Soldaten, denen Feinden in die Hände geliefert worden, obschon die Armee ihm zuvor geschworen hatte, sie wolte ihn vertheidigen und niemahls verlassen. Damahls verlohren Bernhard und Horn 14000. Mann.

XII. ex cap. II. Eumen.

Als Graf Gustavus von Horn in der Nördlinger Schlacht war gefangen worden, ist er ohne Zwei-

Zweiffel als ein grimmiger Löwe von den Kayserlichen Officirern verwahret worden, weil sie anfangs noch nicht gewiß beschlossen hatten, ob sie ihn wolten beym Leben lassen oder nicht. Es kamen viele Menschen zu ihm: etliche wolten ihre Augen an seinem unglücklichen Zufall weiden, andere wolten ihn gerne kennen lernen, was der vor ein Mann sey, vor welchen sie sich so lange und so sehr gefürchtet hätten, und auf dessen Unglück sie die Hoffnung zum Sieg gesetzet hätten. Er wurde lange im Verhafft behalten: Denn der Kayser hielte davor, es sey seiner Klugheit gemäß, daß er mit einem Uberwundenen so umgienge. Die Worte der Kayserlichen kamen ihm sehr trotzig vor. Es war aber Horn seinem Feinde unvermuthet in die Hände kommen. Wenn er mit einen tapfferern sich in ein Hand-Gemeng hätte eingelassen, so wäre er in der Schlacht geblieben: (Denn er hat mit keinem ein Treffen gewagt, daß er nicht den Meister über denselben gespielet) allein nicht die Tapfferkeit der Feinde, sondern die Bestürtzung und der Ungehorsam seiner Soldaten hatte in zu Falle gebracht. Ubrigens ist noch zu mercken, daß der Schwedische Feld-Marschall Horn ein ansehnlicher, starcker, grosser und wohlgestalter Herr gewesen sey. Anno 1636. hat er seine Tapfferkeit aufs neue sehen lassen.

XIII. ex cap. 12. Eumenis

Ob schon Olivier Cromwell schon vor sich allein ein hartes Urtheil über Carolum I. Könige in Engelland gefället hatte, so hat er dennoch auch sei-

G 2 ne

ne Gedancken dem Parlament vorgetragen. Er beharrete auf seiner Meynung, man müsse denjenigen hinrichten, von welchen sie so viel Jahre wären übel tractiret worden, daß sie offt fast hätten verzweiffeln müssen: ja an welchem ferner so viel gelegen wäre, daß sie nicht könnten sicher seyn, so lange er lebte; wenn er aber vom Brod gethan wäre, sie keine so verdrießliche Affairen mehr haben würden. Nachdem er des Parlaments Genehmhaltung vernommen, hat sich der grausame Tyrannen nicht auf viele Tage Bedenck-Zeit genommen, sondern hat alsbald veranstaltet, daß König Carl gewaltsamer Weise getödtet wurde, weil er sich nicht befürchtete, daß ein Auffstand entstehen möchte.

Imitatio ex cap. I. vitæ Phocionis.

Chur-Fürst Fridericus III. in Sachsen hat die höchsten Ehren Stellen bekleidet: doch ist seine Weißheit und löbliches Leben viel bekannter, als seine Kriegs-Dienste; weswegen er auch mit den Zunahmen der Weise ist genennet worden. Von seinen Kriegs-Diensten sagt man nichts, aber seine Weißheit ist hochberühmt. Er hätte der reichste Fürst in Teutschland können seyn, wegen der angetragenen Ehren-Stellen, und wegen der höchsten Gewalt, welche ihm von den Reichs-Fürsten angebothen wurde: allein er gab in der Kayser-Wahl an. 1519. seine Stimme dem König Carolo I. in Spanien. Als ihm her-

nach

nach dieser grosse Geld-Præsenten zuschickte, nahm er sie nicht an, weil er ihrer nicht bedürfftig war, und keine Kinder hatte, auf deren Versorgung er müste bedacht seyn. Sein hoher Verstand und Weißheit hat ihm zu hohen Ehren verholffen. Sein Hof war so gut angeordnet, daß der Hof Leute ihre Schwelgerey durch seine Kosten nicht unterhalten wurde.

Imit. ex cap. 2. §. 4. c. 3. & c. 4.

Phocion.

Johann Reinhold Patkul ein Liefflåndischer Edelmann war durch seine Boßheit schon bey König Carolo XI so verhaßt worden, daß er zur Vermeidung der Lebens-Gefahr aus dem Schwedischen Königreich weichen muste. Um sich zu rächen gab er dem König Frid. Augusto in Pohlen Anschläge, wie Liefland aus der Bothmäßigkeit des K. Carl. XII. in Schweden solte gerissen werden, weil lange von ihm war geglaubt worden, als mache er sich um den Pohlnischen König wohl verdient. Er versahe es aber nicht nur darinnen, daß er zum Verderben seines Vaterlandes riethe, sondern auch daß er seinen Landes-Vater in der Gefahr nicht vertheidigte, nachdem Stanislaus durch Hülffe und Vorschub Caroli XII. die Stuffe eines Königs in Pohlen bestiegen hatte. Und dieses hat ihm den Halß gebrochen; absonderlich weil er auch den Czaaren in Moscau wider die Schweden auswiegelte, welcher ihn zuletzt zum geheimbden Rath und General-Kriegs-Commissarium gemacht. Anno 1704. suchte er auch den Czaar

mit dem König Augusto zu verhetzen: Derowegen wurde er gefangen auf Königstein gebracht, auf daß daselbst nach den Gesetzen mit ihm verfahren würde A. 1707 wurde er dem König in Schweden ausgeliefert, und wurde dem Meyerfeldischen Regiment zu Fuß in Ketten und Banden zur Verwahrung gegeben, welchem er auf einem Wagen nach geführet wurde. Nachdem man nach Casimir, einer Stadt so in der Lublinischen Woywodschafft in Ober-Pohlen gelegen, gekommen war, wurde ihm, da er schon gantz Krafft-loß war, der Proceß gemacht, und er dem Scharffrichter übergeben, welchem die pflegen übergeben zu werden, daß sie am Leben gestrafft werden, welche zum Tod verurtheilet sind. Man hat ihn nicht erst weitläufftig reden und sich vertheidigen lassen: Denn der Schwedische König war auf ihn erbittert, wegen der Verrätherey Liefflandes. Als der Regiments-Prediger M. Haagen zu ihm kam, erinnerte er sich aller seiner bösen thaten, beichtete GOtt seine Sünde, bathe ihn, daß er sich sein erbarmen möchte, und genoß des folgenden Tags das heilige Abendmahl: Darauf wurde er zum Tod geführet, und litte was seine Thaten werth waren. Seine Hände und Füsse wurden an 4 Pflöcke gebunden, Arm und Beine wurden mit glüenden Kolben zerstossen, der Kopff wurde in 3. Hieben mit einem Beil abgehauen, der Leib wurde geviertheilt, die Stücke auf 4. Räder gelegt, und der Kopff wurde an einem besondern Pfahl aufgesteckt. Ein solches Ende nehmen meistens die Verräther des Vaterlandes.

Imit.

Imit. ex §. 1. 2. cap. 1. Timoleontis.

Der Durchlauchtigste Hertzog zu Sachsen-Hildburghausen, Ernestus Fridericus, mein gnädigster Landes-Vater, ist gewiß nach aller Urtheil ein grosser General gewesen. Denn ihm, als General-Major der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, hat es, nebst andern tapffern Generals-Personen in der Schlacht bey Höchstädt geglücket, daß er sein Vaterland, darinnen er gebohren, und welches von den Frantzosen gedrücket wurde, von dieser Tyranney befreyete. Wie tapffer er sich erwiesen, als Brabant von denen Frantzosen mit Krieg geplagt wurde, ist denen Holländern genugsam bekannt. Bey diesen Umständen hat er nicht einerley Zufälle ausgestanden, und hat sich, welches vor schwer gehalten wird, als ein tapfferer und kluger Kriegs-Held, so wohl in Glück als in Unglück weißlich schicken könne.

Imit. ex §. 4. cap. 1. Timol.

Daß Olivier Cromwell, nebst einer grossen Anzahl Rebellen den König Carolum I. in Engelland haben tödten lassen, ist bekannt. Als die Sache vollzogen wurde und man die Hände an ihn legte, haben 150. Richter des unglücklichen Königs unschuldiges Blut mit Freuden angesehen. Es wurde aber diese grausame That nicht von allen Unterthanen gebilliget: Denn die Irrländer hielten da-

vor, es seye wider die einem souverainen König schuldige Liebe und Ehrerbietigkeit gehandelt worden; absonderlich weil sie wusten, das viele aus Neid den König beym Parlament verkleinert. Nach der Widerkunfft Caroli II. ins Reich hat niemand des Cromwells Nahmen genennet, daß er ihn nicht mit Verfluchen einen gottlosen Königs-Mörder habe genennet.

Imit. ex cap. 2. Timol.

Nachdem Fridericus Pulcher an der Inß bey Mühldorff anno 1332. vom Kayser Ludovico Bavaro geschlagen und gefangen worden, behielte dieser die Kayser-Würde allein. Denn obschon jener von seinem Bruder Leopoldo Hülffe verlangte, und seinen jüngern Bruder Henricum im Krieg zum Anführer hatte; so haben doch Ludovici Bavari Trouppen mit so unglaublichen Glück die Völcker Friderici theils getödtet theils in die Flucht geschlagen, daß Fridericus nebst seinem Bruder Henrico gefangen auf das Schloß Traußnitz geführet wurde. Da Ludovicus ihn daselbst hätte tödten können, hat er es nicht gethan, weil er denjenigen Sieg vor herrlich hielte, bey welchem sich mehr Gelindigkeit als Grausamkeit zeigte. Darauf hörete und sahe iedermann, das Ludovicus den gestürtzet habe, welcher aus Regier-Sucht sich ihm widersetzt hatte, und ihn genöthiget, daß er muste zufrieden seyn, daß er nur seine Oesterreichische Länder behalten konnte.

Imit. ex cap. 3. & 4. Timol.

Nachdem Rudolphus I. zum Kayser war gecrönet

net worden, sahe er daß wegen des langwierigen Kriegs zu den Zeiten des grossen Interregni viele Städte wüste worden. Derowegen bemühete er sich neue Einwohner, die er nur konnte, zusammen zu bringen. Den alten Unterthanen gab er das ihrige, wie billig, wieder: Die im Krieg entledigte Güther theilete er unter die neuen Einwohner. Denen Städten gab er ihre statuta und ihre Freyheit wieder, und ließ die eingerissenen Stadt-Mauren wieder bauen: Ja er schaffte gantz Teutschland so gute Ruhe, daß es schiene als seye er der, welcher Teutschland zuerst angebauet. Die Raub-Schlösser, als Vormauern der Strassen-Räuber, hat er lassen einreissen. Die Teutschen hatten ihn alle so lieb, daß er in Frieden die Regierung führete. Unter seiner Regierung ist keine wichtige Sache vorgenommen worden, von welcher er eher einen Schluß gefasset hätte, als er die Meinung der Reichs-Stände vernommen: und dieses ist aus Klugheit geschehen. Sein Sohn Albertus I. welcher an. 1298. zu Aacken zum Kayser gecrönet worden, hat, nachdem er durch Gifft an einem Auge blind worden, diesen Unfall mit Gedult ertragen, und hat sich nach der Zeit nichts desto weniger bey wichtigen publiquen Affairen eingefunden.

Imitatio ex cap. I. Hamilcaris.

JOhann Christoph von Königsmarck, welcher bey der Crönung der Königin Christinæ in Schweden, zum Grafen von

 We-

Westerwyck gemacht worden, hat in dem dreißigjährigen Krieg, da er noch jung war, angefangen eine Compagnie Schwedischer Dragoner zu commandiren. Bey der Ankunfft Königs Gustavi Adolphi wurde die Sache der Protestanten glücklich geführet: und Königsmarck ist niemahls vor den Feinden geflohen, hat ihnen auch nicht Gelegenheit gegeben, daß sie ihm schaden konnten; absonderlich hielte er sich brav in Francken. Darauf bekam er höhere Chargen. Nach dem Tod des Königs hat er in Westphalen den Feind angefallen, wo es sich wollte schicken, und behielte allezeit die Oberhand: Denn seine Trouppen vertheidigte er so, daß es nicht das Ansehen hatte, als wäre mit ihnen Krieg geführet worden. Endlich gelunge es denen Ligilischen, daß sie ihn in seinem Qvartier zu Wildeshausen überfielen und gefangen nahmen. Er stellete mit grossen Muth die Befreyung dem lieben GOTT heim: der erlösete ihn auch bald. Weil der Schwedische Reichs-Cantzlar Axelius Oxenstirn nicht im Sinne hatte den Krieg zu endigen, so hatte auch Königsmarck eine grosse Lust zur Fortsetzung des Krieges, und hielte nicht davor, daß man sich zum Frieden beqvemen müsse, indem er glaubte Teutschland könne die Kriegs Last länger ertragen. Da er noch bey den Ligilischen im Verhafft war, gieng er mit seinen Gedancken darauf um, wie er, wenn es wieder besser um ihn stünde, den Krieg aufs neue möchte fortsetzen, und den Städten die Beutel ausfegen. Zu Stadthagen, in der Grafschafft Schaumburg, in dem Eichsfeld und an vielen andern Orten verfolgte er die Feinde

tapf-

tapffer mit Waffen, daß sie musten gewonnen geben; wodurch er denn des Feld-Marschalls Banners grosse Gewogenheit erlangete. Die Ligistischen suchten ihn mit vielen Versprechungen von der Liebe gegen die Cron Schweden abzuziehen; allein er sagte, er wolle lieber sterben als mit Schand und Spott seinen Ruhm beflecken: Denn das sey seiner Tapfferkeit nicht gemäß, wenn er die Waffen, die er von Gustavo Adolpho wider die Feinde bekommen, denen Feinden auslieferte. Anno 1663 starb er in Schweden.

Imit ex cap. 2. Hamilc.

Chur-Fürst Fridericus V. in der Pfaltz wurde zwar anno 1619. zum König in Böhmen gecrönet, nebst seiner Gemahlin Elisabeth, Königs Jacobi I. in Engelland Tochter; allein er hat in kurtzer Zeit erkannt, daß es mit seinen Sachen gantz anders stünde, als er gehoffet hatte. Denn nach einen langwierigen innerlichen Krieg brach auch von aussen eine Kriegs-Flamme hervor, so daß wenig Könige in dergleichen Gefahr gestanden. Der Kayser Ferdinandus II. war wider ihn, weil die Böhmen von ihm waren abtrünnig worden. Chur-Sachsen machte die Union der Protestanten von ihm abwendig. Durch dieses Unglück wurde Fridericus so in Furcht und Schrecken gesetzt, daß er von dem König in Dänemarck und von den König in Franckreich Hülffe begehrte, sie aber nicht erlangte. Die Spanier beraubten ihn der Unter-Pfaltz, die Bayern der Ober-Pfaltz, die Sachsen der Laußnitz; worüber er fast in Verzweiffelung ge-

gerieth. Graf Ernst von Mannsfeld, den er zum Generalissimum gemacht hatte, fochte zwar tapffer: doch konte er die Ligistische Macht nicht von den Böhmischen Gräntzen wegtreiben; sondern die Kayserlichen brachten in der Schlacht auf dem Weißen-Berge bey Prag die Böhmen dahin, daß sie fast alle durchs Schwerd umkamen.

Imitationes ex vita Hannibalis.

I. ex cap. I. Hannib.

Wenn es wahr ist, wie denn niemand zweiffelt, daß das Teutsche Volck viele Völcker an Tapfferkeit übertreffe, so wird niemand läugnen können, daß der berühmte Hertzog von Schomberg die Spanischen und Portugiesischen Feldherren so weit an Klugheit und Tapfferkeit übertroffen, als die Teutschen es andern Nationen zuvor thun. Denn so offt er in Portugall ein Treffen mit den Spaniern gewagt, hat er allezeit den Meister gespielet. Er hätte die Feinde des Königs Ludovici XIV. in Franckreich noch öffters überwinden können, wenn er nicht an. 1685. als sich die grosse Verfolgung derer Hugenotten in Franckreich anfienge, durch den Neid des Königlichen Beicht-Vaters und der Madame de Maindenon wäre gedrückt worden. Doch hat dieser ihre Verkleinerung diesen tapffern Herrn nicht gäntzlich unterdrücken können. Denn sein angeerbter Haß gegen die Papistischen Irrthümer war

so

so eingewurtzelt, daß er eher das Leben als denselben wolte fahren lassen: Und der großmüthige Ludwig ließ ihn unverletzt aus Franckreich in Portugall reisen.

II. ex cap. 2. Hannibalis.

Nachdem letztlich der Hochmuth und die Regier-Sucht den Grafen Robertum von Essex hatte begierig gemacht, wider die Königin Elisabeth in Engelland zu streiten, so hat ihm Robertus Cæcilius die meisten Räthe auf den Halß gehetzet. Jener machte in Irrland heimliche Anschläge. Seine Feinde aber forscheten sein Vorhaben aus, und brachten ihn ohne Verzug bey der Königin so sehr in Verdacht, daß sie bald anders, als zuvor, gegen ihn gesinnet war. Cæcilius, der allezeit von den geheimen Rathschlüssen der Elisabeth mitwissens hatte, ist absonderlich offt zu der Königin gegangen, und hat ihr vieles von desselben Treulosigkeit gegen sie erzehlet.

III. ex §. 6. cap. 2. & cap. 3. Hannibal.

Wenn es die Portugiesen dem König Ludovico XIV. in Franckreich verhelet hätten, als sie sich an. 1661. zum Krieg wider den König Philippum IV. in Spanien rüsteten, so hätten sie sehr unklüglich gehandelt; Denn sie hätten sich selbsten geschadet, wenn sie den tapffern Schomberg nicht zum Generalissimo in demselben gemacht hätten. Die Portugiesen machten diesen zum General en chef, und dieser setzte andere Generals-Personen

ein-

ein, die er mit sich aus Franckreich gebracht hätte, daß sie die Völcker besser commandirten, als etliche im Kriegs-Wesen unerfahrne Portugiesen vorhero gethan hatten. Dieses kam bald vor Petrum des Königs Alphonsi VI. Bruder, und würde gebilliget. Denn jederman sahe, also könne es verhindert werden, daß Philippus die Portugiesische Nation nicht übermeistern könnte, ob er schon starcke Armeen geworben hätte. Wo Schomberg hin marchirte, wagte er ein Treffen mit den Spaniern, und liesse sie niemahls ohne empfangene Schlappen fortgehen. Die nächst an den Spanischen Gräntzen liegende Städte liese er fortificiren, damit er die Spanier an dem Einfall in Portugall hintern konnte.

IV. ex §. 2. sqq. cap. 5. Hannibalis.

Der starcke und tapffere Simson, als er in der Stadt Gasa verschlossen war, hat sich bey finsterer Nacht ohne einigen Schaden frey und loß gemacht. Die Philister hat er offt betrogen und sie hinter das Licht geführet. Einsmahls hat er Brände an die Schwäntze 300. Füchse gebunden, und hat sie angezündet, und hat die grosse Menge derselben theils dahinaus theils dorthinaus in die Korn-Aecker der Philister lauffen lassen. Als dieses von seinen Feinden war erblickt worden, hat er ihnen eine so grosse Furcht eingejagt, daß sich keiner unterstunde seinen Fuß aus dem Flecken zu setzen, in welchem er wohnete. Nach dieser That hat er die Philister wiederum in die Kluppe gekriegt, und sie hart geschlagen. Es wäre weitläufftig alle seine Thaten zu erzehlen.

zehlen. Aus dem Buch der Richter kan erkannt werden, was vor ein Mann er gewesen sey.

V. ex cap. 6. Hannib.

Carolus II. König in Spanien hat offt wider den König in Franckreich Ludovicum XIV. Kriege geführet. Allein dadurch ist Spanien von Mitteln gantz erschöpfft worden. Anno 1668. hat er zu Aacken mit Franckreich Friede geschlossen und den Krieg beygelegt. Allein in wenig Jahren darauf wagte Ludovicus mit ihm ein Treffen mit desto stärckerer Mannschafft. Doch an. 1679. hielten beyder König Gesandten zu Nimwegen eine Zusammenkunfft, damit sie wegen derer Accords-Puncten sich vergleichen könnten, und Friede gemacht würde. Ludovicus aber, welcher nach allen Kriegen ausser denen, so er von der Flucht gesammlet, durch Werbung neuer Recruten wieder eine grosse Menge Soldaten zusammen brachte, ist allemahl als Uberwinder aus der Schlacht gezogen.

VI. ex §. 1-6. cap. 7. Hannib.

Anno 1595. hat sich die Englische Königin Elisabeth mit der Zurüstung zum Krieg wider die Spanier sehr bemühet, nachdem sie beschlossen hatte nicht eher den Krieg wider Philippum II. Königen in Spanien zu endigen, als biß sie ihm grossen Schaden zugefügt. Der ihr sehr liebe Graf von Essex hat damahls die Armee commandirt, und grosse Dinge ausgeführet. Nachdem er die Stadt Cadix erobert hatte, kam er wider in Engelland mit

gros-

mit dem König Augusto zu verhetzen: Derowegen wurde er gefangen auf Königstein gebracht, auf daß daselbst nach den Gesetzen mit ihm verfahren würde A. 1707 wurde er dem König in Schweden ausgeliefert, und wurde dem Meyerfeldischen Regiment zu Fuß in Ketten und Banden zur Verwahrung gegeben, welchem er auf einem Wagen nach geführet wurde. Nachdem man nach Casimir, einer Stadt so in der Lublinischen Woywodschafft in Ober-Pohlen gelegen, gekommen war, wurde ihm, da er schon gantz Krafft-loß war, der Proceß gemacht, und er dem Scharffrichter übergeben, welchem die pflegen übergeben zu werden, daß sie am Leben gestrafft werden, welche zum Tod verurtheilet sind. Man hat ihn nicht erst weitläufftig reden und sich vertheidigen lassen: Denn der Schwedische König war auf ihn erbittert, wegen der Verrätherey Liefflandes. Als der Regiments-Prediger M. Haagen zu ihm kam, erinnerte er sich aller seiner bösen thaten, beichtete GOtt seine Sünde, bathe ihn, daß er sich sein erbarmen möchte, und genoß des folgenden Tags das heilige Abendmahl: Darauf wurde er zum Tod geführet, und litte was seine Thaten werth waren. Seine Hände und Füsse wurden an 4 Pflöcke gebunden, Arm und Beine wurden mit glüenden Kolben zerstossen, der Kopff wurde in 3. Hieben mit einem Beil abgehauen, der Leib wurde geviertheilt, die Stücke auf 4. Räder gelegt, und der Kopff wurde an einem besondern Pfahl aufgesteckt. Ein solches Ende nehmen meistens die Verräther des Vaterlandes.

Imit.

Imit. ex §. 1. 2. cap. 1. Timoleontis.

Der Durchlauchtigste Hertzog zu Sachsen-Hildburghausen, Ernestus Fridericus, mein gnädigster Landes-Vater, ist gewiß nach aller Urtheil ein grosser General gewesen. Denn ihm, als General-Major der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, hat es, nebst andern tapffern Generals-Personen in der Schlacht bey Höchstädt geglücket, daß er sein Vaterland, darinnen er gebohren, und welches von den Frantzosen gedrücket wurde, von dieser Tyranney befreyete. Wie tapffer er sich erwiesen, als Brabant von denen Frantzosen mit Krieg geplagt wurde, ist denen Holländern genugsam bekannt. Bey diesen Umständen hat er nicht einerley Zufälle ausgestanden, und hat sich, welches vor schwer gehalten wird, als ein tapfferer und kluger Kriegs-Held, so wohl in Glück als in Unglück weißlich schicken können.

Imit. ex §. 4. cap. 1. Timol.

Daß Olivier Cromwell, nebst einer grossen Anzahl Rebellen den König Carolum I. in Engelland haben tödten lassen, ist bekannt. Als die Sache vollzogen wurde und man die Hände an ihn legte, haben 150. Richter des unglücklichen Königs unschuldiges Blut mit Freuden angesehen. Es wurde aber diese grausame That nicht von allen Unterthanen gebilliget: Denn die Irrländer hielten da-

vor, es seye wider die einem souverainen König schuldige Liebe und Ehrerbietigkeit gehandelt worden; absonderlich weil sie wusten, das viele aus Neid den König beym Parlament verkleinert. Nach der Widerkunfft Caroli II. ins Reich hat niemand des Cromwells Nahmen genennet, daß er ihn nicht mit Verfluchen einen gottlosen Königs-Mörder habe genennet.

Imit. ex cap. 2. Timol.

Nachdem Fridericus Pulcher an der Inß bey Mühldorff anno 1332. vom Kayser Ludovico Bavaro geschlagen und gefangen worden, behielte dieser die Kayser-Würde allein. Denn obschon jener von seinem Bruder Leopoldo Hülffe verlangte, und seinen jüngern Bruder Henricum im Krieg zum Anführer hatte; so haben doch Ludovici Bavari Trouppen mit so unglaublichen Glück die Völcker Friderici theils getödtet theils in die Flucht geschlagen, daß Fridericus nebst seinem Bruder Henrico gefangen auf das Schloß Traußnitz geführet wurde. Da Ludovicus ihn daselbst hätte tödten können, hat er es nicht gethan, weil er denjenigen Sieg vor herrlich hielte, bey welchem sich mehr Gelindigkeit als Grausamkeit zeigte. Darauf hörete und sahe iedermann, das Ludovicus den gestürtzet habe, welcher aus Regier-Sucht sich ihm widersetzt hatte, und ihn genöthiget, daß er muste zufrieden seyn, daß er nur seine Oesterreichische Länder behalten konnte.

Imit. ex cap. 3. & 4. Timol.

Nachdem Rudolphus I. zum Kayser war gecrönet

net worden, sahe er daß wegen des langwierigen Kriegs zu den Zeiten des grossen Interregni viele Städte wüste worden. Derowegen bemühete er sich neue Einwohner, die er nur konnte, zusammen zu bringen. Den alten Unterthanen gab er das ihrige, wie billig, wieder: Die im Krieg entledigte Güther theilete er unter die neuen Einwohner. Denen Städten gab er ihre statuta und ihre Freyheit wieder, und ließ die eingerissenen Stadt-Mauren wieder bauen: Ja er schaffte gantz Teutschland so gute Ruhe, daß es schiene als seye er der, welcher Teutschland zuerst angebauet. Die Raub-Schlösser, als Vormauern der Strassen-Räuber, hat er lassen einreissen. Die Teutschen hatten ihn alle so lieb, daß er in Frieden die Regierung führete. Unter seiner Regierung ist keine wichtige Sache vorgenommen worden, von welcher er eher einen Schluß gefasset hätte, als er die Meinung der Reichs-Stände vernommen: und dieses ist aus Klugheit geschehen. Sein Sohn Albertus I. welcher an. 1298. zu Aacken zum Kayser gecrönet worden, hat, nachdem er durch Gifft an einem Auge blind worden, diesen Unfall mit Gedult ertragen, und hat sich nach der Zeit nichts desto weniger bey wichtigen publiquen Affairen eingefunden.

Imitatio ex cap. I. Hamilcaris.

Johann Christoph von Königsmarck, welcher bey der Crönung der Königin Christinæ in Schweden, zum Grafen von

 We-

Westerwyck gemacht worden, hat in dem dreißigjährigen Krieg, da er noch jung war, angefangen eine Compagnie Schwedischer Dragoner zu commandiren. Bey der Ankunfft Königs Gustavi Adolphi wurde die Sache der Protestanten glücklich geführet: und Königsmarck ist niemahls vor den Feinden geflohen, hat ihnen auch nicht Gelegenheit gegeben, daß sie ihm schaden konnten; absonderlich hielte er sich brav in Francken. Darauf bekam er höhere Chargen. Nach dem Tod des Königs hat er in Westphalen den Feind angefallen, wo es sich wollte schicken, und behielte allezeit die Oberhand: Denn seine Trouppen vertheidigte er so, daß es nicht das Ansehen hatte, als wäre mit ihnen Krieg geführet worden. Endlich gelunge es denen Ligilti schen, daß sie ihn in seinem Qvartier zu Wildeshausen überfielen und gefangen nahmen. Er stellete mit grossen Muth die Befreyung dem lieben GOTT heim: der erlösete ihn auch bald. Weil der Schwedische Reichs-Cantzlar Axelius Oxenstirn nicht im Sinne hatte den Krieg zu endigen, so hatte auch Königsmarck eine grosse Lust zur Fortsetzung des Krieges, und hielte nicht davor, daß man sich zum Frieden beqvemen müsse, indem er glaubte Teutschland könne die Kriegs-Last länger ertragen. Da er noch bey den Ligistischen im Verhafft war, gieng er mit seinen Gedancken darauf um, wie er, wenn es wieder besser um ihn stünde, den Krieg aufs neue möchte fortsetzen, und den Städten die Beutel ausfegen. Zu Stadthagen, in der Graffschafft Schaumburg, in dem Eichsfeld und an vielen andern Orten verfolgte er die Feinde tapf-

tapffer mit Waffen, daß sie musten gewonnen geben: wodurch er denn des Feld-Marschalls Banners grosse Gewogenheit erlangete. Die Ligistischen suchten ihn mit vielen Versprechungen von der Liebe gegen die Cron Schweden abzuziehen; allein er sagte, er wolle lieber sterben als mit Schand und Spott seinen Ruhm beflecken: Denn das sey seiner Tapfferkeit nicht gemäß, wenn er die Waffen, die er von Gustavo Adolpho wider die Feinde bekommen, denen Feinden auslieferte. Anno 1663 starb er in Schweden.

Imit ex cap. 2. Hamilc.

Chur-Fürst Fridericus V. in der Pfaltz wurde zwar anno 1619. zum König in Böhmen gecrönet, nebst seiner Gemahlin Elisabeth, Königs Jacobi I. in Engelland Tochter; allein er hat in kurtzer Zeit erkannt, daß es mit seinen Sachen gantz anders stünde, als er gehoffet hatte. Denn nach einen langwierigen innerlichen Krieg brach auch von aussen eine Kriegs-Flamme hervor, so daß wenig Könige in dergleichen Gefahr gestanden. Der Kayser Ferdinandus II. war wider ihn, weil die Böhmen von ihm waren abtrünnig worden. Chur-Sachsen machte die Union der Protestanten von ihm abwendig. Durch dieses Unglück wurde Fridericus so in Furcht und Schrecken gesetzt, daß er von dem König in Dänemarck und von den König in Franckreich Hülffe begehrte, sie aber nicht erlangte. Die Spanier beraubten ihn der Unter-Pfaltz, die Bayern der Ober-Pfaltz, die Sachsen der Laußnitz; worüber er fast in Verzweiffelung ge-

gerieth. Graf Ernst von Mannsfeld, den er zum Generalissimum gemacht hatte, fochte zwar tapffer: doch konte er die Ligistische Macht nicht von den Böhmischen Gräntzen wegtreiben; sondern die Kayserlichen brachten in der Schlacht auf dem Weißen-Berge bey Prag die Böhmen dahin, daß sie fast alle durchs Schwerd umkamen.

Imitationes ex vita Hannibalis.

I. ex cap. I. Hannib.

Wenn es wahr ist, wie denn niemand zweifelt, daß das Teutsche Volck viele Völcker an Tapfferkeit übertreffe, so wird niemand läugnen können, daß der berühmte Hertzog von Schomberg die Spanischen und Portugiesischen Feldherrn so weit an Klugheit und Tapfferkeit übertroffen, als die Teutschen es andern Nationen zuvor thun. Denn so offt er in Portugall ein Treffen mit den Spaniern gewagt, hat er allezeit den Meister gespielet. Er hätte die Feinde des Königs Ludovici XIV. in Franckreich noch öffters überwinden können, wenn er nicht an. 1685. als sich die grosse Verfolgung derer Hugenotten in Franckreich anfienge, durch den Neid des Königlichen Beicht-Vaters und der Madame de Maindenon wäre gedrückt worden. Doch hat dieser ihre Verkleinerung diesen tapffern Herrn nicht gäntzlich unterdrücken können. Denn sein angeerbter Haß gegen die Papistischen Irrthümer war

so

so eingewurtzelt, daß er eher das Leben als denselben wolte fahrenlassen: Und der großmüthige Ludwig ließ ihn unverletzt aus Franckreich in Portugall reisen.

II. ex cap. 2. Hannibalis.

Nachdem letztlich der Hochmuth und die Regier-Sucht den Grafen Robertum von Essex hätte begierig gemacht, wider die Königin Elisabeth in Engelland zu streiten, so hat ihm Robertus Cæcilius die meisten Räthe auf den Halß gehetzet. Jener machte in Irrland heimliche Anschläge. Seine Feinde aber forscheten sein Vorhaben aus, und brachten ihn ohne Verzug bey der Königin so sehr in Verdacht, daß sie bald anders, als zuvor, gegen ihn gesinnet war. Cæcilius, der allezeit von den geheimen Rathschlüssen der Elisabeth mitwissens hatte, ist absonderlich offt zu der Königin gegangen, und hat ihr vieles von desselben Treulosigkeit gegen sie erzehlet.

III. ex §. 6. cap. 2. & cap. 3. Hannibal.

Wenn es die Portugiesen dem König Ludovico XIV. in Franckreich verhelet hätten, als sie sich an. 1661. zum Krieg wider den König Philippum IV. in Spanien rüsteten, so hätten sie sehr unklüglich gehandelt: Denn sie hätten sich selbsten geschadet, wenn sie den tapffern Schomberg nicht zum Generalissimo in demselben gemacht hätten. Die Portugiesen machten diesen zum General en chef, und dieser setzte andere Generals-Personen

zehlen. Aus dem Buch der Richter kan erkannt werden, was vor ein Mann er gewesen sey.

V. ex cap. 6. Hannib.

Carolus II. König in Spanien hat offt wider den König in Franckreich Ludovicum XIV. Kriege geführet. Allein dadurch ist Spanien von Mitteln gantz erschöpfft worden. Anno 1668. hat er zu Aacken mit Franckreich Friede geschlossen und den Krieg beygelegt. Allein in wenig Jahren darauf wagte Ludovicus mit ihm ein Treffen mit desto stärckerer Mannschafft. Doch an. 1679. hielten beyder König Gesandten zu Nimwegen eine Zusammenkunfft, damit sie wegen derer Accords-Puncten sich vergleichen könnten, und Friede gemacht würde. Ludovicus aber, welcher nach allen Kriegen ausser denen, so er von der Flucht gesammlet, durch Werbung neuer Recruten wieder eine grosse Menge Soldaten zusammen brachte, ist allemahl als Uberwinder aus der Schlacht gezogen.

VI. ex §. 1-6. cap. 7. Hannib.

Anno 1595. hat sich die Englische Königin Elisabeth mit der Zurüstung zum Krieg wider die Spanier sehr bemühet, nachdem sie beschlossen hatte nicht eher den Krieg wider Philippum II. Königen in Spanien zu endigen, als biß sie ihm grossen Schaden zugefügt. Der ihr sehr liebe Graf von Essex hat damahls die Armee commandirt, und grosse Dinge ausgeführet. Nachdem er die Stadt Cadix erobert hatte, kam er wider in Engelland mit

grossen Freuden: Die Königin beschenckte ihn mit Geld, und danckte ihm, daß er sich so tapffer erwiesen in seinem Commando. Es war ihr der Sieg deswegen so lieb und angenehm, weil sie denen Spaniern Spinnen-feind war. Derowegen wurde er auch General-Lieutenant bey der Armee, welche die Rebellen in Irrland zu demüthigen geworben war.

VII. ex §. 6 7. cap. 7. Hannib.

Dem Grafen von Essex wurde jährlich so viel Geld von der Königin Elisabeth gegeben, daß er nicht nur prächtig leben konnte, sondern auch daß er noch einen Uberfluß an Geld hatte, welches er in den Schatz-Kasten legen konnte. Allein er mißbrauchte sein Glück, und suchte endlich gar die Irrländer wider die Königin aufzuwiegeln. Als dieses kund worden, schickte sie Commissarien dahin, welche ihn in Verhafft nehmen solten. Allein da sie zu ihn kommen und ihn sprechen wollten, roch er den Braten, und merckte wohl, daß sie gekommen wären ihn abzufordern, und ließ sie aus Ubermuth arretiren, ehe sie vor ihn gelassen wurden. Wie billig dieses böse Unternehmen sey gestrafft worden, ist bekannt.

VIII. ex cap. 8. Hannib.

Kayser Wenceslaus ist nach seiner Absetzung von seinen rebellischen Unterthanen dem Hertzog Alberto in Oesterreich überliefert worden. Allein er ist bald aus Wien echappiret durch Hülffe eines Fischers, welchen er, nach gemachter Hoffnung auf herr-

herrlichg Belohnungen, darzu beredet. Wenn aber dieses die Oesterreicher erfahren hätten, so würde der Fischer hart seyn gestrafft worden. Wenceslaus kam wieder in Böhmen, und lebte noch 19. Jahr nach seiner Absetzung als König in Böhmen. Von seinem Tode hat man nur einerley Nachricht. Kein Historicus hat berichtet, daß er von seinen Knechten oder Unterthanen sey getödtet worden. Alle schreiben, er sey am Schlag-Fluß gestorben. Denen heylsamen Rathschlägen der Chur-Fürsten folgte er selten, und wenn er besoffen war, fieng er viele närrische Händel an. Doch halten viele seine Absetzung vor unbillig.

IX. ex cap. 9. Hannib.

Wenn sich der großmüthige und kluge Landgraf Philippus von Hessen, nach der Mühlbergischen Schlacht, hätte antreffen lassen, so wäre er ohne Zweiffel dem Kayser in die Hände geliefert worden. Er verfügte sich aber nach Caßel, und überlegte daselbst, was zu thun sey. Wenn sich dieser kluge Herr nicht wohl in Acht genommen hätte, so wäre er wegen der Grausamkeit und der Geld-Begierde des Hertzogs von Alba in desto grösserer Gefahr gewesen, weil das Gerücht erschollen war, er habe die meisten Anschläge zu dem Schmalkaldischen

Bunde gegeben. Er fassete aber den Rathschluß, daß er sich und das Seinige dem Chur-Fürsten Mauritio von Sachsen anvertrauete.

X. ex cap. 10. Hannib.

Daß Philippus IV. König in Spanien von dem König Ludovico XIV. in Franckreich, nach der Schliessung des Pyrenäischen Friedens, sey hinter das Licht geführet worden, ist bekannt. Wenn aber Philippus gewust hätte, daß die Portugiesen meistens durch Hülffe des Frantzösischen Generals Schombergs das ihrige erhalten hätte, so würde er stets ein feindseliges Gemüth gegen Ludovicum gehabt häben, und würde nichts anders gethan haben, als daß er die Seinigen hätte gewaffnet wider die Frantzosen. Die Portugiesen sahen wohl, daß sie vor sich im Lande nicht Volck und tapffere Officirer genug hatten: Derowegen bemüheten sie sich Ludovicum auf ihre Seite zu bringen, weil er dem Spanischen König nicht sehr günstig war; welcher ihnen auch den tapffern Schomberg zur Hülffe schickte. Darauf wurden unter deuen Spaniern und Portugiesen schwere Kriege geführet. Spanien wolte zwar gerne über Portugall Meister seyn; allein die Portugiesen waren ihren Feinden allezeit überlegen wegen der klugen Anstalten des berühm

berühmten Schombergs. Wenn dieser wäre aus dem Wege geräumt gewesen, so hätte das übrige die Spanier viel weniger Mühe gekostet. Die Spanier zu überwinden hat er unterschiedene listige Anschläge erdacht. Wenn die Löwen-Haut nichts galt, so brauchte er den Fuchs-Balg. Wenn er zur Befestigung einiger Städte nicht eine grosse Menge Arbeiter konte zusammen bringen, so ruffte er die faulen Mönche aus den Klöstern zusammen, und gab ihnen den Karst in die Hand, damit sie zur Arbeit genöthiget wurden: Denn die Soldaten musten zufrieden seyn, wenn sie sich wider die Spanier konnten vertheidigen.

XI. ex cap. 12. Hannib.

Was Robertus Cæcilius, ein Secretarius der Königin Elisabeth in Engelland, von den bösen Unternehmungen des Grafens Roberti von Essex vernommen, das hat er der Königin vorgebracht. Es schlosse auch der Graf, bey Leb-Zeiten dieses Secretarii würde er nie unangefochten bleiben, weil die Königin seinen ärgsten Feind bey sich hätte. Die Elisabeth, welche dem Grafen zuvor nichts abgeschlagen, was er von ihr verlanget, befahl, nachdem er in Irrland und Engelland einen Auffstand zu erregen gesucht, daß er in Irrland sollte in verhafft ge-

nommen und ihr überliefert werden. In Irrland hat er seine Güther, und ein Schloß, in welchem sich seine Gemahlin und Kinder lange aufgehalten hatten. Dahero glaubten die abgeschickten Soldaten, sie würden ihn leichtlich daselbst antreffen. Ihre Meynung betroge sie auch nicht. Nachdem er nur eine Nacht in demselben geschlaffen hatte, sahe er bey anbrechendem Tage zum Fenster heraus, und wurde gewahr, daß sehr viele gewaffnete Männer sich præsentireten, welche das gantze Hauß umringet hatten. Seine Laqveyen musten um alle Thüren und Fenster des Schlosses herum gehen, und besehen, ob er an allen Ecken so starck belagert wäre? Sie brachten alsbald die Post, daß alle Schlupff-Winckel und Gänge besetzt wären. Da merckete er, daß er nicht länger würde leben können. Er wurde darauf nach Londen geführet, und bekam seinen verdienten Lohn.

Imitatio ex §. 1. 2. cap. 1. vitæ Catonis.

Chur-Fürst Jo. Georgius II. von Sachsen ist an. 1601. den 12. Septembr. zu Tübingen gestorben. Ehe er sich um Kriegs-Chargen beworben; hat er sich zu Bau-

zen,

tzen, als Ober-Landvogt der Marggrafschafft Ober-Laußnitz, aufgehalten. Anno 1673. ist er das erstemal zu Felde gezogen, und in dem damahligen Krieg wider die Frantzosen sind seine Dienste hochgeachtet worden, weil durch sein Anführen viele Feinde geblieben sind.

Imit. ex §. 3. 4. cap. 1. Catonis.

Der bekannte Pietist, D. Johann Michael Lange, ist zwar vor etlichen Jahren denen Orthodoxen Professoribus Theologiæ der Universität zu Altdorff zu einen Collegen gegeben worden! er hat aber nicht so mit ihnen gelebt, als es wohl die Gleichheit des Amts erforderte. Denn in Glaubens-Sachen ist er immer mit ihnen uneins gewesen. Vor kurtzer Zeit ist er Inspector der Kirchen zu Prenslow worden. Seinen Abzug aus Altdorff hätte die Orthodoxe Kirche nicht geringer schätzen sollen, als einen prächtigen Triumph. Denn die Stadt ist glücklich, welche keine Verkehrer der reinen Lehre hat.

Imit. ex §. 1. 2. cap. 2. Catonis.

Nach dem Tode des Chur-Fürsten von Sachsen Christiani II. hat dessen Herr Bruder Jo. Georgius I. das Hertzogthum bekommen

 und

und die Chur verwaltet. Er hat, im Nahmen des Käysers, Böhmen, Laußnitz und Schlesien zu paren getrieben, und aus diesen Ländern einen prächtigen Sieg davon getragen. Anno 1629. hat ihn zwar Ferdin. II. der Käyser, vom Pabst angetrieben, von den geistlichen Kirchen-Güthern wollen abtreiben: gleichwie er sonsten scharff regieret und viele nach seinem Gefallen gestrafft. Allein er hat es nicht bewerckstelligen können, weil sich der Chur-Fürst schrifftlich und hefftig darüber beschwehret.

Imit. ex §. 2. 3. cap. 2. Catonis.

Graf Philip Reinhard von Hanau, welcher schon 1696. in den Fürsten-Stand erhoben worden und an. 1712. gestorben, hat auch ein Mandat anschlagen lassen, wodurch dem Greuel des Pietismi, welcher auch in seinen Landen sich zu regen begunte, gesteuert würde: worinnen er dem löblichen Exempel vieler Könige, Chur-Fürsten und Fürsten mit Ruhm nachgefolget; als deren reine Theologi der Wahrheit wegen nicht unterlassen Haß und Feindschafft zu dulten. Dahero ist es auch kommen, daß dieser theure Fürst bey den Orthodoxen Theologis wegen seiner Tugenden immer belobter worden.

Imit.

Imit. ex cap. 3. Catonis.

Der berühmte Herr Julius Bernhard von Rohr hat sich in Bücherschreiben grosser Klugheit bedienet, auch grossen Fleiß angewendet. Er ist ein guter Politicus, ein erfahrner Jurist und ein guter Haußhalter. Das Oeconomische Studium hat er sich von Jugend auf gefallen lassen, und hat es darinnen so weit gebracht, daß ihm nichts von allen Theilen der Häußhaltungs-Kunst unbekannt ist. Dieses bezeugen seine hiervon herausgegebene Bücher! aus welchen so wohl Gelehrsamkeit als auch ein tieffes Einsehen hervor leuchtet. Alle Lernens-Begierige werden von den Gelehrten auf dieselbigen verwiesen.

Imitatio ex cap. 1. vitæ Attici.

Der tapffere und hochberühmte Johann Christoph von Königsmarck ist aus einem uhralten adelichen Geschlecht in Teutschland an. 1600. gebohren worden, und hat die von seinen Vorfahren ererbte Ritter-Würde nicht nur behalten, sondern ist auch von der Schwedischen Königin Christina in den Grafen-Stand erhoben worden. Er hatte einen lieben, frommen und reichen Vater, der

absonderlich ein Liebhaber der Gelehrten war. Dieser liesse unsern Königsmarck in allen Künsten unterrichten, in welchen junge Leute müssen unterrichtet werden. Es blickte an ihm nicht nur ein fähiger Verstand, sonderen auch eine angenehme Gestalt und Sprache hervor. Was von seinen Lehrern vorgetragen wurde, fassete er geschwind: und was er einmahl begriffen, konnte er vortrefflich wieder vorbringen. Er wurde unter allen seines gleichen vor den besten gehalten, und er thate sich so trefflich hervor, daß der Landgraf Mauritius von Hessen mit seinem Fleiß sehr wohl zu frieden war: welcher ihn auch zum Fleiß beständig anreitzete.

Imit. ex cap. 2. Attici.

Fridericus V. Chur-Fürst zu Pfaltz ist an. 1632. in der Reichs-Acht gestorben. Sein Sohn Carolus Ludovicus ist deßwegen in seiner Jugend niemahls ausser Gefahr gewesen. Dieser konte nicht nach seinem Stande leben, weil der Käyser war vor den Kopff gestossen worden. Fast gantz Teutschland war in Verwirrung, als der Käyser u. der Chur-Fürst wider einander waren. Friderici Schwieger-Vater, König Jacobus I. in Groß-Brittanien, hielte es zwar nicht mit dem Käyser: Weil er aber ein so grosser Feind vom Kriegs-Wesen war,

war, daß er auch nicht einmahl einen blossen Degen ansehen konte, so hat er dem in die Acht erklährten Chur-Fürsten nicht mit einer Krieges-Macht geholffen; Ob ich schon glaube, daß er ihm in der Flucht Geld vorgestreckt. Carolus I. König in Engelland, von welchem Fridericus sehr geliebet wurde, suchte letzlich dessen Restitution mit allem Fleiß; Allein vergebens. Dieser König Carl hat auch den Chur-Printzen Carolo Ludovico, an welchem in seiner Jugend ein sehr angenehmes Wesen hervorblickte, in seiner Dürfftigkeit mit Geld geholffen.

Imit. ex cap. 3. Attici.

Graf Rudolphus von Habsburg führete sich in seiner Jugend sehr wohl auf. Bey den geringsten dünckte er sich nicht zu gut, und dennoch wurde er dem Vornehmsten gleich geschätzet. Seine Klugheit und Tapfferkeit war groß. Dahero kam es, daß ihm zu den Zeiten des interregni in Teutschland, die drey Cantons, Schweitz, Ury und Unterwalden alle ersinnliche Ehre anthaten, auch ihn zu ihrem Heerführer gegen den Bischoff zu Basel erwehlten. Er nahm diese Ehre an; Doch so, daß es niemand auslegen konte, als würde durch sein Amt die Freyheit derer Schweitzer

verlohren werden. Er gab alle ihre Sachen im gemeinen Wesen klüglich an, und führete sie auch glücklich hinaus. Von seiner Tapfferkeit zeuget die ihm zu Straßburg aufgesetzte Ehren-Säule. Daß gröste Geschenck des Glückes ist gewesen, daß er zur Käyser-Würde erhoben worden.

Imit. ex cap. 4. Attici.

Otto Menkenius wurde wegen seiner Gelehrsamkeit auch von denen Ausländern geliebet und hochgeachtet. Er redete so gut Lateinisch, daß es schiene, als wäre er zu den Zeiten des Tullii gebohren: Und sein Latein war nicht gezwungen, sondern es war eine gleichsam angebohrne Anmuth in demselbigen. Er machte auch vollkommen gute Griechische und Lateinische Verse. Die Gelehrten und die zu lernen begierigen Jünglinge liessen ihn niemals gern von sich: Die Gelehrten hätten ihm billig viele Geschencke sollen bringen lassen, weil er wider die einreissende Barbarey Kriege geführet. Wenn etwas wichtiges unter den Gelehrten vorgegangen, so hat er seine Hülffe niemahls ermangeln lassen. Denen Studenten hat er sonderbahre Treue erwiesen: Auch denen, die arm waren, Geld und Bücher geschencket. Anno 1707. ist er gestorben. Den

Tag

Tag seiner Beerdigung hat die Leipziger Universität so begangen, daß sie mit vielen Dingen anzeigte, wie wehe es ihr thun würde, wenn sie ihn ins künfftige müste missen.

Imit. ex §. I. cap. 5. Attici.

Alte Leute von einem verdrießlichen und eigensinnigen houmeur kan niemand wohl vertragen: Wenn man sich vor ihren wunderlichen Kopff noch so wohl in acht nimmt, so ist es doch schwer, ihre Wohlgewogenheit biß an das Lebens Ende zu behalten. Und der ist glückselig zu nennen, welcher den Nutzen von seinem Respect und seiner Liebe davon trägt, daß er von solchen Leuten im Testament zum Erben eingesetzt wird.

Imit. ex §. 3. 4. cap. 5. Attici.

Der Haß gegen die Barbarey hat zwischen Christophoro Cellario und Jacobo Perizonio Freundschafft gestifftet. Hieraus kan man urtheilen, daß die Gleichheit derer Studien mehr zur Freundschafft beytrage, als nahe Anverwandschafft. Cellarius und Perizonius waren im Ausgang des vorigen und im Anfang des ietzigen Seculi die vornehmsten Redner und Stylisten. Es suchte immer einer dem andern es gleich oder zuvor zuthun, und dennoch war unter ihnen gute Freundschäfft.

Imit

Imit. ex §. 1. 2. & 5. cap. 6. Attici.

Richardus, des Königs in Engelland Johannis sine terra, Sohn wurde zwar an. 1257 von etlichen Chur-Fürsten zum Römisch-Teutschen Käyser erwehlet: Allein als er die zu Zeiten des interregni in Teutschland entstandene Verwirrung sahe, und er sich nicht gerne in Unruhe wagen wolte; So zog er bald wieder in Engelland. Er glaubte diejenigen wären eben so wenig Herr über sich, die sich in Reichs-Troublen wagten, als die, welche von den Meeres-Wellen hin und her geworffen würden. Es stunde also Rudolpho Habsburgico die Thür zur Käyser-Würde offen: welche höchste Ehren-Stelle er nicht nur angenommen, sondern auch zum Nutzen Teutschlandes verwaltet hat, auch da die Sitten der Teutschen gantz verderbt waren. Er sahe so wohl auf seine Ehre und Nutzen, als auch auf die Ruhe des Reichs.

Imit. ex cap. 7. Attici.

Als Ferdinandus, Käyser Caroli V. Bruder 52. Jahr alt war, entstunde unter diesen beyden grosse Jalousie, weil jener durch Vermittelung des Passauischen Vertrags diesen vor den Kopff gestossen. Als sichs Carolus V.

an-

an. 1557. in seinem Alter ruhig machen wolte, gieng er ins Kloster und überließ Ferdinando die Verwaltung des Teutschen Reichs, und die Herrschafft über Spanien seinen Sohn Philippo II. Durch Ferdinandum haben, als er noch Römischer König war, viele Teutsche Fürsten ihre alte Würde und vorigen Reichthum behalten, welches ihnen sehr angenehm gewesen.

Imit. ex §. 3. sqq. cap. 8. Attici.

Wnnn die Böhmen zuvor eine reiche Schatz-Kammer hätten angelegt, und der Schwieger-Vater des Chur-Fürsten Friderici V. von der Pfaltz, König Jacobus I. in Engelland viel Geldes hätte darzu gegeben, so hätten sie dasjenige vielleicht können ausführen, was sie erdacht hatten. Den Chur-Fürsten Jo. Georgium I. baten sie, daß er den Krieg wider Ferdinandum II. dirigiren solte. Allein er glaubte, man müsse nicht mit Auffruhr denen Feinden des Käysers Dienste erweisen. Derowegen mochte er mit ihren Anschlägen nichts zu thun haben. Also wurde die zusammen verschworne Parthey zertrennet. Nachdem der Käyser als Uberwinder aus der Schlacht bey Prag abgezogen, und keine Hoffnung mehr da war, so begab sich Fridericus ins Exilium, und wurde

de von seinen vorigen Freunden, welche dem mächtigen Ferdinando schmeichelten, verlassen.

Imit. ex §. 1. 2. 3. cap. 9. Attici.

Athanasius, der berühmte Kirchen-Vater und Bischoff zu Alexandria, hat viele Kriege wider die Arianer geführet, und hat deswegen viel Unglück erdnltet. Wenn ich ihn bey seinen Widerwärtigkeiten nur klug nennete, so dürffte ich weniger sagen, als ich billig sollte: Denn er ist fast ein Prophet gewesen; Wofern ein wohlgesetztes Gemüth, welches durch widrige Fälle nicht darnieder geschlagen wird, eine Weissagung kan genennet werden. Er muste wegen der vertheidigten Wahrheit aus Alexandria weichen: Es war auch keine Hoffnung da, daß er wieder würde aufgenommen werden. Seine Feinde schlugen sich alle zu den Widersachern den Arianern, und verkleinerten ihn bey Constantino M. weil sie glaubten, sie würden Nutzen davon haben, wenn sie ihm viel zu Leide thäten. Die Arianer suchten die Wahrheit der göttlichen Lehre gäntzlich auszutilgen, und die Verfechter derselbigen zu verfolgen; Allein GOtt hat ihnen nicht nur nicht zu gelassen die auf dem Nicænischen Concilio behauptete Lehre zu tilgen, sondern hat auch die

die Vertheidiger derselben in vielen Gefährlichkeiten beschützet.

Imit, ex §. 4. 5. 6. cap. 9. & §. 1. cap. 10. Attici.

Der berühmte Theologus, Erdmann Neumeister, hat der reinen Evangelisch-Lutherischen Kirchen so fleißige Dienste erwiesen, daß ein Mann ihr nicht mehr erzeigen kan. Als er von Johann Wilhelm Petersen und anderen Pietischen Schwärmern sehr geplagt wurde, hat er gezeiget, daß er nicht ein Freund des Glücks und der Menschen, sondern ein Freund der reinen Lehre sey: Davor haltend, das sey der gröste Gewinst und der gröste Ruhm von seiner Arbeit, wenn er vor orthodox und eyffrig gehalten würde. Niemand konnte davor halten, als temporisirte er. Denn er bekam von etlichen Grossen einen Verweiß, weil er das Ansehen hatte, als wenn er die verkappten guten Christen hassete: Er aber hohlete den besten Rath bey sich, und sahe vielmehr auf das, was er billig thun müste, als was andere loben würden.

Imit. ex §. 4. sq. cap. 10. Attici.

Joannes Hiltenus, ein Franciscaner Mönch zu Eisenach, hat an. 1483. die Reformation Lu-

Lutheri verkündigt. Er hassete die verkehrten Sitten und Lehren der Mönche also, daß er auch seinen vorigen guten Freunden, welche er von den Schul Jahrrn her gekannt hatte, feind war. Sie erinnerten ihn, er solte seiner schuldigen Pflicht eingedenck seyn, sonst wollten sie ihn aus der Zahl der Mönche ausschlissen: ja sie droheten, er würde in grosse Gefahr gerathen, und niemand würde ihn schützen: Und weil er nicht aufhörete die Aberglauben zu tadeln, so wurde er ins Gefängniß geworffen; in welchem er die Weissagung (*) von der Reformation der Kirchen ausgesprochen.

Imit. ex §. 6, cap. 10. & ex cap. 11. Attici.

Wenn ein Steuermann sehr gelobet wird, welcher das Schiff aus dem Meeres-Klippen errettet: warum sollte man nicht den Fleiß und die Klugheit D. Joannis Lassenii vor sonderbar achten, welcher so viele Menschen aus dem grösten Ubel errettet, und ihnen, da sie im Verderben stacken; zu Hülffe kommen. Ab sonderlich ist seine grosse Freygebigkeit gegen die

(*) Es erzehlet derselbige Phil. Melanchthon. L. II. epist. p. 8. vid. summe reverendi *D. Gottlieb Wernsdorfii* Diss. *de primordiis emendata religionis*.

die Armen, und sein Eyffer gegen die Laster der Menschen rühmenswürdig. Er hat die Grossen in ihrem glücklichen Zustand nicht caressiret, sondern ist denen Elenden beygesprungen: dahero lieben ihn redliche Leute nicht weniger nach seinen Todt, als da er am Leben war. Wenn er Unrecht litte, so wollte er es lieber vergessen, als rächen; Und die von GOtt empfangene Wohlthaten hat er nie aus dem Gedächtniß gelassen.

Imit. ex §. 6. c. II. &, §. I. 2. c. 12. Attici.

Nachdem sich ein ieder aufführet, nachdem hat er Glück: Denn ein ieder muß erst sich ändern und bessern, ehe er sein Glück machen kan. Ein gelehrter und tugendhaffter Mensch kan in der vornehmsten Leute vertraute Freundschafft kommen, und wenn er sich in Ehestand begeben will, so kan er überall die schönste Partie treffen. Den ein annehmliches Wesen, Gelehrsamkeit und Tugend sind die besten Freyers-Männer.

Imit. ex §. 3. sqq. 12. Attici.

Der berühmte Superintendens der Sondershäusischen Kirchen, D. Michael Heinrich Reinhardt, hat ehemahls die Hildburghäuser Raths-Schule mit sonderbaren Wohlthaten

gezieret: und dieses wird ihm ewig sehr rühmlich seyn. Als er Rector derselben war, haben viele Jünglinge, welche an fremden Orten ein reiches Vermögen gehabt, aus Liebe zu den nöthigen Sprachen und nützlichen Wissenschafften bey ihm im Hauße gewohnet. Durch seine Bemühung und Fleiß geschahe, daß die Hildburghäuser Schule den Ruhm, welchen sie kurtz zuvor verlohren wieder erlangete. Ich kan mit Grund der Wahrheit sagen, daß Hildburghausen nach seinen hochseligen Herrn Vater keinen gelehrtern und redlichern Theologum hervorgebracht. Es ist leicht zu urtheilen, daß ihm seine Schul-Arbeit mehr Ruhm gebracht, als sie ihm Mühe verursacht. GOtt lasse ihn lange leben, denn er sorget vor das Wohlseyn der reinen Evangelisch-Lutherischen Kirchen treulich.

Imit. ex cap. 15. Attici.

Fridericus III. Sapiens, Chur-Fürst zu Sachsen, konnte keine Lügen dulten. An ihm fande man die Ernsthafftigkeit mit der Leutseligkeit wohl temperirt: so daß man schwer urtheilen konte, ob ihn seine Unterthanen mehr fürchteten als liebeten. Worum er angesprochen worden ist, hat er mit gutem Bedacht versprochen: denn er versprach nichts, was er nicht

halten

halten konnte. Die Besorgung der Wohlfahrt des Teutschen Reichs ließe er sich sehr angelegen seyn: und diese Bemühung hat ihn niemahl gereuet. Er hielte davor, in der Beförderung der Reformation der Kirchen versire seine renommè, die Kayser-Würde und die Verwaltung des Teutschen Reichs hat er aus Klugheit und mit guten Bedacht ausgeschlagen.

Imit. ex cap. 16. Attici.

Von Joannis Caselii Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Leutseligkeit können viele Zeugnisse beygebracht werden. Wie angenehm er dem berühmten Paulo Manutio gewesen sey, ist bekannt. Ob er sich in der Conversation besser vor alte oder junge Leute geschickt, ist schwer zu beurtheilen. Alle Gelehrte seiner Zeit haben ihn geliebet. Dieses zeigen seine Brieffe, welche vor etlichen Jahren wiederum sind heraus gegeben worden: in welchen er von denenselben Meldung thut. Wer des hochberühmten Jacobi Burckhardi Epistel de Jo. Caselio lieset, der wird eine zusammenhangende Historie seines Lebens nicht mehr missen. Denn seine Thaten und Bücher sind so in derselben aufgezeichnet, daß man alles darinnen findet.

Imit. ex cap. 17. Attici.

Von der Liebe Herzogs Ernesti pii von Sachsen-Gotha gegen seine Angehörigen kan vieles erzehlet werden. Er hat sie niemahls erzürnet, und ist niemahls mit ihnen uneins gewesen. Wenn irgend eine Klage unter ihnen war vorgegangē, so gab er denen Seinigen so viel nach, daß er es vor schändlich hielte, mit denen zu zürnen, die er lieben sollte. Und dieses that er nicht nur von Natur, deßen Trieb wir alle folgen, sondern auch vermöge guter Unterrichtung. Denn er hatte die Lehren der heiligen Schrifft nicht nur wohl gefasset, sondern gebrauchte sie auch zur Führung seines Lebens.

Imit. ex cap. 18. Attici.

Jacobus Wilhelmus Imhof war ein grosser Liebhaber der alten Teutschen Geschichte: welche ihm so wohl bekannt waren, daß er sie gantz in einem besondern Buche zusammen getragen. Es ist kein Friede, kein Krieg, keine That im Teutschen Reich berühmt, welche nicht in demselben wäre aufgezeichnet worden: und er hat den Ursprung aller Fürstlichen und Gräflichen Familien mit angehänget, so daß man auch die Nachkömmlinge der alten Reichs-Stände daraus erkennen kan. Eben dieses hat er besonders an George Lohmeyers Genealogischen Ta-

Tabellen gethan, welche er biß auf das 1700te Jahr continuiret: denn er hat in denselben ordentlich erzehlet, zu welchen Zeiten die Könige und Fürsten die Regierung angetreten, und was sie gutes oder böses gethan haben. An diesen Büchern haben diejenigen eine sonderliche Lust, welche begierig sind die Historien zu wissen. Wer aber in der Historie nichts gethan hat, der muß eine grosse Anmuthigkeit entbehren.

Imit ex cap. 19. Attici.

Wenn ich euch beweisen will, daß eines jeden Sitten ihm meistens sein Glück zuwege bringen, so stelle ich euch das Glück Henrici III. Grafens von Lützelburg vor. Er hat durch seine löbliche Aufführung den vertrauten Umgang des Hertzogs Johannis von Brabant erlanget, der ihm auch seine Tochter Margaretham zur Gemahlin gegeben: welche Verbindung nicht nur eine nahe Anverwandschafft unter ihnen gestifftet, sondern auch verursacht, daß sie öffters vertraut bey einander waren. Ja durch seine Geschicklichkeit und Tapfferkeit hat er die Reichs-Stände so gewonnen, daß sie ihm die Kayser-Würde aufgetragen. Ist aber dieser Henricus, welcher dieses Nahmens der Siebende unter den Kaysern ist, so glücklich

worden, daß ihm das Glück fast alles gegeben, was es zuvor irgend einem geschencket hatte.

Imit. ex cap. 21. Attici.

Als der glorwürdige Kayser Josephus kaum 32. Jahr und 8. Monathe erlebet, und biß an das letzte Lebens-Ende immerzu mehr Würde, Liebe und Glück erlanget hatte, wurde er an. 1711. den 12. Aprilis unbäßlich. Er meynete, wenn er auf die Jagd führe, so würde der Kranckheit bald abgeholffen werden. Nachdem er biß auf den 15. Tag etliche Schmertzen empfunden, sind endlich die Kinder-Blattern heraus gebrochen: welche ihm den Garaus machten. Die Medici werden ohne Zweiffel grosse Sorge und Fleiß seine Gesundheit wieder zu erlangen angewendet, und nichts vorbey gelassen haben, womit sie ihr hätten rathen können. Dennoch starb er den 17. Aprilis gantz unvermuthet.

Imit. ex § 1. 2. cap. 22. Attici.

Johann Huß hat vor seinen Tod mit gantz unveränderten Angesicht eine Rede gehalten: denn er wuste, daß er nicht aus dem Leben, sondern aus einem unbeqvemen Hauß in das Hauß der Freuden wandern würde; ob schon die Feuers-Gluth daßjenige allzubald beförderte, worzu

sonst

sonst die Natur treibt, und er wohl sahe, daß er nicht länger leben könnte.

Imit. ex §. 3 4. cap. 22. Attici.

Der berühmte Polyhistor, Gottfried Olearius, welcher den 10. Novembr. an. 1715. zu Leipzig gestorben, ist, wie er selbsten vorgeschrieben hatte, ohn einiges Leichen-Gepräng, ohne volckreicher Begleitung, und ohne Parentation begraben worden. Aus welchen Ursachen er dieses gethan, ist leichtlich zu erachten.







